



Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 42

Hamburg 13, Parkallee 86 / 19. Oktober 1963

3 J 5524 C

Die große Übergabe

EK. In der deutschen Politik vollzieht sich in diesen Tagen das im großen Stil, was wir aus der Landwirtschaft, aus Handwerk und Handel im privaten Raume so gut kennen: die Übergabe der Geschäfte an eine jüngere Kraft. Es ist in keinem Falle — im kleinen wie im großen — immer ein bedeutsamer Vorgang für alle Beteiligten. Ein Kapitel wird abgeschlossen, ein neues aufgeschlagen. Man hält in solchen Stunden Rückschau auf das bisher Geleistete, auf Erfolge und auch auf Mißerfolge. Alle Blicke richten sich zugleich auf die neuen Männer, die nun — nach der „Wachablösung“ — die volle Verantwortung auf ihre Schultern nehmen. Werden sie das Erbe, das ihnen hinterlassen wird, gut und tüchtig verwalten? Werden sie vor allem Kraft und Entschlossenheit daran setzen, alles, was ihnen in der Gesetzgebung an Halbvollendetem und Unvollendetem hinterlassen wird, ganz energisch anzupacken? Die Nachfolge eines profilierten und in der ganzen Welt geachteten Staatsmannes anzutreten, ist auch für einen hochbefähigten Politiker keine leichte Sache. Eine solche Aufgabe zu meistern, stellt höchste Ansprüche an die Fähigkeiten und Energien des „neuen Mannes“ und seiner Mitarbeiter in der Regierung. Wir wissen, um wieviel anders wir heute dastehen als in jenem Jahr 1949 — nur vier Jahre nach der furchtbarsten Katastrophe, die unser Volk und Vaterland je betroffen hat. Daß wir aus einer schier aussichtslosen Situation überhaupt wieder herausfinden, daß neue Fundamente gelegt, neue Ordnungen geschaffen werden konnten, ist rückblickend gesehen, vielleicht das wirkliche Wunder unserer Zeit gewesen. Ohne energische Führung, aber auch ohne den vorbildlichen Einsatz des ganzen Volkes wäre es nicht gegangen. Wieviel Verdienst der hochbetagte Bundeskanzler an dieser Wende hatte, was er auf diesem Wege alles leistete, das kann unseres Erachtens erst die Geschichtsschreibung ganz eindeutig feststellen. Alles, was heute an verdienter Würdigung und auch an tadelnder Kritik vorgebracht wird, muß darunter leiden, daß einfach der rechte Abstand, den man für eine historische Gesamtschau unweigerlich braucht, noch nicht gegeben ist.

Die Leistung

Schon eine bloße chronistische Darstellung dessen, was unter der Kanzlerschaft Konrad Adenauers in und für Deutschland geschah, muß — wie so manche Artikelfolge beweist — gewaltig in die Breite wachsen. Dabei ist die Gefahr, Nebensächliches zu überbewerten und vieles, was der gewissenhafte Historiker später für eigentlich entscheidend hält, zu übersehen, immer gegeben. So mancher Publizist und Kommentator nützt allzugen die Gelegenheit, seine eigenen Vorstellungen und Thesen zur politischen Situation in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft selbstbewußt vorzutragen und alle Geschehnisse in seiner Beleuchtung zu bewerten. Wichtige Dokumente und Protokolle stehen zumal für politische Entwicklungen, die keineswegs abgeschlossen sind,

Macmillan wird zurücktreten

Der britische Ministerpräsident Harold Macmillan hat offiziell erklärt, daß er in Kürze aus dem Amt des Regierungschefs scheidet. Es sei, so sagte er in einem Schreiben an seine konservativen Parteifreunde, nun ganz klar, daß er schon rein physisch die Bürde eines Parteiführers bei den kommenden Unterhauswahlen Englands nicht mehr tragen könne. Macmillan mußte am Vorabend des konservativen Parteitagess das Londoner King-Edward-Hospital aufsuchen und sich dort wegen eines Blasenleidens einer Operation unterziehen. Der heute 69jährige Staatsmann gehörte fast vierzig Jahre dem Unterhaus an, wurde 1940 von Churchill zum Unterstaatssekretär berufen und zwei Jahre später — nach der Landung der Amerikaner und Briten in Nordafrika Verbindungsmann zum alliierten Hauptquartier. Nach dem Kriege war er zunächst in den Regierungen Churchill und Eden erfolgreicher Wiederaufbauminister und später Verteidigungsminister. Nach der Suezkrise wurde er am 17. Januar 1957 Edens Nachfolger als Regierungschef. Dieses Amt hat er nun sechseinhalb Jahre versehen mit zunächst beachtlichen Erfolgen vor allem auf wirtschaftspolitischem Gebiet. Erst in den letzten Jahren erlitt seine Partei bei den Wahlen schwere Niederlagen. Macmillan, der selbst zu Chruschtschew fuhr, war immer ein Anwalt der britisch-amerikanischen „Entspannungspolitik“. Er drängte auch auf das Moskauer Abkommen über den Atomteststopp und weitere Abmachungen mit den Sowjets, an deren „geistige Wandlung“ er glaubte. Er stand mit seinen Ansichten oft in scharfem Gegensatz zu den Regierungen des verbündeten Frankreich und Deutschland.

Die britischen Konservativen müssen sich in einer durchaus kritischen Lage recht bald nach einem neuen Regierungs- und Parteichef umsehen. Als Kandidaten werden u. a. der Minister Red Butler, Lord Hailsham, Lord Heath und der Schatzkanzler Maudling genannt.

noch gar nicht zur Verfügung. „Sehr große Männer sind auf angemessene Weise erst mehrere Jahre nach ihrem Tode mit der Objektivität zu beurteilen, die Abstand und Geschichte gewähren“, hat sehr treffend der so aktive belgische Außenminister und Sozialistenführer Paul Henri Spaak betont und zugleich versichert, daß nach seiner Meinung der scheidende Kanzler „eine der vier oder fünf beherrschenden Persönlichkeiten des Westens in der Nachkriegszeit war“. Dieses Wort wiegt bei einem Mann schwer, der politisch oft genug im Gegensatz zu Dr. Konrad Adenauer stand. An das Dichterwort „Bewundert viel und viel gescholten“ erinnerte der evangelische Landesbischof Hanns Lilje. Es sei, so fügte er hinzu, schlechterdings unmöglich, Adenauers Leistung von dem zu trennen, was unsere deutsche Geschichte in den letzten vierzehn Jahren geprägt hat.

Einen Wall durchbrochen

Vieles deutet darauf hin, daß die echten und ganz unbestreitbaren Verdienste und Leistungen des nun aus dem Amt scheidenden ersten Kanzlers der Bundesrepublik Deutschland im Volke weithin anerkannt und gewürdigt werden, auch wenn man in einzelnen manche gesetzgeberische Unzulänglichkeiten, manche politischen Taktiken moniert. Der Mann, der vierzehn Jahre lang als Siebziger und Achtziger die Geschäfte sehr kraftvoll führte, war — wir wissen es alle — aus hartem Holz geschnitten und nie sehr um eine Popularität im „billigen“ Sinne bemüht. Er hat sich und auch seinen Mitarbeitern viel abgefordert. Er war nach wenigen Jahren eine Patriarchengestalt, die jenseits unserer heutigen Grenzen oft mehr Bewunderung und Achtung fand als bei manchen Deutschen. Er wurde durch Haltung und Gesinnung zum ersten deutschen Repräsentanten in der Welt, der einen noch um 1950 fast geschlossenen Wall der Verfehlung und des Hasses aufbrach. Auch das sollten wir nicht vergessen. Einen Staatsmann, dem während seiner Amtsführung nicht auch Fehler und Unterlassungen angerechnet werden müßten, hat es auf dieser Erde noch nicht gegeben. Daß Konrad Adenauer an jenem Tage, als Ulbricht die schändliche Berliner Mauer errichtete nicht sogleich in die Hauptstadt Deutschlands flog, hat man ihm — nicht ohne Grund — verargt. Es war ein Fehler, der einem Manne unterlief, der sonst so oft das Gebot der Stunde erkannte. Daß es in seinem Verhältnis zum jenem Preußen, dessen weitere Existenz die Siegermächte „verbieten“ wollten, Wandlungen gegeben hat, ist allen klar. In den rheinischen Kreisen, denen der Kanzler entstammte, hat es — aus verschiedensten Ursachen — Ressentiments gegen das Königreich gegeben. Der Zufall wollte es, daß er einst der jüngste Oberbürgermeister einer preußischen Großstadt wurde. Nach 1918 präsidierte er viele Jahre dem Preußischen Staatsrat. Mit unserem Landsmann Otto Braun und dem Landtagspräsidenten bildete er das höchste verfassungsmäßige Gremium Preußens. Sein klares Bekenntnis zum deutschen Ostpreußen auf unserem ersten Düsseldorfier Bundestreffen werden wir nicht vergessen.

Eine Fülle von Aufgaben

Die Ära Adenauer ist abgeschlossen. Eine neue Bundesregierung unter Ludwig Erhard tritt ihr Amt an. Sie findet eine Fülle von Aufgaben allein schon auf innen- und sozialpolitischem Feld vor. Vergessen wir nie, daß die großen deutschen Schicksalsfragen auch am Ende der ersten Kanzlerschaft noch ungeklärt sind. Die Regierung wird vermutlich schon in



Blick vom Königsberger Schloßurm

Zu Füßen des Turmes liegt der Kaiser-Wilhelm-Platz. Von ihm aus führt die Kantstraße über die Krämerbrücke zur Kneiphöfischen Langgasse. Rechts oben im Bilde sieht man Speicher am „Hundegall“, wie jene schmale Strecke des Pregels genannt wurde. — Alle Trümmer dieses Gebäudes — die nach dem furchtbaren Bombenangriff im August 1944 niederbrannten — sind heute verschwunden. Aulin, Erika Schmauss-Bavaria

allernächster Zeit außenpolitisch vor schwerwiegende Entscheidungen gestellt werden, bei denen es um die Behauptung deutscher Rechte geht. Der Kanzler hat noch unmittelbar vor seinem Ausscheiden vor Illusionen, vor gefährlichen Wegen gewarnt. Es fehlte — wie immer in diesen Jahren — nicht an Versuchen einer gewissen Publizistik, seine sehr wohl begründeten Mahnungen abzuwerten. Man darf wohl annehmen, daß sich der neue Kanzler und die Mitglieder seines Kabinetts gern die Erfahrungen und Kenntnisse eines Mannes zunutze machen werden, der nicht nur vierzehn Jahre leitender Staatsmann und Regierungschef, sondern auch einer der besten Kenner der ver-

schlungenen politischen Pfade war. Daß zwei frühere amerikanische Präsidenten und zahlreiche führende Politiker der verbündeten Staaten uns mahnen, den Beistand und Rat Konrad Adenauers zu nützen, spricht für sich. Wir werden die Stimme dieses Erfahrenen, der ja weiter Chef einer großen Partei und Abgeordneter im Bundestag bleibt, wohl noch oft hören. Wir erinnern uns, wie verhängnisvoll es für uns wurde, als man nach der schmählichen Entlassung von 1890 so manche Mahnung des Reichsgründers Fürst Otto von Bismarck in den Wind schlug. Es gibt manche Staaten, in denen heute noch bei jeder wichtigen Entscheidung die „älteren Staatsmänner“ um ihre Meinung befragt werden. Wir wären wohl nicht schlecht beraten, wenn auch wir diesem Beispiel folgten. Die Richtlinien der Politik bestimmt nach dem Grundgesetz allein der Kanzler. Das bedeutet, daß er gerade auch in der Außenpolitik die höchste Verantwortung tragen muß. Er kann die Initiative, den Schaffensdrang fähiger Minister ermuntern, er muß aber auch dafür sorgen, daß alle dem einen großen Ziele selbstlos dienen. Sondertouren und doppeldeutige Politik darf er nicht dulden. Es liegt bei ihm, zu koordinieren und letzte Impulse zu geben. Im Kanzleramt hat sich jeder erst zu bewähren, so fähig er andere wichtige Ämter versehen haben mag. Unsere guten Wünsche begleiten die neue Regierung bei ihrer Arbeit. Dort, wo in den letzten Jahren in so manchen Ressorts Flaute bei der politischen und gesetzgeberischen Arbeit herrschte, möge bald frischer Wind herrschen. Die Vertretung Deutschlands vor der Welt muß glaubhaft, stark und unbeirrbar sein. Man soll in Washington, Paris und London wissen, daß wir loyale und pflichtbewußte Bundesgenossen sind und daß wir alles fördern, was endlich einen wahren Frieden und Ausgleich schafft. Daß unser Recht auf Selbstbestimmung und eigene Schicksalsgestaltung von unseren Verbündeten voll anerkannt und unterstützt wird, müssen wir erwarten und sehr nachdrücklich immer wieder fordern. Wer nicht die 1945 geschaffenen Ursachen des Unfriedens — darunter vor allem die rechtswidrige Zerreißung Deutschlands — beseitigt, kann keinen echten Frieden schaffen!

„Entspannung nur durch Taten!“

Konrad Adenauer wurde Ehrenbürger von Berlin

Der 27. Besuch, den Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer der deutschen Hauptstadt Berlin seit seinem Amtsantritt als Regierungschef abstattete, stand im Zeichen einer ganz besonderen Ehrung des Staatsmannes. Wenige Tage vor dem offiziellen Ausscheiden aus dem Kanzleramt ernannte Berlin, stellvertretend für alle deutschen Städte, Konrad Adenauer zum Ehrenbürger. Bei der Begrüßung auf dem Flughafen Tempelhof betonte der Regierende Bürgermeister Brandt, man habe es in Berlin sehr zu schätzen gewußt, daß der Kanzler so ausdrücklich wünschte, sich vor seinem Ausscheiden aus dem Amt persönlich von der deutschen Hauptstadt zu verabschieden. „Sie haben vierzehn Jahre lang mit Ihrer markanten Handschrift das Gesicht des freien Deutschland geprägt. Das möchten wir würdigen.“ Der Kanzler sprach seinen herzlichen Dank für den iredlichen Empfang aus und versicherte, es habe ihm am Herzen gelegen, dieser Stadt, die zu uns gehört und zu uns gehören wird, einen Abschiedsgruß zu sagen. Dieser Abschiedsgruß solle jedoch kein Ende, sondern nur ein Abschnitt auf dem Wege Berlins sein, das, so Gott will, in nicht zu ferner

Zeit wieder die Hauptstadt Deutschlands sein werde.

*

Auf einem offiziellen Festakt des Berliner Abgeordnetenhauses überreichte Bürgermeister Brandt dem Kanzler den Ehrenbürgerbrief der Stadt Berlin. Der Bürgermeister erinnerte daran, daß es gelegentlich Spannungen zwischen Bonn und Berlin und auch Gegensätze zwischen Adenauer und Reuter, zwischen Adenauer und Brandt gegeben habe. Die deutsche Hauptstadt ehre in Konrad Adenauer einen Mann, der sich vierzehn Jahre lang bemüht habe, dem deutschen Vaterlande auf seine Weise zu helfen. Er dankte dem Kanzler dafür, daß er stets ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte Berlins gehabt habe. In seiner Antwort dankte der Kanzler für die Ehre, Bürger einer deutschen Stadt zu sein, die seit dem Zusammenbruch so tapfer und treu zur Freiheit gestanden habe. Wenn es Konflikte gegeben habe, so gehörten sie der Vergangenheit an. Im übrigen lauge der nicht viel, der sich noch nie mit Konflikten herumgeschlagen habe. Zu seiner politi-

Fortsetzung auf Seite 2

Schluß von Seite 1

schon Zukunft äußerte Dr. Konrad Adenauer, er werde nur wieder in die politische Arena zurückkehren, wenn er darum ersucht würde, und wenn es darum ginge, der deutschen Jugend, die ihn auch in Berlin so freundlich begrüßt habe, die Freiheit zu sichern.

Vor der Feierstunde hatte der Bundeskanzler am Peter-Fechter-Ehrenmal an der Mauer einen Kranz niedergelegt. Er stattete auch dem Bundeshaus einen Besuch ab. Auf einer abschließenden Berliner Pressekonferenz versicherte der Kanzler, daß ihm die gegenwärtige Situation in der Welt nicht besonders gefalle. Auch das Gerücht von Entspannung gefalle ihm nicht. Spannungen müßten schrittweise abgebaut werden; die Entspannung könne aber nur durch Taten und nicht durch Worte geschehen. Solange der Krell nicht bereit sei, seine Politik gegenüber dem Westen, vor allem in der Deutschlandfrage, zu ändern, sei er gegen Nahrungsmittellieferungen an die Sowjetunion. Dr. Adenauer erklärte wörtlich: „Ich warte auf die Stimme der Öffentlichkeit. Die eine Verbindung hergestellt hätte zwischen den Nahrungsmittellieferungen und der Mauer. Man hätte sagen sollen, wir verkaufen auch die Nahrungsmittel, aber dafür muß die Mauer weg. Das wäre ein wirklicher Anfang gewesen für eine Wende in der Welt.“

Lebenshaltungskosten stiegen um 30 Prozent

London hvp. In einem Sonderbericht aus Warschau schildert die „TIMES“ die Auswirkungen der neuen Preiserhöhungen für landwirtschaftliche Produkte in Polen und den besetzten ostdeutschen Provinzen, die mit Wirkung vom 15. September 1963 verfügt worden sind. Es wird festgestellt, daß „der unter hohem Druck stehende polnische Verbraucher einen neuen Schlag bekommen hat“; denn es seien die Preise für Milch und Molkereiprodukte sowie für andere Artikel des täglichen Bedarfs zwischen 8 und 100 Prozent erhöht worden. Dabei haben sich in den letzten beiden Jahren bereits eine Steigerung der Lebenshaltungskosten zwischen 20 und 30 v. H. eingestellt, zumal die Preise für Kohle, Strom und Gas erst im Frühjahr verdoppelt worden seien.

„Trotz der Preissteigerungen wurden die polnischen Hausfrauen durch ständige Verknappungen in den Läden geplagt, besonders bei Fleisch, Eiern, Milch und Molkereiprodukten“, wird in dem „TIMES“-Bericht des weiteren festgestellt. Die polnische Presse erklärte, „die neuen Preiserhöhungen seien dazu bestimmt, eine weitere Verschlechterung der Versorgungslage zu verhindern. Gomulka selbst habe kürzlich bekanntgegeben, daß die Milchproduktion gegenüber dem Vorjahre um 18 v. H. gesunken ist und der Viehbestand sich im gleichen Zeitraum um 14,4 v. H. vermindert hat. Infolgedessen sank der einträgliche Butterexport um rd. 60 v. H. ab. Nun wurde der Fettgehalt der Milch von 2,5 auf 2 v. H. vermindert, gleichzeitig aber der Milchpreis angehoben.“

Radio Warschau gab zu, daß infolge der neuen Preiserhöhungen auf dem Gebiete der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, bei Gegenständen des täglichen Bedarfs und bei alkoholischen Getränken „die werktätige Bevölkerung jährlich rund 740 Millionen Zloty mehr ausgeben muß als bisher“. Der polnische Sender behauptet sodann, daß diese Summe durch eine Erhöhung von Familienzulagen, Renten und Pensionen sowie durch Unterstützungen für Werkstätige der „sozialisierten Wirtschaft“ mit geringem Einkommen „kompensiert“ werde. In dem Kommentar wurden die beiden letzten „schlechten Erntejahre“ als Begründung für die Preissteigerungen angegeben, obwohl Gomulka in seiner „Erntefest-Rede“ soeben erst zugegeben hatte, daß die geringe Produktion auf agrarischen Gebiete ganz wesentlich auf organisatorische und andere Mißstände in der polnischen Landwirtschaft zurückzuführen sei.

Vom Moskauer Kolonialismus schweigen sie!

In einem sehr kritischen Kommentar beschäftigt sich das holländische Wochenblatt „Elseviers Weekblad“ mit der Tätigkeit der Vereinten Nationen. Wir zitieren:

„Die hochtrabenden Reden, die bei Eröffnung der 18. Allgemeinen Versammlung der UNO geführt wurden, erwecken den Eindruck einer oratorischen Verschönerung, die auf die Verfälschung der Wirklichkeit aus ist, wobei man auf die Gutgläubigkeit der nach Frieden dürstenden Menschheit spekuliert. Die Delegierten regen sich über die Rassenprobleme Südafrikas, über die Zukunft von Südwest-Afrika, über die Entwicklung der portugiesischen Überseegebiete auf, während das größte koloniale Problem unserer Zeit — die Unterdrückung der osteuropäischen Völker durch Rußland — übergangen wird. Sie fühlen sich verantwortlich für die „Schändung der Menschenrechte in Südvietnam“ und schließen die Augen vor dem tatsächlichen vietnamesischen Problem der kommunistischen Aggression. Sie beschäftigen sich aufs neue mit den palästinensischen Flüchtlingen und vergessen aus Bequemlichkeit das eigentliche Problem Palästinas: die tödliche Bedrohung Israels durch die arabischen Länder. Sie jubeln über den Kernstoppvertrag, dringen auf Abrüstung — und zucken bei Problemen wie Kashmir, Deutschland, Korea, Laos und Kaschmir leichtsinnig die Achseln.“

Das große Übel, an dem diese Organisation der Völker krankt, ist der Umstand, daß sie ständig vom Frieden redet, sich aber nicht um die eigentlichen Ursachen der politischen Spannungen kümmert. Frieden, basierend auf Gerücht, Scheinverträgen, Drohungen und Gewalt, ist eine Fiktion. Für den echten Frieden ist eine solide Grundlage erforderlich, und zwar das Recht. Und daß dies vergessen worden ist, degradiert die Völkerversammlung zu einer recht traurigen Institution — allen Reden zum Trost.“

„Ich habe nichts zurückzunehmen...“

Zur Verleihung des Friedenspreises an Professor von Weizsäcker

r. In der Frankfurter Paulskirche wurde am letzten Sonntag dem Hamburger Philosophen und Atomphysiker, Professor Carl Friedrich von Weizsäcker, anlässlich der Buchmesse der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels überreicht. Weizsäcker ist sicherlich ein bedeutender Forscher und Gelehrter, dessen wissenschaftliche Leistungen auf seinen Fachgebieten auch von uns nie in Zweifel gezogen wurden. Auf der anderen Seite aber ist dieser Hamburger Gelehrte, Sohn des früheren Staatssekretärs Freiherr von Weizsäcker, einer der hauptverantwortlichen Unterzeichner des berüchtigten „Tübinger Memorandums“, in dem unter anderem auch zum Verzicht auf unsere deutschen Ostprovinzen, auf unsere Heimat, aufgefordert wurde. Der Schaden, den dieses Memorandum in der Welt angerichtet hat — unter anderem es von bekannten Professoren mitunterzeichnet wurde — ist heute kaum abzuschätzen. Das Gremium, das für den Börsenverein der Deutschen Buchhändler die Verleihung des wichtigen Preises vornimmt, hat dem Faktum, daß der Preisgekrönte sich mit solchen nicht nur politisch völlig sinnlosen, sondern auch für Deutschland höchst gefährlichen Verzichtstendenzen identifiziert, in keiner Weise Rechnung getragen.

In seiner Rede in der Paulskirche ist Weizsäcker auf die Tatsache dieser seiner Verzichtserklärung zum Schaden des deutschen Volkes und Staates nicht näher eingegangen. Er hat allerdings betont, er habe von dem in seinen verschiedenen politischen Erklärungen Gesagten nichts zurückzunehmen (!) und sei bereit, sich wieder zu „konkreten Anliegen des Tages“ zu äußern. Wir erinnern daran, daß unmittelbar nach dem Bekanntwerden des Tübinger Memorandums der acht evangelischen Laien und Theologen der hoch angesehenen Senior der deutschen Völkerrechtler, Professor Dr. Herbert Kraus, die Unterzeichner nachdrück-

lich darauf hingewiesen hat, daß die Herren nicht nur bei der Zuerkennung des Selbstbestimmungsrechtes für die Deutschen mit verschiedenen Ellen mäßen, sondern daß auch die Rechtsansprüche auf die deutschen Ostprovinzen jenseits von Oder und Neiße völkerrechtlich bestens begründet seien und durch die Okkupation durch Kriegersegen rechtlich nicht berührt würden. Die inzwischen erfolgte Annexion deutscher Ostprovinzen durch die Sowjetunion und Polen verstößt sowohl gegen das völkerrechtlich gültige Annektionsverbot wie gegen die interalliierten Vereinbarungen, durch die die Gebiete allein fremder Verwaltung unterstellt wurden. Die Annexion Ostdeutschlands und die Austreibung der Ostdeutschen stelle eine Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes der betroffenen Bevölkerung dar. In ähnlichem Sinne haben sich eine Reihe weiterer führender Völkerrechtler geäußert und damit die Haltung des jetzigen Friedenspreisträgers hinreichend beleuchtet.

In seiner Frankfurter Rede hat auch Weizsäcker betont, wir im Westen hielten mit vollem Recht die Freiheit für ein unaufgebbares politisches Recht, die Freiheit sei der eigentliche fortschrittliche Gedanke. Sein Appell zum Weltfrieden wird sicherlich grundsätzlich von allen bejaht. Er erscheint uns nur sehr bedenklich, daß der politisierende Philosoph und Physiker wieder einmal auf den Hinweis verzichtete, daß Frieden in der Welt nur dort herrschen kann, wo nicht nur Freiheit, sondern auch Recht herrscht und wo die eigentlichen Ursachen des Unfriedens, nämlich die gewaltsame Schaffung von Unrechtstatbeständen nicht beseitigt wurden. Wir finden in seiner Rede lediglich den Satz: „Freiheit ohne bindende Rechtsordnung vernichtet sich selbst.“ Es fehlt die nachdrückliche Feststellung, daß eine bindende Rechtsordnung nur da bestehen kann, wo auch völkerrechtlich dem Recht der Nationen voll Rechnung getragen wird.

Drei Jahre zuvor unterrichtet?

Von Heinrich Rabe, z. Z. Washington

Nicht allein in der Bundesrepublik, sondern auch in den Vereinigten Staaten sieht sich der Geheimdienst zur Zeit dem Kreuzfeuer einer heftigen Kritik ausgesetzt. Während dem deutschen Bundesverfassungsschutzamt allerdings vorgeworfen wird, es sei in seinem Bemühen, Gefahren rechtzeitig zu erkennen und abzuwehren, wesentlich zu weit gegangen, wird der amerikanischen Central Intelligence Agency (CIA) unterstellt, sie habe nicht genügend Obacht gegeben und daher ihren Auftrag nur unzureichend erfüllt.

Konkret wird in der amerikanischen Metropole behauptet, die CIA sei über nicht weniger als zwölf Geschehnisse oder Entwicklungen im Osten unzulänglich informiert gewesen, worauf es zurückgeführt werden müsse, daß die Administration entweder zu spät oder nicht richtig reagiert habe. Besonderes Gewicht erhält dieser Angriff noch dadurch, daß er von der Zeitschrift „US-News & World Report“ gestartet wurde, von einem Blatt also, das dem amerikanischen Verteidigungsministerium nahesteht. Die Art der Attacke gibt überdies zu der Vermutung Anlaß, daß die Rüge unmittelbar dem Weissen Hause gilt.

So heißt es zum Beispiel dort wörtlich in der zitierten, meist gut unterrichteten Wochenschrift: „Drei Jahre vor dem Bau der Mauer in Berlin besaß der amerikanische Nachrichtendienst den detaillierten Plan für die Errichtung dieser Sperre. Sechzig Tage vor dem 13. August 1961 erhielt die USA neue und dringende Warnungen. Aber sie wurden durch das Ereignis gelähmt, und der Mangel an vorbedachtem Handeln versetzte den Westen in Aufregung.“ Deutlich blieb in solcher Formulierung offen, ob die CIA versagt hat oder ob die politische Führung der Vereinigten Staaten mit ihren Meldungen nichts anzulangen wußte.

Sie schwiegen nicht...

r. Es hatte erhebliches Befremden erregt, daß nach der mit schwersten Angriffen, Verdächtigungen und Ausfällen gegen Deutschland gespickten Rede des Sowjetaußenministers Gromyko der Botschafter der Vereinigten Staaten bei den Vereinten Nationen, Adlai Stevenson, auf diese Angriffe gegen einen der Verbündeten der USA mit keinem Wort eingegangen ist. Der britische Außenminister Lord Home hat dagegen inzwischen betont, daß Moskau seine Deutschlandpolitik nicht geändert habe. Die Berliner Mauer bestehe immer noch als Schandfleck. Durch diese Berliner Mauer werde die sowjetische These von der friedlichen Koexistenz, die verneint. Lord Home erinnerte daran, daß die Sowjetunion zwar das Ulbricht-Regime als ein „unabhängiges Land“ bezeichne, sich zugleich aber wüßte, den Deutschen in der Zone freie Wahlen zuzubilligen.

Mit Genugtuung können wir feststellen, daß eine Reihe von Delegierten und Ministern anderer Länder den Angriffen Gromykos im Gegensatz zu Stevenson kräftig entgegengetreten sind. So hat der dänische Außenminister Haekkerup die gute Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik gerühmt, die keineswegs kriegslistern sei. Der Außenminister des afrikanischen Staates Niger nannte die Wiedervereinigung Deutschlands eines der dringenden internationalen Probleme, und der Minister Guatemalas be-

Die Absicht, mit der Kritik an der CIA die demokratische Administration in ein politisches Zwielicht zu setzen, wird vollends in einer Schilderung klar, die besagt, Luftaufnahmen über die sowjetischen Raketenstellungen auf Kuba seien in der Regierung wochenlang ignoriert worden. Der CIA wird dabei untergeschoben, ihre eigenen Erkenntnisse ungenügend ausgewertet und ihre große Bedeutung daher übersehen zu haben. Aber wer zwischen den Zeilen zu lesen vermag, muß den Schluß ziehen, daß nicht etwa dem Geheimdienst, sondern dem Weissen Haus vorgeworfen wird, mit Blindheit geschlagen gewesen zu sein.

Der eigentliche Hintergrund der Kampagne hellt sich auf, wenn man aus der gleichen Zusammenstellung von angeblichen Versäumnissen der CIA entnimmt, daß die USA im Jahre 1961 vor sowjetischen Bruch des in Genf vereinbarten Atomversuchs-Moratoriums völlig überrascht wurden, obwohl Moskau die umfassenden Testreihen mehr als ein Jahr lang vorbereitet hatte. Unmißverständlich wird damit zum Ausdruck gebracht, daß es auf dem Wege der Spionage nicht möglich sei, die Absichten der UdSSR rechtzeitig zu ermitteln. Die Frage nach der Notwendigkeit von Kontrollen bei allen Übereinkünften mit den Kommunisten beantwortet sich auf diese Weise automatisch.

Wer daher in Rechnung stellt, wie stark maßgebliche Militärs der USA gegen das soeben ratifizierte Test-Stop-Abkommen opponierten, rüf daher attestieren können, daß die geschilderte Kritik darauf aus ist, schon jetzt publizistisch vorzubereiten, damit die Administration nicht wiederum in Verhandlungen mit dem Krell auf die Überwachung von Abrüstungsmaßnahmen verzichtet. So jedenfalls versteht es die öffentliche Meinung in Washington und folgt daher weithin der Opposition.

tonie, daß die Zerreißen von Ländern durch Mauern und Breitengrade ebenso zu verurteilen sei, wie die Rassendiskriminierung. Der Vertreter Spaniens setzte sich mit Nachdruck für eine echte Wiedervereinigung Deutschlands und zugleich für eine Beilegung der Länder Osteuropas ein. In ähnlichem Sinne äußerte sich der Minister von Peru. Auch der kanadische Ministerpräsident Pearson verschrügel gegenüber den Sowjets nicht, daß er die Berliner Mauer für eine Schande halte.

Norweger und Afrikaner fordern:

Selbstbestimmungsrecht für die Deutschen

Das Selbstbestimmungsrecht auch für die deutsche Bevölkerung dieser Tage der norwegische Außenminister Lange und der Justizminister der Zentralafrikanischen Republik Guimamali in der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York.

Ohne die Lösung des Deutschlandproblems werde der europäische Kontinent nicht mehr zur Ruhe kommen, sagte Lange, der zur Lösung des Problems unter Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes aufforderte. Guimamali erklärte, die Teilung Deutschlands und Berlins müsse auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes beendet werden.

Von Woche zu Woche

Bundeskanzler Adenauer wurde mit einer großen Feldparade in Wunstorf bei Hannover, an der sich über 5000 Soldaten aller Waffengattungen beteiligten, von der Bundeswehr geehrt. Anschließend verabschiedete er sich als Regierungschef in Köln bei einer eindrucksvollen Kundgebung von der CDU.

Gustaf Gründgens, der sich auf einer Weltreise befand, ist im Alter von 63 Jahren in einem Hotel in der philippinischen Hauptstadt Manila tödlich verunglückt. Gründgens soll einem Herzschlag erlegen sein.

Ein Bild des Grauens bot das Piave-Tal in den italienischen Dolomiten, das durch eine gewaltige Flutwelle verwüstet wurde. Die Zahl der Toten wird mit über 2200 angegeben.

600 000 Arbeitsplätze waren im September in der Bundesrepublik unbesetzt. Im gleichen Zeitraum gab es 104 507 Arbeitslose.

1000-Tonnen-Unterseeboote darf in Zukunft die Bundesrepublik bauen. Eine entsprechende Genehmigung für die Herstellung von sechs Schiffen dieser Größenordnung hat die Westeuropäische Union jetzt erteilt.

Auch die polnische Regierung hat die USA um eine große Weizenlieferung gebeten. Warschau rechnet damit, daß es nur einen Teil bezahlen muß und daß der Rest im Rahmen des amerikanischen Hilfsprogramms „Lebensmittel für den Frieden“ gratis geliefert wird.

In Kattowitz wurde am 8. Oktober eine Filiale der Krakauer Jagiellonen-Universität mit Lehrstühlen für Mathematik, Physik und Chemie eröffnet.

In Tibet ist es erneut zu schweren Unruhen gekommen, wird aus Neu-Delhi berichtet. Gegen die chinesischen Truppen operieren etwa zehntausend Tibeter.

Das Selbstbestimmungsrecht verraten?

Schweizer Zeitung zeichnet die wahren Absichten Moskaus

Einem längeren Artikel der „Basler Nachrichten“ entnehmen wir folgende klare Analyse der sowjetischen Verhandlungspläne:

„Anlässlich der Atomstopp-Verhandlungen in Moskau diskutierten die amerikanischen und englischen Unterhändler mit ihren sowjetischen Kollegen auch die Frage eines Nichtangriffspaktes zwischen der Nato und den Mitgliedern des Warschauer Paktes. Daß es sich dabei mehr um eine politische Farce handelte, um die günstige Stimmung nicht zu gefährden, ist klar, denn der Westen hat bis jetzt noch nie auch nur das geringste Interesse an Abschluß eines solchen Vertrages gezeigt — und dürfte auch in Zukunft keinen solchen unterschreiben. Das äußerste, wozu sich die westlichen Diplomaten in Moskau hergaben, war, den Sowjets zu versprechen, die Möglichkeit einer gegenseitigen Nichtangriffserklärung zu prüfen.“

Um was es der Sowjetunion bei diesem Nichtangriffspakt geht, der, wie Chruschtschow und vor allem Ulbricht immer und immer wieder betonten, die Spannung vermindern würde, ist klar. Das etwas plumpe Manöver hat den einzigen Zweck, den europäischen Status quo zugunsten der Sowjets zu verewigen. Denn mit dem Abschluß eines solchen Vertrages, vorausgesetzt, daß ihn alle Mitgliedstaaten der Nato unterzeichneten, wäre die Zone völkerrechtlich anerkannt und der Westen müßte seine Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht für die Völker hinter dem Eisernen Vorhang für immer aufgeben.“

Amerikaner blieben hart

US-Militärkonvoi wurde blockiert

Ein amerikanischer Militärkonvoi, der aus achtzehn Fahrzeugen mit 61 Soldaten bestand, wurde am Interzonen-Kontrollpunkt Babelsberg von den Sowjets für die Dauer von über 32 Stunden festgehalten und an der Weiterfahrt nach Berlin gehindert.

Die Einfahrt nach West-Berlin blockierte die Rote Armee mit zwölf Schützenpanzerwagen. Die US-Soldaten hatten die Nächte in ihren Fahrzeugen am Rande der Autobahn verbracht. Sie wurden aus West-Berlin mit Kaffee und Proviant versorgt. Ein zweiter amerikanischer Militärkonvoi, der nach seiner Abfertigung durch die Sowjets in Babelsberg zur Unterstützung der blockierten Kameraden stehen geblieben war, setzte seine Fahrt fort, nachdem der festgehaltene Konvoi endlich weiterfahren konnte, ohne daß die Amerikaner dem Verlangen nachgegeben hatten, sich zählen zu lassen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Pichowski. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,- DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (mit für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rauterstraße, 29/31, Rut Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



'Wir haben kein Recht auf Ostdeutschland'

Ein aufschlußreicher Brief aus Polen

Bonn (hvp) Unter Umgehung der Zensur ist ein Brief eines polnischen Patrioten in Westdeutschland eingetroffen, in dem mit deutlicher Besorgnis zu den aktuellen Fragen der deutsch-polnischen Beziehungen Stellung genommen wird. Da die Ausführungen dieses Briefes sich mit anderen Informationen und Mitteilungen über die von der offiziellen volkspolnischen Propaganda verdeckten Ansichten klarsehender Kreise in Polen decken, sind die folgend wiedergegebenen wörtlichen Auszüge besonders aufschlußreich.

„Unsere Regierung nennt die Ostdeutschen (das Ulbricht-Regime) unsere Freunde. Wir, das polnische Volk, dagegen nennen als unsere Freunde jeden Deutschen, mit dem wir uns politisch verstehen können. Da die politische Einstellung des ganzen polnischen Volkes bestimmt antikommunistisch und antirussisch ist, finden wir mehr Freunde in Westdeutschland als in „Ostdeutschland“ (gemeint ist die Zone). Der Prozentsatz der kommunistischen Anhänger in Polen ist nicht mehr als 5 Prozent. Es könnte die Frage entstehen, wie kann eine Regierung bestehen, die nur 5 Prozent Anhänger hat? Die Antwort darauf ist eine einzige: dasselbe wie in Ostdeutschland — die russische Unterstützung.“

Die Oder-Neiße-Grenze wird deshalb von der polnischen Regierung ausgespielt. Man sagt uns und liest es täglich in den Zeitungen: der deutsche Revisionismus und der deutsche Revanchismus sind die Kluft, die uns von Deutschland trennt. Wir wissen aber gut, daß für uns die Trennung von Deutschland eine Trennung von Europa ist. Wenn wir in diesem Zusammenhang Deutschland sagen, meinen wir Westdeutschland. Ostdeutschland verdient nach unserer Auffassung den Namen Deutschland nicht. Wir sprechen ähnlich wie in Westdeutschland über Ostdeutschland als die russische Besatzungszone. Wir verstehen auch gut, daß die Oder-Neiße-Grenze eine politische und strategische Grenze für Rußland ist, aber nicht für Polen. Wenn es in Potsdam nicht so weit gekommen wäre, daß man für Polen ein Gebiet von Deutschland als polnisches Gebiet bestimmt hätte, dann wäre Rußland nie bis zur Elbe gelangt. Für Rußland war es nötig, daß Polen die Oder-Neiße-Grenze zugesprochen wurde, nicht aber für uns.

Unsere staatliche Propaganda ist bemüht, dem polnischen Volk einzureden, daß die Gebiete bis an die Oder-Neiße alles polnische Gebiete waren. Diese Propaganda hat aber keinen Erfolg, denn der polnische Mensch weiß gut, daß Polen nie so weit seine Staatsmacht ausgebreitet hat, und daß auf diesem Gebiet wohl Slawen, aber keine Polen gelebt haben. Man will dazu den Begriff „die schlesischen Piasten“ ausnützen. Die Piasten waren jedoch keine Polen. Objektive polnische Historiker sind der Meinung, daß die Piasten wohl eher Wikinger gewesen sind.

Jeder vernünftige Pole versteht es, daß wir kein historisches Recht auf die deutschen Ostgebiete haben, und daß das einzige Recht, das wir zum Besitz dieser Gebiete haben, die Tatsache ist, daß wir 1/3 des Gebietes des polnischen Staates vor 1939 an Rußland abtreten mußten. Das ist das einzige Recht, das wir als „Siegerstaat“ gegen Hitlerdeutschland haben.

Wie besorgt die staatliche Propaganda ist, um den Haß gegen Hitlerdeutschland wachzuhalten, kann man aus der Tatsache sehen, daß täglich Nachrichtensendungen und Filme über die

Warschau klagt über Jugendbanden

M. Warschau (mid). Wie der Warschauer Rundfunk vor kurzem berichtet, haben jugendliche Banden in der näheren Umgebung von Warschau im ersten Halbjahr 2200 Überfälle verübt. Pressemeldungen zufolge sind polnische Bürger in einer Reihe von Fällen dabei getötet worden. Radio Warschau gibt zu, daß auch der verstärkte Einsatz von Milizstreifen die „Lage nicht gebessert“ habe. Allein im August habe man 500 weitere Überfälle registriert.

Radio Warschau hat an die Bevölkerung um „Mithilfe“ appelliert: „Die Sicherheit muß wieder hergestellt werden, die Aktion der Miliz allein reicht jedoch nicht aus“ — erklärte der Sender.

Kriegsgreueln des ehemaligen Hitlerdeutschlands gegeben werden. Man spricht aber kein Wort über die Greueln, die von russischer Seite am polnischen Volk verübt wurden. Die russische Schuld will man zur deutschen Schuld machen. Täglich liest man in der Presse von den „Kindern im Bezirk von Zamosc“; man liest aber kein Wort, wieviel Kinder die Russen nach Sibirien verschleppt haben. Wir wissen aber gut, daß das polnische Volk durch Rußland bestimmt mehr zu leiden hatte als von deutscher Seite (zum Judenproblem soll hier nicht Stellung genommen werden). Aus einem Teil der polnischen Gebiete, die durch die Deutschen 1939 besetzt wurden, wurde ein Teil der polnischen Bevölkerung ausgesiedelt. Das war Unrecht, die Aussiedlung wurde aber auf geordnete Weise durchgeführt. Die Russen dagegen verschleppten etwa die Hälfte der polnischen Bevölkerung aus den von ihnen besetzten Gebieten nach Kasachstan. Man sah diese Menschen nie wieder.

1939 wurden wohl durch die Deutschen ungefähr 1 bis 1,5 Mill. Polen ausgesiedelt. Dafür haben wir seit 1945 ungefähr 7 bis 8 Mill. Deutsche aus den deutschen Ostgebieten ausgesiedelt. War das kein Revanchismus? Durch diese Aussiedlung wurde das gekränkte Nationalempfinden der Polen wiederhergestellt. Das geschah den Deutschen gegenüber, aber nicht den Russen. So ist es zu verstehen, daß der Haß der Polen gegenüber Rußland so groß ist. Genugtung heilt alle Wunden; deshalb kann man in Polen Westdeutsche und Polen gemeinsam im Restaurant am Tisch antreffen, aber nie Polen und Russen. Wenn letzteres der Fall ist, dann handelt es sich um Funktionäre. Ein anständiger Pole setzt sich mit einem Russen nicht

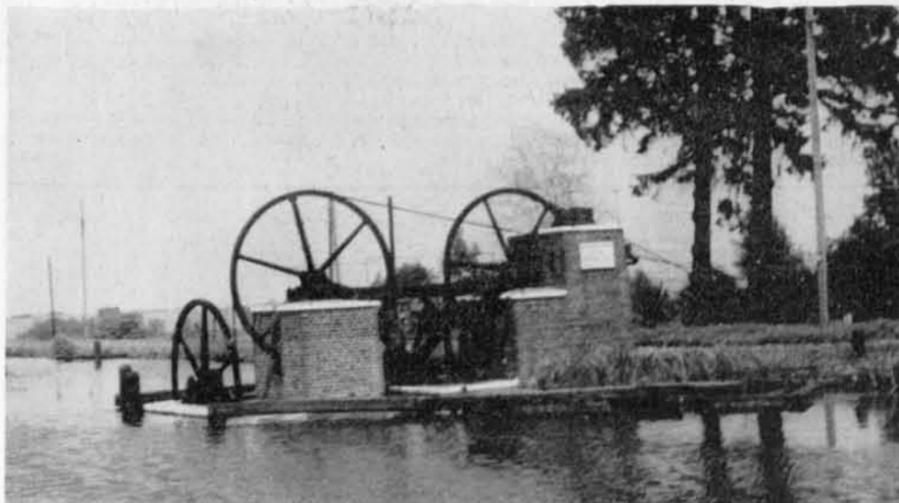
Verdünnte Milch - verfälschte Butter

Die Teuerung in Polen und Ostdeutschland

Aus Warschau berichtet das exilpolnische Blatt „Dziennik Polski“ über die Auswirkung der neuen Preiserhöhung in Polen und den besetzten ostdeutschen Provinzen:

„Die polnische Bevölkerung, die seit mehreren Monaten bereits 100 Prozent mehr für Gas, Strom und Kohle zahlt, hat eine neue Preiserhöhung für Milch, Käse und Sahne hinnehmen müssen. Auch die Preise für Streichhölzer, Essig und alkoholische Getränke werden erhöht.“

In dem Warschauer Kommuniqué heißt es, daß die Butterpreise unverändert bleiben, aber der Fettgehalt von Milch und Sahne gesenkt wird, so daß die Butterproduktion um 6700 Tonnen jährlich erhöht wird. Das bedeutet, daß die Bevölkerung für Produkte, die weniger Fett haben, mehr zahlen wird. In der Verordnung ist



Am Oberländischen Kanal

Foto: Dahlke

an den Tisch. So sieht die polnisch-russische Freundschaft aus.

Wir wissen gut, daß wir uns mit Deutschland versöhnen müssen, wir wollen uns auch versöhnen, denn wir fühlen uns als Europäer und wollen zu Europa gehören. Wir wollen nicht für den Preis des Besitzes der deutschen Ostgebiete zu Asien gerechnet werden. Wir Polen verurteilten die Teilung Polens, die nach dem Wiener Kongreß 1815 stattfand, und an der Preußen teilhatte, um so mehr verstehen wir und verurteilen wir die Teilung Deutschlands.“

DAS POLITISCHE BUCH

Die Invasion 1944. Aus dem Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, herausgegeben von Dr. Percy Ernst Schramm. 298 S., mit Übersichtskarte 1963. — Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13. 3,60 DM.

Der bekannte Göttinger Historiker Dr. Schramm führte im Stabe des Oberkommandos der Wehrmacht, der einen hervorragenden Überblick gewährt über die Lage im Westen vor der Invasion vom Januar 1944 ab, über die Invasion selber und ihre Folgen vom 6. Juni bis Mitte Dezember. Da die Verhältnisse auf beiden Seiten unter Heranziehung vieler amtlicher Dokumente beleuchtet werden, so ergibt sich ein sehr anschauliches, für uns leider manchmal erschütterndes Bild, das im Hinblick auf den stark überforderten deutschen Soldaten tiefer Tragik nicht entbehrt.

Nur ein kleines, im allgemeinen wohl unbekanntes Beispiel: Am 1. Januar 1944 starteten 800 deutsche Flugzeuge und versuchten, dem Gegner erhebliche Verluste zuzuführen. Aber nicht weniger als 200 davon wurden von der eigenen Flak abgeschossen, da infolge der völlig übertriebenen, von oben befohlenen Geheimstuerlei die betreffenden deutschen Flakstellungen keinerlei Nachricht über den bevorstehenden Einsatz erhalten hatten.

Dr. W. Grosse

„Die meisten waren Arbeiter . . .“

Warum sie die polnische KP verließen

(OD) Über die Gründe, die in den letzten Jahren viele Polen dazu bewogen haben, sich aus den Mitgliederlisten der kommunistischen Partei streichen zu lassen, berichtet „Gazeta Krakowska“. Zum Unterschied vom Parteiausschluß, der nur wegen schwerster Vergehen gegen die Partei oder den Staat verhängt wird, erfolgt eine Streichung bei geringfügigeren Vergehen, mangelnder Aktivität oder auf eigenen Wunsch. Schreibt das Blatt: „1962 wurden allein in Krakau 584 Genossen von den Parteilisten gestrichen, darunter nicht weniger als 317 Kandidaten. Fügen wir auch noch hinzu: Der Großteil der Gestrichenen waren Arbeiter.“ Von diesem Ergebnis beunruhigt, veranstaltete darauf das Krakauer Stadtkomitee eine Befragung unter 68 der Gestrichenen. Einige der interessantesten Ergebnisse seien hier aufgeführt.

„Auf die Frage, warum sie aus der Partei gestrichen wurden, gaben 22 weltanschauliche Motive als Grund an. Die übrigen erklärten den Beschluß über ihre Streichung auf verschiedene Weise, z. B.: „Man hat mich wegen meiner Versuche, die Wahrheit zu sagen, wegen meiner offenen Bestrebungen, die Verhältnisse im Betrieb zu ändern, gestrichen“ oder „ein Miß-

verständnis mit dem Sekretär der Parteiorganisation und mangelndes Verständnis“ oder, ich habe einen zu weiten Weg zur Arbeit, es fehlt mir daher die Zeit für gesellschaftliche Arbeit“ oder „sie hatten mich überredet, der Partei beizutreten, und dafür eine bessere Arbeit versprochen, dann aber nicht ihr Wort gehalten.“ Eine starke Gruppe bilden angeblich Personen, die wegen Verletzung der sozialistischen Ethik, der Partei- und Arbeitsdisziplin gestrichen wurden, z. B. wegen Alkoholmißbrauch, Disziplinentlassung von der Arbeitsstelle, Fehlen bei Versammlungen, Nichtbezahlen von Beiträgen, mangelnde Aktivität etc. Schließt das Blatt: „Um das Bild zu vervollständigen, muß man hinzufügen, daß 133 der Gestrichenen Kandidaten sind, die 1960 in die Partei aufgenommen wurden. 173 ehemalige Parteimitglieder und Kandidaten waren erst 1961 der Partei beigetreten.“

Um die ostdeutschen Bistümer

In Warschau wählen sie wieder

M. Warschau. Die Zeitung „Slowo Powszechnie“ hat in einem Rückblick auf den Besuch des Bundeskanzlers bei Papst Paul VI. „die pol-

nische Beunruhigung“ über das in polnischer Sicht mutmaßliche Ziel dieses Besuches zum Ausdruck gebracht: Bonn sei jetzt bestrebt, seine „frühere Bedeutung im Vatikan und seinen Einfluß auf die vatikanische Politik in optimaler Weise wiederzuerlangen“. Der Beginn eines neuen Pontifikats sei der „naturgegebene Augenblick für den Beginn einer neuen Offensive“. Adenauer, so meint das Blatt, habe im Vatikan zwar eine zurückhaltende Ansprache gehalten, jedoch stehe außer Zweifel, daß der Bundeskanzler seinen Besuch benutzt habe, „derart viele Zweifel an der internationalen Entspannung zu erwecken, derart viele Gespenster des kalten Krieges wachzurufen und revisionistische Forderungen derart zu galvanisieren, wie dies in der komplizierter zusammengesetzten römischen Kurie immer nur möglich gewesen ist“.

Polnischerseits beobachtet man mit „großer Unruhe“ die „seit fast 20 Jahren andauernde Politisierung des westdeutschen Katholizismus und die Vermengung falsch interpretierter christlicher Motive mit den aggressiven Zielen der westdeutschen Außenpolitik“. An die Reise der „polnischen Konzilsväter“ nach Rom knüpft das Blatt die „Hoffnung der polnischen Katholiken auf eine endgültige Regelung dieser Frage unserer Diözesen in den Westgebieten“, obwohl „diese Frage nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Konzil steht“.

ERNTE

23



Der besondere Vorzug dieser Reemtsma-Cigarette beruht auf dem Prinzip strengster Blatt- und Sortenauslese, die allein eine naturreine Mischung von höchstem Reingeschmack zu garantieren vermag.

VON HÖCHSTER REINHEIT

Neue Wege zu alten Zielen

Unter dem Titel „Reserven im Lastenausgleich“ haben wir in Folge 41 des Ostpreußenblattes eine Darstellung aus der Sicht des Bundesausgleichsmitglieds mit dem von uns schon oft angeschnittenen Thema veröffentlicht. Landsmann Franz Weiß, der mit seinen beiden Artikeln „Hinter den Kulissen des LAG“ und „Das Unrecht des Paragraphen 246 LAG“ die Diskussion ausgelöst hatte, nimmt in dem nachfolgenden Beitrag noch einmal zu dieser Frage Stellung. Den Schluß dieser Darstellung des Problems aus der Sicht der Geschädigten finden Sie in der nächsten Folge an der gleichen Stelle.

Größes Echo haben meine Artikel „Hinter den Kulissen des Lastenausgleichs“ und „Das Unrecht des § 246 LAG“ gefunden, erschienen in der Folge 29 vom 20. Juli und Folge 30 vom 27. Juli des Ostpreußenblattes Lob, Anerkennung und neue Anregungen für den weiteren Kampf wurde mir von den Lesern zuteil. Ich wurde aufgefordert, alle LAG-Geschädigten zusammenzufassen, um so gegen das Unrecht, welches gerade der § 246 LAG in sich birgt, wirksamer angehen zu können. Diesmal sind die Leser wirklich wach geworden. Die immer weiter voranschreitende Schadensfeststellung tut das Ihre; sie weckt viele; mit Erschrecken stellen sie fest, wie niedrig ihr Hof, ihre Fabrik, ihr Häuschen im Wert stand.

Aber auch die Gegenseite, oder, wenn der Ausdruck zu hart ist: unser Gegenüber, das Bundesausgleichsamt, mit seinen Experten, die allesamt glauben für sich in Anspruch nehmen zu können, daß sie dieses Gesetz ergründet hätten, trat auf den Plan. Mit Hinweisen auf die enormen Leistungen gerade dieses Gesetzes versuchten sie die Durchschlagkraft unserer Zahlenangaben abzuschwächen. Ich verweise nur auf die Ausführungen des Herrn Dr. Schaefer, die das Ostpreußenblatt in Folge 41 vom 12. Oktober veröffentlicht hatte.

Meine Absicht, die Gesamtzahlen des geradezu mystisch umrankten LAG in den Griff zu bekommen, ist mir gelungen. Ich habe nunmehr

den Schadensbetrag für Einheitswert, Grund- und Betriebsvermögen mit Berechnungen, die daraus nach dem jetzigen Recht resultierende Hauptentschädigungssumme und den Gesamtaufwand für die reine Entschädigung

in Erfahrung gebracht. Zunächst will ich mich aber mit der sog. Mehrleistung des Ausgleichsfonds auf Grund des 14. Änderungsgesetzes befassen. Wie selbst in den erwähnten Ausführungen des Herrn Dr. Schaefer vom Ausdruck gekommen ist, wurden bei Verabschiedung dieser Novelle die dadurch bedingten Mehrleistungen sowohl vom Bundesfinanzministerium als auch dem Lastenausgleichsausschuß des BdV auf 13 Milliarden DM geschätzt. Von dieser Zahl, bzw. von später nur noch 11 Milliarden ging in seinem vom 25. 7. 1963 an das Ostpreußenblatt gerichteten Schreiben der Vorsitzende des Lastenausgleichsausschusses des BdV bereits auf 10 Milliarden DM herunter. Herr Dr. Schaefer vom BAA verhardt dagegen weiterhin auf den 13 Milliarden DM, mit ihm selbstverständlich auch das Bundesfinanzministerium. Und hier beginnt nun die Diskussion interessant zu werden; denn mit meinen Berechnungen bin ich tatsächlich endlich hinter das Geheimnis des gesamten Zahlenspiels gekommen.

Nach der Statistik des Amtlichen Mitteilungsblattes der BAA, 13. Jahrgang, Nr. 10 vom 6. 9. 1963, ist die Anhebung und Zuerkennung der Hauptentschädigung nach der 14. Novelle zu 97 Prozent erfolgt, so daß die tatsächlichen Mehrleistungen nunmehr fast stiegen.

Stellt man jetzt die in der Nr. 11 der Statistik des Amtlichen Mitteilungsblattes des BAA vom 11. 9. 1961 wiedergegebenen Zahlen den in der Nr. 10 vom 6. 9. 1963 angeführten gegenüber, so ergibt sich folgendes Bild: Nach Abzug der reinen RM-Spareinlagen, die nach dem WAG (Währungsausgleichsgesetz), geltend gemacht bzw. entschädigt worden sind, und der durch Ablehnung bzw. sonstwie bei der Prüfung ausgeschiedenen Anträge beläuft sich die Zahl der wertlosen Schadensfeststellungsanträge auf Einheitswert, Grund- und Betriebsvermögen mit Beteiligungen per 30. 6. 1961 auf 3 997 615. Der Durchschnitt der zuerkannten HE für diese Vermögensarten lag per 30. 6. 1961 bei 4117 DM, so daß vor der 14. Novelle eine Gesamt-Hauptentschädigung in Höhe von 16 458 180 955 DM bestand. Am 30. 6. 1963 ist die Zahl der Anträge auf Einheitswert, Grund- und Betriebsvermögen mit Beteiligungen lt. Statistik des Amtlichen Mitteilungsblattes des BAA Nr. 10 vom 9. 6. 1963 von 3 997 615 auf 4 313 224 gestiegen. Der Durchschnitt der zuerkannten HE für diese eingereichten Anträge auf Vermögensverluste wird unter Einbeziehung der Verbesserungen, die die 14. Novelle zum LAG gebracht hat, mit 4567 DM angegeben, woraus eine Gesamt-HE von 19 698 539 678 DM resultiert. Das ist eine Verbesserung um 3 240 358 723 DM.

Dr. Schaefer vom BAA zählt zur Gesamt-HE die aufgelaufenen Zinsen mit 70 Prozent hinzu. Hier ist ihnen aber ein grundsätzlicher Gedankenfehler unterlaufen, denn bis zum 30. 6. 1963 sind bereits 6 838 700 000 DM Hauptentschädigung in Form von Barerfüllung, Spareinlagen, Verrechnung mit dem gewährten Aufbaudarlehen usw. ausgezahlt worden. Ferner sind an Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft als auch für die Landwirtschaft weitere 4 148 000 000 DM gewährt worden, die bisher noch nicht mit der HE verrechnet wurden. Nach Abzug dieser Summen ist bis zum Jahre 1979 nur noch eine tatsächliche HE von 8 711 839 678 DM zu zahlen. Nach diesem Zahlenspiegel kann man einem Zinszuwachs von 70 Prozent durch das Wort reden; wenn überhaupt die Zinsen als Entschädigungsleistungen zu betrachten sind. Die Bestimmung nämlich, daß auch die Zinsen dem Ausgleichsfonds zu entnehmen sind, d. h. also, daß die Gläubiger die ihnen gezahlten Zinsen selbst aufzubringen haben, ist eine Anmaßung, die in der Gesetzgebung und in den Wirtschaftsbestimmungen ihresgleichen sucht.

Der Zinszuschlag darf also höchstens mit 20 bis 30 Prozent angesetzt werden, da wie wir nachgewiesen haben, über die Hälfte der zuerkannten HE schon erfüllt ist und damit nicht mehr verzinst wird. Die auf Grund der 14. Novelle erfolgte HE-Verbesserung ist somit für alle Geschädigten einschließlich der Zinsen mit etwa 4 Milliarden DM anzusetzen.

Die Verfechter dieses Unrechtsgesetzes, das sich LAG nennt, wollen den Geschädigten weismachen, daß auch die Anhebung der Unterhalts-hilfe in die Gesamtverbesserungen einzubeziehen sei. Die U-Hilfe kann aber niemals als eine echte Entschädigungsleistung des LAG bezeichnet werden. Hier handelt es sich um eine reine Fürsorgemaßnahme, die eigentlich der Sozialfonds des Bundes zu tragen hätte. Nur um diesen Fonds zu entlasten, schuf man Bestimmungen für die U-Hilfe. Obendrein rechnet man diese Leistungen bis 1957 zu 50 Prozent und bis zum 31. 5. 1961 zu 40 Prozent auf die Hauptentschädigung an und ist dann auf 20 Prozent Anrechnung heruntergegangen. Es ist wirklich eine Unverfrorenheit, diese Leistungen, die eigentlich voll und ganz vom Bund getragen werden müßten, den Geschädigten als echte Entschädigungsleistungen vorzuhalten. Dasselbe gilt für die Entschädigungsrente, die ja ausschließlich von dem Vermögen der Geschädigten bestritten wird, nämlich von 4 Prozent Zinsen und 4 Prozent vom Kapital.

Die Diskussion über meine beiden genannten Artikel hat die tatsächlichen Zahlen der Schadens- wie auch der Entschädigungssummen in eine breite Öffentlichkeit getragen. Wie notwendig das war, ergibt sich aus der Tatsache, daß bisher hohe und höchste Stellen durch unrichtige Erklärungen immer wieder versucht haben, die Geschädigten von ihren Forderungen nach einer entscheidenden Verbesserung der Entschädigungsleistung abzulenken. Ich erinnere an die Regierungserklärung des Herrn Bundeskanzlers vom 9. 10. 1962, in der er behauptet, daß durch das Lastenausgleichsgesetz eine Vermögensverschiebung sondergleichen stattgefunden habe. Wie sieht nun aber die Wirklichkeit aus? Nach der Statistik des BAA, wiedergegeben im Amtlichen Mitteilungsblatt des BAA Nr. 10 vom 6. 9. 1963, sind per 30. 6. 1963 insgesamt 85,1 Prozent der Schadensfeststellungen auf Einheitswert, Grund- und Betriebsvermögen mit Beteiligungen mit einer Summe von 25 922 100 000 RM durchgeführt worden. In diesen 85,1 Prozent durchgeführten Schadensfeststellungsanträgen sind auch Teilbescheide enthalten, so daß sich der Schadensbetrag noch geringfügig verschieben wird. Rechnen wir nun die noch ausstehenden 14,9 Prozent Schadensantragsberechtigten hinzu, so ergibt sich ein Schadensbetrag an Einheitswert, Grund- und Betriebsvermögen mit Beteiligungen von rund 20 Milliarden RM. Von dieser Summe sind 20 Prozent für Belastungen (Hypotheken, Altenteil, Kindergeld usw.) in Abzug zu bringen, so daß ein tatsächlicher Schadensbetrag von rund 24 Milliarden RM verbleibt. Stellen wir dieser Summe die von uns unter Berücksichtigung der 14. Novelle insgesamt benötigte HE von rund 19 Milliarden DM gegenüber, so sind für die Beseitigung der Degression im § 246 LAG rund 5 Milliarden DM notwendig.

Schluß des Artikels in der nächsten Folge

Politische und nationale Verpflichtung

Landsmann Rehs zur Eingliederung vertriebener und geflüchteter Bauern

In den beiden letzten Folgen des Ostpreußenblattes haben wir Hinweise auf eine Befragung heimatvertriebener und geflüchteter Bauern, die im Auftrag des Bundesernährungsministeriums von der Agrarsozialen Gesellschaft durchgeführt wurde. Die Ergebnisse dieser Befragung haben unter anderem klar und eindeutig gezeigt, daß unter den Vertriebenen noch insgesamt 163 000 Siedlungswillige zu finden sind und daß auch bei vielen jungen Vertriebenen der Wunsch nach eigenem Grund und Boden lebendig ist.

Auf der Herbsttagung der Agrarsozialen Gesellschaft in Berlin, über deren Verlauf wir bereits kurz berichteten, wurde das Ergebnis der Befragung zusammen mit einem einschränkenden Vorwort der Ministerien der Öffentlichkeit übergeben.

Unser Landsmann Reinhold Rehs, der an dem Zustandekommen der Befragung entscheidend mitgewirkt hat, griff zum Abschluß der Diskussion noch einmal auf die Vorgeschichte zurück. Er dankte den Vertretern der Agrarsozialen Gesellschaft in Namen seiner heimatvertriebenen Schicksalsgenossen. Das positive Ergebnis der Befragung habe gezeigt, daß die Wiederansiedlung der heimatvertriebenen Landwirte auch heute noch ein Problem darstelle, das rasch und gründlich angepackt werden müsse. Reinhold Rehs, der seit dreizehn Jahren auf parlamentarischer Ebene sich um dieses Problem bemüht hat, betonte, daß dieses politische und menschliche Anliegen in der Vergangenheit Gefahr gelautet sei, nur noch nach finanziellen Gesichtspunkten gesehen zu werden. Gruppeninteressen und wohl auch Konkurrenzangst hätten neben anderen Gründen die Regelung dieser Fragen verzögert und behindert:

„Ich habe es nie verstanden, warum die einheimische Grüne Front so reserviert und feindselig ihren heimatvertriebenen Berufskameraden gegenüberstanden hat. Wenn man auf der einen Seite mit dem staatserhaltenden Wert des Bauerntums argumentiert, so kann man damit bei der übrigen Bevölkerung keinen Glauben finden, wenn man das gleiche bei den Vertriebenen als nicht vorhanden praktiziert.“

Rehs betonte ausdrücklich, daß bei den Erörterungen zu diesem Thema mit Ministerialrat Dr. Thienel am guten Glauben der Vertreter des Ernährungsministeriums nicht zu zweifeln gewesen sei. Er übte Kritik an der Formulierung des Vorwortes, das das Bundesernährungsministerium (offenbar auf Initiative des Finanzministeriums) dem Befragungsergebnis vor dessen Veröffentlichung beigegeben hatte. Bereits beim ersten Fünfjahresplan, so führte Landsmann Rehs aus, hätten die Vertriebenen eine echte Marktanalyse vermisst, eine Bestandaufnahme. Bereits damals hätte man feststellen können, in welcher Weise und an welchen Personenkreis die zur Verfügung stehenden Mittel am nutzbringendsten zu verteilen seien. Erst auf seine Anregung sei die Befragung in diesem Jahr in Gang gebracht worden. Dabei sei das Risiko einer solchen Umfrage mit einem zumindest fragwürdigen Ergebnis allen Beteiligten, auch den Vertretern der Vertriebenen, bekannt gewesen.

Wer das Tauziehen und den Kuhhandel bei

den Haushaltsberatungen des Parlaments miterlebt hat, der habe gewußt, daß etwas geschehen müsse. Die Umfrage sei nun über Erwarten positiv ausgefallen. Aus unmittelbarer Tuchfühlung mit den Betroffenen, so führte Reinhold Rehs weiter aus, habe er selbst allerdings niemals daran gezweifelt. Es müsse jetzt allen Beteiligten klar sein, daß ein zweiter Fünfjahresplan unbedingt notwendig ist.

Um so mehr, so führte Landsmann Rehs weiter aus, habe es ihn befremdet, daß in dem genannten Vorwort „in kleinkariertem Maße“ versucht werde, an dem eindeutigen Ergebnis der Umfrage noch nachträglich herumzufeuern. Es handle sich hierbei nach Ansicht der Vertriebenen nicht um eine objektive Arbeit, sondern lediglich um einen Versuch, das Befragungsergebnis auf kaltem Wege abzuwehren. Alle Beteiligten sollten sich darüber klar sein: es gibt allerhand gutzumachen. Es sei eine Tatsache, daß der gesetzlich vorgeschriebene Verteilungsschlüssel jahrelang nicht eingehalten, sondern ins Gegenteil verkehrt worden ist. Das sei ein schwerer Vertrauensstoß für alle Betroffenen, ein Zahlenspiel, offenbar zu dem Zweck, die Anzahl der Siedlungswilligen unter den Heimatvertriebenen nach Möglichkeit zu reduzieren. Es sei an der Zeit, nunmehr neues Vertrauen unter den Betroffenen zu gewinnen; man solle die Lehren des zweiten ostdeutschen Bauerntages nicht in den Wind schlagen. Die Befragung habe gezeigt, daß hier Menschen sind, die alles Gerede Lügen strafte, daß unsere Bevölkerung ausschließlich vom Wohlstanddenken beherrscht sei: „Es ist ein staatspolitisch wertvolles Resultat, daß Menschen es vorziehen, nicht auf bequeme Weise mehr Geld zu verdienen, sondern in diesem Beruf alle Drangsal in Kauf nehmen wollen, nur um auf der Scholle wirken zu können. Hier sind echte Gemütskräfte im Spiel!“

Aus dieser Befragung, so schloß Reinhold Rehs, solle die Bundesregierung nun die Konsequenzen ziehen. Man dürfe nicht länger den Kopf in den Sand stecken und sich eine Entscheidung herumdücken. Jeder weitere Kampf um die zur Wiederansiedlung benötigten Mittel führe zu einem weiteren Abbruch des Vertrauens. Man dürfe nicht die Fehler des ersten Fünfjahresplanes wiederholen und eine Verfahrensordnung anwenden, die wiederum zur Abdröselung der Ansiedlung heimatvertriebe-



Einen anheimelnden Anblick bot die Dicht am Wasser stehende, aus Holz gefügte Kirche des Fischerdorfes Inse am Kurischen Hafl. Ihr Vorbild war die ebenfalls achteckige Kirche zu Lappienen (Rauterskirch).

Auf den Hund gekommen

Der freundliche Leser dieser Zeilen weiß, wie wir an dieser Stelle unseres Heimatblattes seit einiger Zeit die Tierwelt in unsere Betrachtungen hineingenommen haben. Wir wollten den großen Kreis der Schöpfung, der sich mit Säen und Ernten wieder einmal in diesem Jahr geschlossen hat, nicht ausschreiten, ohne der Tiere zu denken, die den Weg und den Tag des Menschen begleiten, ihm zu Dienst und Hilfe, zu Nahrung und Versorgung bestimmt sind. Der ostpreußische Mensch hat ein besonderes Verhältnis zur Tierwelt, was uns das Leben in neuen Räumen so schwer macht, ist neben vielen anderen auch das zerstückte Verhältnis mit der großen und kleinen Welt der Tiere in Haus und Hof. Sie bedeuten uns ein Stück des eigenen Lebens, und der Hund ist uns da besonders nahe. Der Verfasser bekennt dabei mit Schmunzeln, wie seine pädagogischen Bemühungen an seinen beiden Raubhaardackeln gänzlich gescheitert sind, denkt daran, wie der treue Bernhardiner im August 1914 das Haus vor den plündernden Feinden zu schützen versuchte und dabei das Leben lassen mußte, wie der wachsame Schäferhund von der Seite seines Herrn nicht wich und in einer Krankheitszeit sich alle Türen öffnete, um bei seinem Herrn sein zu können.

Es gibt kein Tier, das dem Menschen so ergeben ist und so dient wie der Hund. Da ist der H o i h u n d, der J a g d h u n d, der S c h ä f e r h u n d. Das Hundegespann führt dem Eskimo den Schlitten über die eisigen Felder. Dem Erblindeten ist der Hund ein treuer Begleiter, und manchen einsamen und alten Menschen muß er über seine Einsamkeit hinwegtrösten. Als treuer Gefährte des Menschen kommt der Haushund in dem biblischen Buche zu Ehren, welches den Namen Tobias trägt. Man lese doch einmal diese Familiengeschichte nach, in welcher der Hund den Sohn des Hauses in die Ferne begleitet, bei der Heimkehr vorausläuft und den sorgenden und wartenden Eltern die Heimkehr des Sohnes anzeigt. Ist der Hund nicht mehr im Dienste und unter liebender Führung des Menschen, dann verwildert er, wird zu Abscheu und Gefahr. In der Sprache des Menschen wird dann das Wort „Hund“ zum Schimpfwort, und das soll es nicht sein.

Pfr. Leitner

Arbeitsbrief Ostpreußen

Bei der Abteilung Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen kann der Arbeitsbrief

Ostpreußen / Ostkundliche Studie

angefordert werden. Dieses 64 Seiten starke Heft, reich illustriert mit Fotos und Schaubildern, schildert ostpreußische Landschaften und deren Bewohner, behandelt die Geschichte über die wirtschaftliche Bedeutung des Landes. Gegen Einsendung von 0,70 DM wird das Heft portofrei zugeschickt.

BLICK IN DIE HEIMAT

Allensteins Wassersorgen

Allenstein - jon — Nur um 1,6 Prozent wird 1964 die Wasserproduktion der Allensteiner Wasserwerke im Vergleich zum Jahre 1963 gesteigert werden können, schreibt „Glos Olshzynski“. Dies werde die schlechte Wasserversorgung der Stadtbevölkerung kaum verbessern. Frühestens im Jahre 1968, wenn die Wasserentnahme aus dem Wadensee erfolgen kann, wird eine wesentliche Verbesserung erhofft. Im kommenden Jahr sollen Allensteins Wasserwerke angeblich 6 820 000 cbm Wasser produzieren. Nach der Fertigstellung der geplanten Wasserleitung vom Wadensee soll sich die Wasserproduktion um 14 Millionen cbm erhöhen.

ner Landwirte. Reinhold Rehs schloß mit den Worten:

„Meine Schicksalsgenossen und ich sind dankbar für das, was hier erreicht worden ist. Wir richten an alle, die es angeht, den Appell, an die politische und nationale Verpflichtung zu denken, die sich aus dieser Befragung ergibt.“

Auszüge aus den sehr ausschlußreichen Ausführungen von Dipl.-Landwirt Peter Schilke und Dr. Friedrich Riemann über die Zusammensetzung des heimatvertriebenen und geflüchteten Landvolks und den künftigen Bedarf an Siedlungsstellen sowie über die wirtschaftliche Entwicklung von Flüchtlingsbetrieben in der westdeutschen Landwirtschaft bringen wir in der nächsten Folge an gleicher Stelle.

Berufsbildung und die Steuer

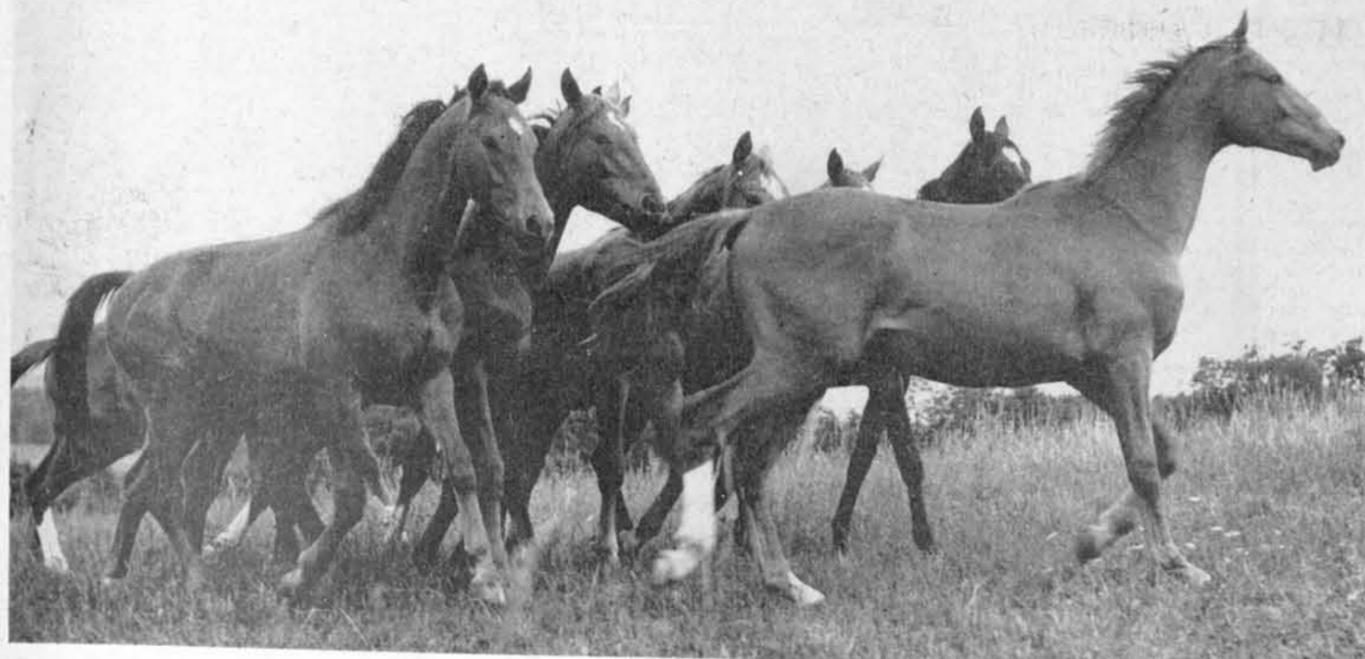
Zu der Auslegung des Begriffs Berufsbildungskosten als steuerlich abzugsfähige Werbungskosten hat der Bundesfinanzhof in München Stellung genommen. Danach sind Fahrtkosten, sofern sie nicht vom Arbeitgeber ersetzt werden, immer als abzugsfähige Werbungskosten anzuerkennen. Das gleiche gilt bei Mehraufwendungen für die Verpflegung. Hierbei muß jedoch unterschieden werden zwischen

- Berufsbildungskurse außerhalb des Wohnortes oder innerhalb, aber 5 km vom regelmäßigen Arbeitsplatz entfernt;
- Kurse, die weniger als 5 km vom regelmäßigen Arbeitsplatz innerhalb des Wohnortes stattfinden.

Dem Bundesfinanzhof lag folgender konkreter Fall zur Entscheidung vor:

Ein Arbeitnehmer nahm an Fortbildungsveranstaltungen teil, die kurz nach der Beendigung der Dienstzeit begannen, so daß er vorher nicht mehr zum Essen nach Hause fahren konnte. Sein zuständiges Finanzamt hatte wohl die Werbungskosten anerkannt, jedoch die Mehraufwendungen für die Verpflegung nicht berücksichtigt. Das Gericht entschied nun, auch die Mehraufwendungen für Verpflegung müssen anerkannt werden nach Abschnitt 21 der Lohnsteuererleichterungen, wenn die Kurse außerhalb des Wohnortes oder innerhalb, aber 5 km von der regelmäßigen Arbeitsstätte entfernt, abgehalten werden. In diesen Fällen können die Grundsätze angewendet werden, die für Dienstreisen des Arbeitnehmers gelten. Danach beträgt bei Arbeitnehmern, die einen Lohn von mehr als 9000 DM, aber nicht mehr als 18 000 DM im Jahr erhalten, der volle Pauschbetrag für Verpflegungsmehraufwendungen 20 DM täglich. Da aber der Kurs einschließlich Fahrtzeit nicht länger als sechs Stunden dauern dürfte, kann der Arbeitnehmer nur ein Viertel des Betrages, also 5 DM täglich geltend machen.

Erfolgt die Berufsbildung am Wohnort und weniger als 5 km vom regelmäßigen Arbeitsplatz entfernt, wird keine Dienstreise mehr angenommen. In diesem Falle kann die Mehraufwendung für Verpflegung nur dann berücksichtigt werden, wenn der Steuerpflichtige nicht nur gelegentlich mehr als zwölf Stunden täglich von seiner Wohnung entfernt ist. Der freiwillige Besuch der Kurse wird aber mit einbezogen. Dabei ergibt sich ein geschätzter Pauschbetrag von durchschnittlich 1,50 DM je Tag. (AZ. VI 249/62 U veröffentlicht im Bundes-Steuer-Blatt 1963 III, Seite 298). HK



Unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten:

230 Jahre Trakehner Pferde

Jubiläumsfeier am 3. November in der Holstenhalle zu Neumünster

Von Dr. Schilke

Es besteht Gewißheit dafür, daß ein großer Teil der ostpreußischen Landsleute an dieser Feier interessiert sein wird; haben doch fast 8000 Personen aus dem Kreis unserer Vertriebenen sich an der im Ostpreußenblatt aufgerufenen Spendenaktion „Rettet das Trakehner Pferd“ beteiligt und rund 74 000 DM aufgebracht; diese waren wirkliche, echte Spenden, denn sie waren steuerlich nicht absetzbar. — Tatsächlich hat diese Aktion entscheidend dazu beigetragen, den Fortbestand der Trakehner Zucht zu sichern. Das Trakehner Gestüt Rantzau, das einer der wichtigsten Träger der Zucht in der Bundesrepublik ist, wurde dadurch in den Stand gesetzt, seine wirtschaftliche Struktur den heutigen, modernen hohen Anforderungen anzupassen. Dieses ist gerade in jüngster Zeit durch ein Gutachten der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein bescheinigt worden. Danach wird die jetzige Wirtschaftsform in Rantzau als gesund und richtig angesehen. Die Spenden haben diese Umstellung ermöglicht, wenn sie auch nicht ausreichen, um den hohen Kapitaldienst abzubauen.

Das edle ostpreußische Pferd ist — wie schon oft hier und an anderer Stelle betont — der einzige lebendige Beweis der hohen landwirtschaftlichen Kultur unserer Heimat. In allen Teilen der Bundesrepublik erinnert dieses Pferd mit seinem Elchbrand immer wieder und unablässig an Ostpreußen. lenkt den Sinn und Blick auf dieses Land und weist auf dessen Leistungen hin. Eigenartigerweise wird eine Sache grundsätzlich erst dann als „Kultur“ anerkannt, wenn sie tot ist. Solange der Hengst Totilas lebt, würde es keine Möglichkeit geben, zu seiner Erhaltung aus dem Kultursektor Beihilfen zu erlangen. Ist jedoch sein Ende gekommen, dann könnte man wahrscheinlich einen Zuschuß erhalten, um den Körper zu präparieren und in einem Museum aufstellen.

Genau genommen sind es 231 Jahre, wenn man den Beginn der Trakehner Zucht mit dem Gründungsjahr von Trakehnen 1732 durch König Friedrich Wilhelm I. gleichsetzt. Weil aber das „Ostpr. Stutbuch für Warmblut Trakehner Abstammung“ seit seiner Einrichtung im Jahre 1888 nunmehr genau 75 Jahre besteht und fernerhin Freiherr von Schrötter die Ostpr. Stutbuchgesellschaft — den heutigen Trakehner Verband — seit 25 Jahren führt, erscheint eine Zusammenlegung dieser Gedenktage zu einer Feier berechtigt. Ihr Beginn ist auf 10.30 Uhr festgesetzt, voraussichtlich wird sie zweieinhalb bis drei Stunden dauern.

In Anbetracht der Bedeutung, die das Fortbestehen der ostpreußischen Trakehner Pferdezucht über das rein züchterische hinaus besitzt, hat Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke die Schirmherrschaft für die Veranstaltung übernommen.

Und doch sind die lebendigen Pferde in viel stärkerem Maße in der Lage als Ausdruck landwirtschaftlich-kulturellen Schaffens zu fungieren als tote Gegenstände, denn sie sind überall da, sie zeigen sich an vielen Stätten und nicht nur an einem Gedenkplatz. Sie vertreten die Heimat auch im Ausland und bringen die Gespräche auf die Probleme Ostdeutschlands.

Die deutsche und ausländische Presse bringt oft Nachrichten über das Trakehner Pferd und die Jubiläumsfeier wird neuen Stoff hierfür liefern.

So ergibt sich ein enger Zusammenhang zwischen den Aufgaben und Zielen unserer Landsmannschaft und dem Fortbestehen der ostpreußischen Pferdezucht Trakehner Abstammung!

Um auf diese Gesichtspunkte einmal hinweisen zu können, ist in diesem Vorbericht zur Jubiläumsschau auf eine Zeittafel der geschichtlichen Daten der Zucht verzichtet worden.

Hengstmarkt in Neumünster

Am Tage vor dem Jubiläum, also am Sonnabend, dem 2. November, führt der Trakehner Verband zum erstenmal nach dem Kriege eine zentrale Hengstkörung durch, die mit einem anschließenden Verkauf verbunden ist. Ort der Handlung ist die Holstenhalle in Neumünster. Beginn der Körung 14 Uhr. Es sind hierfür sechzehn Hengste nach vorheriger Mustering angenommen. Das ist nicht viel, werden viele finden, die noch die Hengstmärkte in der letzten Zeit in Ostpreußen mit weit über hundert Hengste in Erinnerung haben. Aber man muß dabei berücksichtigen, daß auch die großen, ungeschädigten Zuchtgebiete wie Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen jetzt auch nur etwa dreißig Junghengste zum Markt bringen.

Aus welchen Ställen kommen denn nun jetzt die ostpreußischen Junghengste? — Die meisten Hengste stellt der Trakehner Verband selbst vor, einen Teil hat er selbst gezogen, die anderen aufgezogen. — Darin zeichnet sich die Bedeutung der verbands eigenen Zucht und Aufzucht in seinen Gestüten ab; denn auch auf diesem Gebiet haben sich die Verhältnisse gegen früher grundlegend geändert. Zu Hause gab es den großen Stamm der Züchter und Aufzüchter, die jedes Jahr in genügender Zahl und Qualität junge Hengste zur Körung und zum Markt brachten. Die Gestütverwaltung deckte dort ihren Bedarf für die Landgestüte ein und so wurde in vertrauensvoller und bewährter Zusammenarbeit die Bereitstellung von Vätertieren jedes Jahr von neuem gesichert. — Heute gibt es keine Bundesgestütverwaltung (entsprechend der früheren Reichsgestütverwaltung) und

Gewalt als Auseinandersetzungsform bestehen. Da ein Krieg den Untergang der Menschheit herbeiführen kann, ist unser Standpunkt identisch mit der Voraussetzung für die Existenz der Welt; somit hat unsere Auffassung einen verpflichtenden, moralischen Charakter.

An diesem Tage fand sich auch die Königsberger Jugend in einer Sonderveranstaltung zusammen. Bereichert wurde der Tag durch eine sinnig gestaltete Erntedankfeier der landsmannschaftlichen Gruppe Frankfurt/M., wobei die Ostdeutsche Singgruppe durch Lieder und Volkstänze verdienten Beifall fand.

(Das Ostpreußenblatt wird in der nächsten Folge ausführlicher über dieses Treffen berichten.)

Das Königsberger Treffen in Hanau

Der erste Versuch, ein Königsberger Treffen im süddeutschen Raum zu veranstalten, hat ein erfreuliches Ergebnis erzielt: Über tausend Landsleute und Freunde nahmen am 13. Oktober am Treffen in Hanau teil.

Der Magistrat der Mainstadt hat das Zustandekommen dieses Treffens tatkräftig unterstützt, wie schon bei mehr als vierzig solcher

bei der Feierstunde in der Stadthalle willkommen. Erich Grimoni leitete die würdige Totenehrung. Der Erste Vorsitzende der Stadtgemeinschaft, Reinhold Rehs, MdB, behandelte in einer durchdachten Rede aktuelle, politische Fragen vom Standpunkt der Ostpreußen. Die Risiken, mit denen die gegenwärtigen Entspannungsversuche mit der Sowjetunion verknüpft sein können, ließ er nicht außer acht. Er bezeichnete unsere moralische Position vom Recht her als eine entscheidende Alternative der Lösung des Ost-West-Konflikts. Wenn die in Jahrhunderten gewachsene Ordnung sich nicht durchsetze, dann bliebe die Gewalt oder die Drohung mit der

Agnes-Miegel-Plakette für Prof. Menzel

Festlicher Höhepunkt der Arbeit des „Tatenhausener Kreises“ ist seit fünf Jahren die Verleihung der Agnes-Miegel-Plakette an eine Persönlichkeit, die sich um die Begegnung zwischen Ost- und West in besonderem Maße ausgezeichnet hat. Ihren Sitz hat diese Arbeitsgemeinschaft in Warendorf im westfälischen Münsterland.

Der Tatenhausener Kreis will mit seiner Arbeit

- der westdeutschen Bevölkerung die ostdeutsche Heimat (das Land und seine Menschen), bekannt und den schweren Verlust für Gesamtdeutschland verständlich machen, bei den Vertriebenen und Flüchtlingen die Erinnerung an die Heimat und den Gedanken an eine friedliche Rückgewinnung wachhalten;
- die Vertriebenen und Flüchtlinge mit der westfälischen Heimat (ihrer Landschaft und ihren Menschen) vertraut machen;
- die Wege aufzeigen und beschreiten, die

eine gemeinschaftliche Heimatpflege auch von Angehörigen der verschiedenen deutschen Stämme im Sinne der Begegnung möglich machen und die zu schönen, fruchtbringenden Erfolge führen.

Die Tätigkeit dieser „Arbeitsgemeinschaft ost- und westdeutscher Heimatfreunde“, der sich viele selbstlose Mitarbeiter, Freunde und Gönner verbunden fühlen, geschieht zumeist in der Stille. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit hat sich mit dem „Westfälischen Heimatbund“ mit seiner Fachstelle „Ostdeutsches Volkstum“ und mit dem Arbeitskreis „Westfalen und der Deutsche Osten“ ergeben. Vorträge ost- und westdeutscher Mitarbeiter, oft in Verbindung mit der Volkshochschule, sowie Fahrten mit den Vertriebenen in westfälische Gebiete gehören zum Arbeitsprogramm.

Agnes Miegel kam 1949 zum ersten Male zu einer Lesung nach Warendorf. Seit dieser Zeit haben sich die vielfachen freundschaftlichen Beziehungen vertieft und verstärkt. Zum 80. Geburtstag der Dichterin stiftete der Taten-

Das Festprogramm

1. Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Trakehner Verbandes Siegfried Frhr. v. Schrötter
2. Stuten, die noch im Hauptgestüt Trakehnen bzw. in Ostpreußen geboren sind.
3. Ansprache des Oberbürgermeisters W. Lehmkuhl.
4. Ansprache des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Werner Schwarz.
5. Familien der Stuten Kassette und Polarfahrt.
6. Ansprache des Landesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Engelbrecht-Greve.
7. Hengste der heutigen Trakehner Zucht.
8. Ansprache des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille.
9. Junghengste, geb. 1961.
10. Ansprache von Dr. Dr. h. c. Schneider (Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft)
11. Das Zuchtziel, dargestellt an einjährigen Stut- und Hengstfohlen sowie zweijährigen, dreijährigen und volljährigen Stuten.
12. Ansprache des Vorsitzenden des Hauptverbandes für Zucht und Prüfung deutscher Pferde, Wilhelm Hansen
13. Kollektionen der Züchter C. Krebs-Harburg, Elxnat-Hohenkirchen u. der Gestüte Schmoel und Rantzau.
14. Der Einfluß der Trakehner Zucht auf andere Rassen, dargestellt an Pferden aus der Zucht von Lage-Wetterade.
15. Ansprachen der Ehrenmitglieder des Trakehner Verbandes, Dr. Arvid Aaby-Ericsson, Schweden, und Oberlandstallmeister a. D. Dr. Martin Heling.
16. Voltigieren am Trakehner Zuchthengst „Herbstwind“ (Gestüt und Reitstall G. Heyser-Brandhof).
17. Quadrille.
18. Schlußwort des Vorsitzenden Frhr. v. Schrötter.

Vorbestellungen auf Sitzplatzkarten sind an die „Holstenhalle“, 235 Neumünster, Telefon 37 13, oder an den Trakehner Verband, 2 Hamburg-Farmen, Telefon: 63 11 71, zu richten. — Der Verkauf von Stehplätzen findet nur an der Tageskasse statt.

die Gestütverwaltungen der Länder erfüllen in erster Linie z. T. sogar ausschließlich nur die Bedarfsdeckung der zuständigen Landespferdezucht.

Infolgedessen hat der Trakehner Verband neben seinen ohnehin schon in der Fremde sehr erschwerten Arbeiten noch die Bürde der Hengstbeschaffung und zum großen Teil auch der Hengsthaltung zu tragen. Die Züchter haben nur zu einem kleinen Teil die Möglichkeit und das technische Können, um Hengste aufziehen zu können. Zum Teil fehlt ihnen auch die früher selbstverständliche Bereitschaft, sich im Interesse des Ganzen der Hengstaufzucht anzunehmen, zumal die Aufzucht von Reitpferden leichter und sehr oft auch gewinnbringender ist.

Diese Umstände führen zu der Notwendigkeit einer Hengstzucht und Aufzucht durch den Trakehner Verband.

Wenn also von sechzehn Hengsten aus dem Katalog neun unter dem Namen des Trakehner Verbandes — davon vier aus eigener Zucht — stehen, so gibt das Obengesagte die Erklärung hierfür. — Weitere Hengste kommen von folgenden Züchtern: drei aus der Zucht von Curt Krebs-Schimmelhof, davon einer noch in seinem Besitz, während die beiden anderen Baroneß von Lotzbeck-Nannhofen bei Fürstendfeldbruck nach Neumünster schickt. Zwei Hengste hat Peter Elxnat gezogen, je einen Andreas Igor Meyhöffer und die Gutsverwaltung Schmoel.

Das oben stehende Foto zeigt anderthalbjährige ostpreußische Hengste. Auf. Schilke

Zum Abschluß einer Vortragsreihe:
Podiumsgespräch mit Neven du Mont
In der schleswig-holsteinischen Kreisstadt Pinnberg haben in enger Zusammenarbeit die örtliche Volkshochschule und die landsmannschaftliche Gruppe zum Abschluß einer Vortragsreihe über die ostdeutschen Heimatprovinzen den jetzigen Leiter der Fernscheidung „Panorama“, Neven du Mont, zu einem Podiumsgespräch eingeladen. Dieses Podiumsgespräch lautet „Der deutsche Osten in Geschichte und Gegenwart“. Neven du Mont hat bereits zugesagt.
— Die Vortragsreihe selbst, die schon im November beginnt und mit dem Podiumsgespräch im Januar ausläuft, sieht folgende Einzelthemen vor: „Deutschlands Drang nach Osten — Legende oder Wirklichkeit?“ (Referent ist Studienrat Dr. Jenkins); Professor Dr. Tintelnot (Kiel) spricht über „Mittelalterliche Baukunst im deutschen Osten“; „Ostpreußen — Gesicht einer deutschen Landschaft“ lautet das Thema von Hubert Koch; Hugo Chill beschäftigt sich mit „Thorn — Werden und Wesen einer deutschen Stadt im Osten“.

Zusammenkünfte war Frau Erika Janzen bei den Vorbereitungen eifrig tätig, und der Beauftragte für ost- und mitteldeutsche Fragen der Stadt Hanau, Fritz Staginnus, ein Insterburger Landmann, widmete sich ebenfalls umsichtig dieser Arbeiten.
Mit gewinnender Herzlichkeit hieß Oberbürgermeister Herbert Dröse die Königsberger

hausener Kreis die „Agnes-Miegel-Plakette“, die nun als besondere Auszeichnung im Wechsel an Verlebene und Einheimische verliehen wird. In diesem Jahre fand der Festakt mit der Verleihung im Rahmen einer Gemeinschaftstagung mit der Fachstelle „Ostdeutsches Volkstum“ am 12. Oktober im Warendorfer Rathausaal im Beisein der Dichterin statt. Um der festlichen Stimmung gleichgesinnter Menschen Ausdruck zu verleihen, wurde die Violin-Sonate von Georg Friedrich Händel gespielt — kraftvoll und schön von der jungen Ostpreußin Sabine Pliquet, von Herbert-Wolfgang Bittner am Cembalo begleitet. Ludwig Schöneich vom Vorstand des Tatenhausener Kreises sprach herzliche Worte der Begrüßung, wobei er die Grüße des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, überbrachte, der durch andere Verpflichtungen am Kommen verhindert war. Nachdem der Bürgermeister von Warendorf Frau Miegel mit herzlichen Worten begrüßt hatte, hielt der 1961 mit der Agnes-Miegel-Plakette ausgezeichnete Professor Alfons Perlck (Dortmund) die Festansprache über „Heimat- und Kulturarbeit in Oberschlesien und ihre Fortsetzung in der neuen Heimat“. Gedichte der Annette von Droste-Hülshoff und von Agnes Miegel folgten, gesprochen von Jürgen Janning (Münster). Sie wurden mit großer Anteilnahme aufgenommen.

Den Höhepunkt des festlichen Abends bildete die Verleihung der Agnes-Miegel-Plakette für 1963 an den aus Schlesien stammenden Hochschulprofessor Dr. Wilhelm Menzel, jetzt in Dortmund. Dr. Rohleder, der 1. Vorsitzende des Tatenhausener Kreises, umriß sein Leben und Werk. Aus der Hand von Agnes Miegel nahm Professor Menzel die Plakette entgegen. Ein Flötenkonzert von Wolfgang Amadeus Mozart beschloß den Festakt.

Möge das Beispiel des Tatenhausener Kreises neue Impulse wecken — und zur Nachahmung anregen!
HW

Stellenangebote

Zur Betreuung meines Waldgutes (ca. 300 Morgen) in der Eifel suche ich pensioniertes

Forstbeamten-Ehepaar

zur Beaufsichtigung der in den Kulturen und auf dem Hof durchzuführenden Arbeiten und für die Hilfe im nur zeitweilig bewohnten Gutshaushalt. Vor vier Jahren erbautes 5-Zimmer-Försthaus nach Vereinbarung.

Gleichzeitig wird ein

Zweitmädchen

für meinen Haushalt, Nähe Düsseldorf, gesucht.

Wilhelm Melcher, Dujardin & Co., 415 Uerdingen (Rhein)

Wir suchen ab sofort

2 tüchtige Hausangestellte

sowie

2 Praktikantinnen oder Haustöchter

für unser mod., gepflegtes Altersheim. Freundliche Doppelzimmer mit Bad, kleiner Küche stehen zur Verfügung. Angehobene Gehaltsansprüche erbeten an Heimleitung Schenkel-Schoeller-Stift, 5165 Niederau bei Düren (Rheinland)

Wegen Ausscheidens der langjährigen Kraft durch Wegzug suchen wir für unseren Schloßhaushalt eine zuverlässige, nicht zu junge

Köchin oder Hausangestellte

(evtl. auch mit Kind), die befähigt ist, alle vorkommenden Pflichten in der Küche zu erfüllen. Bewerberinnen wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen und Angabe von Gehaltsansprüchen melden unter Nr. 36 036 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 13.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

1 Waschküchenleiterin und 2 Hausangestellte für die Stationen

Das Heim ist mit den modernsten Maschinen ausgestattet. Die Unterbringung der Mitarbeiter erfolgt in schönen Einbettzimmern. Geregelte Freizeit, Gehalt nach Vereinbarung. Bewerbungen erbeten an Feierabendhaus, 583 Schwelm (Westf.), Döinghauser Straße 23.

Für unser Büro in Hamburg suchen wir

eine perfekte Stenotypistin

für das Sekretariat der Schriftleitung unserer großen Wochenzeitung

Eine perfekte Stenotypistin

mit Interesse für kulturelle Verbandsarbeit. Ostpreußeninnen werden bevorzugt. Bewerbungen mit Lebenslauf, Bild und Gehaltswünschen an Nr. 35 050 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Perfekte Köchin (Wirtschafterin)

für modernen Villenhaushalt in Hamburg (Elbvorort) gesucht.

Geboten werden: komfortables Einzelzimmer (Bad), sowie gute

Bezahlung bei geregelter Arbeits- und Freizeit. Weitere Hausangestellte vorhanden. Frau Eilfriede Detjen, Hamburg-Rissen.

Sandmoorweg 82. Telefon 81 28 80.

Suche ehrl., lebenswürdige Frau od. ält. Mädchen, bis 55 J., die mich bei freier Kost und Wohnung und monatl. Taschengeld v. 50 DM betreuen möchte. Bin ein alleinst., älterer Mann. Zuschr. erb. u. Nr. 36 066 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bis zu 50% Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W.M. Liebmann KG., Holzminden.

Junger Frau

(od. Mädchen) wird ab 1. 12. 1963 oder später, nette Betätigung im Schwarzwald (Hinterzarten) geboten. Freundl. Zimmer, gute Bezahlung zugesichert. Angeb. an Fremdenheim „Luginland“, Inh. Frau Rosemarie Linck, Hinterzarten (Schwarzwald).

Zur Einarbeitung in kaufmännische Reiseleistung wird für Dauerleistung

gebildeter Herr

mit eigener Initiative als Mitarbeiter gesucht. Verkauf für namhafte Firmen mit festem Kundenkreis. Bisheriger Beruf unwichtig. Mindestalter 23 J. Besonderer Wert wird auf gute Herkunft und Umgangsformen gelegt. Zuschr. erb. u. Nr. 36 125 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hausgehilfin

perfekt, findet Heim bei alt. Fabrikantenehepaar in Calw (Schwarzw.). Etagenwohnung, alle modernen Haushaltsgeräte, keine Gartenarbeit, keine große Wäsche, Putzfrau vorhanden, hohe Vergütung, schönes Zimmer; geregelte Tagesarbeit und Freizeit. Zuschr. erbeten unter Nr. 36 229 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Gesucht wird Kurt Janz, geb. 19. 6. 1922 in Lindendorf, Kr. Eichmünding. Vermißt seit Januar 1945 in Ostpreußen. Letzte Feldpost-Nr. 00 353/B. Nachr. erb. seine Tante Ella Janz, 6500 Mainz, Am Fort Elisabeth 17.

Gesucht wird Kurt Tiedemann, fr. Königsberg Pr., Turnerstraße, für Beschäftigungsnachweis in der Union-Gießerei v. Fritz Seidler, 3253 Hess. Oldendorf, Segelhorster Straße 1.

Gesucht werden Lehrlinge u. Gottfried Reimann a. Königsberg Pr., Lehrstr. 2, v. Hermann Reimann, Königsberg Pr., Löb., Langgasse Nr. 36, jetzt 5 Köln-Mülheim, Holsteinstraße 6.

Suche meinen Sohn Erich Gnass, geb. 25. Juni 1927, letzter Wohnort Drigsdorf, Kr. Johannisburg. Er wurde am 18. 1. 1945 in weit. Jugendlichen z. Wehrmacht nach Heilsberg, Ostpr., beordert u. v. dies. Zeit fehlt jede Nachr. Wer kennt sein Schicksal u. könnte hierzu Angaben machen? Unkost. werden erstattet. Albert Gnass, 4353 Erkenschwick, Berliner Platz Nr. 10.

Ostpr. Spätaussiedler sucht Landsmann Franz Hermanski, geb. 29. 3. 1813 in Neu-Vierzighuben, Post Tallack, Kr. Allenstein, Ostpr., i. Jahre 1944 im Raum Westpreußen vermisst gemeldet. Wer kannte H. u. könnte üb. dessen Schicksal Ausk. geb. Nachr. erb. Karl Mischki, 5452 Weißenthurm, Dammstraße 7.

Wer kann mir eine Erklärung darüber abgeben, daß meine Halbchwester, Herta Koslowski, geb. Migge, welche bis zur Verlobung in Eudern, Kr. Angerburg, Ostpreußen wohnte, im Jahre 1945 i. Lager Pr.-Eylau verstorben ist? Zuschr. erb. Fritz Bagusat, 46 Dortmund-Körne, Liborstraße 66.

Zur Anerkennung meiner Lastenausgleichsansprüche benötige ich Zeugen oder Mitarbeiter, die bestätigen können, daß mein verstorbener Mann, Malermeister Arthur Schaffran, Gehlenburg, Kr. Johannisburg, in den Jahren 1937-1940 auf Großbaustellen der Ostpr. Heimstätte in Königsberg-Ponarth, Speichersdorfer Straße, Heiligenbeil, Zinten und Rosenberg gearbeitet hat. Auslagen werden erstattet. Sachdienliche Angaben erbittet Frau H. Schaffran, 2 Hamburg 22, von-Essen-Straße 115 I.

Achtung Königsberger! Wer kann Ausk. geb. üb. d. Verbleib meiner Mutter, Frau Helene Behrendt, geb. Hinz, geb. am 24. 2. 1900 i. Wikeau, Kr. Fischhausen, zul. wohnh. i. Königsberg-Westend, Burdachstr. 10, wurde zul. Pfingsten 1947 i. Kbg. gesehen. Emmy Strubelt, geb. Behrendt, 505 Porz-Westhoven b. Köln, Evastraße 14.

Suche Geschwister v. Bauer Ernst Riech, zuletzt wohnhaft in Thiergarten, Kr. Angerburg, Ostpr., u. Geschwister von Martha Geruschke, geb. Lenkeit, zuletzt wohnhaft in Lissen, Kr. Angerburg, Ostpr. Nachr. erb. Emil Pelz, 2412 Panten, Post Nüsse üb. Mölin/Lauenburg.



Wer weiß etwas üb. das Schicksal meines Sohnes, Helmut Schröder, geb. 6. 11. 1927 in Dzinellen, Kr. Goldap, Ostpreußen? Zuletzt wohnhaft in Watzum, Kr. Samland. Im April 1945 das letztmal im Raume von Pillau gesehen. Nachricht erb. Frau Berta Schröder, 744 Nürtingen (Neckar), Lerchenstraße 12.



Gesucht werden Paul Gutzeit, geb. 1912, wohnhaft Königsberg Pr., Löb. Kirchhofstraße und Schrötterstraße, und Ehefrau Eilli, geb. Mohrke. Nachr. erb. Fritz Bross, 4901 Ahmsen 125 üb. Herford.

Suche 2 Zeugen v. Heeres-Verpflegungs-Hauptamt Königsberg Pr., Abt. Bäckerei (b. Oberbäcker Pr. Loh.). Nachr. erb. Alfred Monien, jetzt 413 Moers (Niederrhein), Oberwallstraße 1.

Gesucht wird Hans-Georg Wisbar, geb. 11. 3. 1931 in Pipilin (Kreis Labiau). Bis 1945 wohnh. in Parkwischen. Noch nach 1945 ist er in Kreuzingen gesehen worden. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib oder jetzigen Aufenthalt? Auskunft erbittet Eduard Wisbar, 6348 Herborn (Dill), Mühl-gasse 5.

Bekanntschaffen

Ostpreu., Rentner, ev., sucht eine Frau, 60 b. 65 J. z. gemeins. Haushaltsführung, m. kl. Rente, evtl. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschr. erb. u. Nr. 35 928 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, Ostpreu., 35/1,68, 2 Kinder, sucht passende Lebensgefährtin, ein solides Lebensmädlein, mögl. dunkler Typ. Auch m. Kind angenehm. Nur ernstgem. Bild-zuschr. erb. u. Nr. 36 099 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Solider Junggeselle, Handwerker 32/1,70, wünscht zw. Heirat solides, gläubiges Mädlein kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 36 068 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, Ostpr., Handwerker, 42, ev., suche Landsmännin, die bereit ist, meinen Haushalt zu führen und bei meinen Kindern (5, 9, 12, 15) Mutterstelle zu vertreten. Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschr. erb. u. Nr. 36 253 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Hannover. Welcher christl. denkender u. handelnder Landsmann, 40 b. 50 J., nicht unt. 1,75 gr., möchte mir ein treuer Lebenskamerad u. meinen Kindern, 8 u. 15 J., ein guter Vater sein? Schuldenfreies Haus m. Garten, gute Verhältnisse. Haus m. Garb. evtl. Nr. 36 030 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13?

Ostpreu., 42/1,70, gut aussehend, ev., aus d. Kreise Tilsit-Ragnit, wünscht bald. Heirat mit ein. gebildeten Landsmann in guter Position (Beam. angen.). Ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 36 962 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinstehende, 43/1,62, ev., dunkl. schil., wünscht aufr. Lebenskameraden zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 36 070 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zwei Ostpreußen, 50/1,58, 51/1,60, ev., ehrl., herzensewarm, möchten m. gleichgesinnten Herrn in Verbindung treten. Zuschr. erb. unter Nr. 36 067 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Süddeutschland. Ostpr. Kriegerwitwe, 55/1,60, ev., eig. Wohnung, sucht einen Ostpreußen, ev. Mitte 50, zw. gemeins. Haushaltsführung. Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschr. erb. u. Nr. 36 096 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreu., solide, häusl., als Kontoristin tätig, Mitte 30/1,70, led., ev. gute Erscheinung, tadellose Wege Herr aus gut. Hause kennenzulernen. Freundl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 36 227 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für nette, alleinsteh. Frau treuen Lebenskameraden (über 50 J.). Bildzuschr. erb. unter Nr. 35 835 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wünsche auf diesem Wege die Bekanntschaft eines netten Herrn. Bin Ostpreu., 38/1,60, dunkel, schil., ev. Zuschr. erb. u. Nr. 36 142 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegerwitwe, 60 J., ev., ohne Anhang, ges. verträgl., eig. Heim m. groß. Wohnung, möchte aufricht. Herrn in geordnet. Verhältnissen kennenlernen zw. Wohnvereins-schaft. Zuschr. erb. u. Nr. 36 098 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Sonderangebot!

Felderteppich „Astan“ 190 285, Wolle, nur 225,- DM

Viele Angebote außerdem in unseren zwei Textilkatalogen, bitte sofort anfordern!

NEUHOF-VERSAND 2067 Reinfeld, Postfach 11

Liefern wieder wie in der Heimat naturreinen HONIG

Table with 2 columns: Bienen- and Price. Rows include Lindenhonig, Lindenhonig, Blütenhonig, Blütenhonig, Waidhonig, Waidhonig.

Die Preise verstehen sich einschließlich Verpackung. Großbäckerei Arnold Hansch 6389 Abentheuer b. Birkenfeld, Nähe

KARO-STEP-Federbett advertisement with logo and text: Das moderne, elegante KARO-STEP-Federbett auch BABY-STEP, form-schön, leicht und praktisch, von der Fachfirma BLAHUT KG.

Edelbuschrosen advertisement with logo and text: Edelbuschrosen Königin aller Blumen v. herausragendem Duft und herrlichen Farben. Ein bezaunderndes Pracht-sortiment in allen Farben oder Farbe nach Wunsch nur in gesunder, guter Qualität mit Farb- und Namensschild sowie Pflanzanweisung.

Viel Geld verdienen Verkäufer für: Kaffee, Tee und Süßwaren an Private. - Fordern Sie Angebot vom Kaffee-Rösterer Wiagen, W 26, 28 - Bremen

Räder ab 82,- advertisement with logo and text: Sporträder ab 115,- mit 2-10 Gängen, Kinderwagen, Anhänger, Großer Katalog m. Sonderangebot gratis. VATERLAND (Abt. 419), 5982 Neuenrade 1, W.

Rasierklippen advertisement with logo and text: I.Sofing, Qualität Rasierklippen 10 Tage Tausende Nachr. 100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,80 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40 Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18KONNEX-Versandh. Oldenburg 1, O

Restposten-Wolle advertisement with logo and text: solide Qualität bereits ab 10 DM p. kg. Auch unsere übrigen Preise für reguläre Sorten werden Sie auhorchen lassen. Unser neues Musterbuch erhalten Sie kostenlos. H. Gissel Nachf. 6374 Steinbusch/I.

Wunderschöne Kostümröcke advertisement with logo and text: sitzen wie angegossen, aus Import-wollstoffen in allen Größen, mit Refverschluss, tiefer Gehfalte, Farben: schwarz und grau, nur DM 10,- Herstellung und Versand mit Rückgaberecht durch KNAPP-Bekleidung - Düsseldorf Telstraße 66 / G 18

OTTO STORK advertisement with logo and text: auf seine Ostpreußengruppen auf seinen Ostpreußengruppen schönen Farblichtbild-Vortrag Ordensland Ostpreußen (eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel mit seinen Eigenen und oft prämierten Farbdia-positiven aufmerksam. Kein Verleih! Anfragen bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, 7761 Galtenhofen üb. Radolfzell, Postfach 6.

LANDSLEUTE advertisement with logo and text: kauft bei unseren Inserenten

Die Welt kommt an Ihren Arbeitsplatz



wenn Sie am Fernschreiber Nachrichten aus allen Ländern der Erde erhalten und weiterleiten. Im Fernsprechdienst der DEUTSCHEN BUNDESPOST nehmen Sie teil am Geschehen der Zeit. Das ist mehr als eine technische Tätigkeit. Das ist ein vielseitiger, interessanter, lebendiger Beruf, der jeden Tag und jede Stunde Neues bringt. Und vor allem: er bietet Sicherheit für alle Zeit.

Gewandte Damen

die sich für diese moderne Tätigkeit eignen, stellt die Deutsche Bundespost für den

Fernschreibdienst

und für den

Fernsprechdienst

per sofort und später ein.

Die umfassenden Sozialleistungen der Deutschen Bundespost ermöglichen beispielsweise auch, daß auswärtige Mitarbeiterinnen in modernen Wohnheimen ein behagliches Zuhause finden. Mit Interesse erwarten wir Ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Lichtbild, Schul- u. Beschäftigungszeugnissen.



Oberpostdirektion Hamburg 2 Hamburg 36, Dienststelle III E 5, Stephansplatz 5, Ruf 35 74 23

Wir erteilen gern nähere Auskünfte.

Wenn Sie nicht im Bezirk der Oberpostdirektion Hamburg beschäftigt werden möchten, senden Sie bitte an die Personalabteilung Ihrer Oberpostdirektion.



Ei Weißblanke ei Blaublanke

Die Kartoffel darf nicht fehlen

Wir haben es noch nicht vergessen, wie in der ersten Nachkriegszeit Millionen von Menschen meilenweit in überfüllten Zügen fuhren, nur um ein paar Pfund Kartoffeln einzuhandeln oder zu erarbeiten. Welch ein Glück, wenn man mit einem halben Rucksack voll nach Tagen und Stunden nach Hause kam! Die Kartoffel hat uns in jenen Zeiten buchstäblich am Leben erhalten, denn außer ihren sättigenden Kohlehydraten enthielt sie noch lebenswichtiges Eiweiß und die unentbehrlichen Vitamine und Mineralien.

Auch heute noch ist die Kartoffel unser wichtigster Träger für die Vitamine C und B. Schon drei Pellkartoffeln decken den Tagesbedarf eines Erwachsenen an Vitamin C. Vitamin B gilt als wichtiger Regler des Stoffwechsels und zur Ausscheidung von Stoffwechselgiften. Die Wissenschaft bemüht sich, eine weitere Reihe wichtiger Funktionen bei der Kartoffel zu erschließen. Wir können uns noch auf Überraschungen gefaßt machen! Die Eiweißschicht und die Vitamine liegen dicht unter der Schale, beim Schälen zu Salzkartoffeln mindern wir den Wert des Gerichtes für unsere Gesundheit.

Wir sollten also mehr Pellkartoffeln kochen, besonders jetzt in den ersten Wintermonaten, wenn die Kartoffel noch nicht durch langes Lagern abgewertet ist. Wir brauchen die „Erdäpfel“ ja nicht mit der Schale auf den Tisch zu bringen, es genügt, wenn sie darin gekocht sind. Um sie rascher in der Küche pellen zu können schrecken wir sie schnell (wie gekochte Eier) mit kaltem Wasser ab — ein altes Soldatenrezept! Natürlich sollen wir sie in eine warme-haltene Schüssel geben und ein Tuch überdecken. Wir können sie dann mit Felt und gehack-

terzeit sehr früh, früh, mittelfrüh und spät reifende Sorten gepackt.

Für die Winterversorgung bei Einlagerung ist zu beachten: Gesunde, unverletzte Ware kaufen, sorgsam und vorsichtig, nicht über 50 cm hoch einlagern, in trockenen, abgedunkelten Kellern, die aber gelüftet und bei scharfem Frost abgedichtet werden sollten, regelmäßiges Auslesen und Einstreuen von keimhemmenden Mitteln, die von der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft geprüft und zugelassen sind.

Zu den „Kindern der Kartoffel“ gehören die Trockenerzeugnisse, aus denen man schnell Kloß- und Pufferteige anrühren kann (Gebrauchsanweisung beachten), die knusprigen Chips und die großartig schmeckenden Kartoffelklöße aus der Tiefkühltruhe.

Will man selbst Klöße herstellen, dann hat man die Wahl zwischen rohen und gekochten Kartoffeln. Zu den rohen Klößen reibt man die Kartoffeln in eine Schüssel mit Wasser, damit sie hell bleiben. Die Kartoffelstärke, die sich absetzt, wird in dem Teig mitverwendet. Diese Klöße werden mit nassen Händen geformt und auf ein nasses Brett oder eine Platte gelegt. Auf 1 1/2 Kilo geschälte Kartoffeln rechnet man 100 Gramm Mehl, 1/4 Liter kochende Milch und Salz in leicht siedendem Salzwasser 25 bis 30 Minuten im offenen Topf garziehen lassen. Mit gerösteten Brotkrümchen, die in die Mitte der Klöße kommen, werden sie verfeinert.

Zu Kartoffelklößen aus gekochten Kartoffeln rechnet man 1 Kilo gekochte, abgezogene, geriebene Kartoffel vom Tage vorher, 150 bis 200 Gramm Mehl (je nach Feuchtigkeit der Kartoffeln), 2 Eier. Gut kneten und mit beiden Händen formen. Diese Klöße kochen nur 20 bis 25 Minuten.

Ein Leibgericht vieler Männer sind Kartoffelpuffer, die von ihren Liebhabern möglichst in der Küche, gleich aus der Pfanne knusprig frisch gegessen werden. In zwei Pfannen nebeneinander backen, damit's schneller geht! Man schält und reibt hierfür 1000 Gramm rohe Kartoffeln und mischt sie mit 2 Eiern, 30 Gramm Mehl und Salz. Man kann auch Zwiebeln daranreiben. Auf der Pfanne in heißem Fett kleine Flinsen backen. Nicht aufeinander legen, weil sie dadurch weich werden! Je nach Familienbrauch läßt man sie mit Zucker und Zimt, Preiselbeeren, Apfelmus oder man trinkt Kaffee dazu. Im Rheinland sind „Reibekuchen“ die Höhe der Gefühle, wenn man sie zum Frühstück am nächsten Tag aufgetraten bekommt.

Zu den wandlungsfähigen Kartoffelsalaten kann man sozusagen alles nehmen, was man vorrätig hat. Neben der einfachen Essig- und Ölsoße, die man heiß über die heiß geschnittenen Kartoffeln gießt (damit sie gut einzieht), nimmt man eine verdünnte Majonäse, eine Quarkmajonäse, Joghurt, kleingeschnittene Salzgurke, frische Gurke, Sellerie, Apfel, Apfelsine, sogar Ananas mit anderen Fruchtmischungen, vielerlei Kräuter, Fleischreste — alles, was man hat und verwenden möchte.

Ähnlich vielseitig kann man Pellkartoffeln mit den verschiedensten Soßen anbieten. Besonders hochwertig ist jede Zusammenstellung mit Glumse. Aber auch eine Speckstippe mit sauren Gurken, Petersiliensoße, Hering- oder Tomatensoße, kann man daneben reichen oder die geschnittenen Kartoffeln darin durchziehen lassen.

Kartoffeln mit Petersilie und Schnittlauch: Man schneidet auf ein Kilo gekochte, geschnittene Kartoffeln 100 Gramm Speck klein, läßt aus und brät eine kleine Zwiebel damit hellgelb. Jetzt gibt man die Kartoff-

feln dazu, viel gehackte Petersilie und Schnittlauch, Salz, Pfeffer und ein mit einem Eßlöffel Essig abgequirltes Ei. Unter Schwenken erhitzen.

Zu Kartoffeln mit Petersilie und Dill nimmt man statt des Specks Margarine und Mehl und löst mit Milch ab. In der bindigen Soße erhitzen man die Kartoffelscheiben und schmeckt mit viel Dill und Petersilie ab.

Zu diesen Gerichten schmeckt besonders gut Räucherfisch.

Bei Käsekartoffeln hält man sich an das Rezept für Dillkartoffeln, schmeckt mit drei Löffeln geriebenem Käse ab oder gibt eine größere Menge Käsewürfel dazu (wenn man das Gericht eiweißhaltiger machen will), füllt in eine Backform, streut noch einen Löffel Reibkäse darüber und Butterflöckchen. Eine Stunde backen.

Auflauf von Kartoffeln und Tomaten: Man macht einen steifen Kartoffelbrei aus 1000 Gramm Kartoffeln und rührt zwei Eier, Salz und Muskat darunter. Ein Kilo Tomaten schmort man mit einer Zwiebel in Fett, schichtet in eine Backform Kartoffelbrei, darüber die Tomaten, zuletzt Brei, bestreut mit Käse, Reibbrot und Butterflöckchen und überbackt 20 bis 30 Minuten lang.

Sehr gut sind überbackene Straßburger Kartoffeln: Man schmort kurz 500 Gramm Sauerkraut mit zwei Äpfeln, einer Prise Zucker und 125 Gramm kleingeschnittenen Schinken oder Pökelfleisch durch. Von gekochten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln legt man eine dickere Schicht in eine Backform, darüber das Sauerkraut, den Rest der Kartoffeln übergießt man mit ein Achtel Liter Milch oder besser saurer Sahne, bestreut mit Reibbrot und Käse und legt Butterflöckchen oder dünne Speckstreifen darüber. 45 Minuten überbacken.

Himmel und Erde: Ein Kilo Kartoffeln kochen und heiß durchdrücken. Mit halb soviel heißem Apfelmus verrühren, ein steif geschlagenes Eiweiß unterziehen, in eine Schüssel füllen und im Wasserbad heiß werden lassen. Mit heiß gelb gebratenen Zwiebelringen und gebratenen Blutwurstscheiben garnieren.

Zum Schluß noch zwei Tips: Reste von Pellkartoffeln können sehr gut in den Teig von Klopfen oder Hackbraten genommen werden, sie ersetzen vorzüglich das eingeweichte Weißbrot.

Falls man sich die Hand verbrannt oder verbrüht hat, sofort Scheiben von rohen Kartoffeln auflegen. Sie sind ein augenblicklich wirkendes schmerzlösendes Mittel. Man kann später rohe Kartoffeln reiben, diesen Brei auflegen und darüber einen Verband machen.

Margarete Haslinger



Zeichnungen:
Barbel Müller

Vom Pomuchel

An der ganzen deutschen Ostseeküste ist die Bezeichnung Pomuchel bekannt. Liebevoll gibt der Mecklenburger Fritz Reuter in einem seiner plattdeutschen Werke einer recht geschätzten Person den Namen Pomuchelskopp. Auch einer der ältesten Fischereiaufsichtsbeamten am Frischen Haff war vornehmlich unter der Bezeichnung Oberpomuchel bekannt; er hieß aber anders.

Was bedeutet nun eigentlich die Bezeichnung Pomuchel?

Nun, das ist der in der Ostsee neben dem Hering am meisten gefangene Fisch, der Dorsch, dessen größere Ausgabe in der Nordsee und weiter hinauf als Kabeljau bezeichnet wird. Auch in der Ostsee werden bisweilen Fische von 18 bis 20 Pfund gefangen, während der Kabeljau doppelt so schwer wird. Gefräßig sind beide, der große Kopf, das weite Maul deuten darauf hin. Leicht ist es, den Pomuchel mit der Grundangel zu fangen, aber auch mit der Handangel. Das Pomucheltibbern, die mit Strömung beköderte Handangel, welche dicht über dem Grund auf und nieder bewegt wurde, war um die Jahrhundertwende an den Molenköpfen in Pillau ein viel geübter Brauch. Auch mit der Wurfangel wurde in den Jahren nach dem zweiten Kriege an dem Molendamm bei Großenbrode in Holstein so mager Dorsch herausgeholt.

Pomuchel ist und bleibt einer der schmackhaftesten Fische, die wir haben; wenn er nicht sehr beliebt ist, so liegt es wohl daran, daß er immer noch verhältnismäßig billig ist. Bismarck hatte wohl recht, als er meinte, wenn der Hering eine Mark je Stück kosten würde, dann wäre er überall als Delikatesse geschätzt.

Haben Sie schon mal Pomuchel gegessen nach Fischerart, das heißt, in leichtem Salzwasser mit wenig Gewürz gekocht und mit ausgebratenen Räucherspeckwürfeln und Zwiebeln übergossen? Kennen Sie ebenso gekochten Dorsch mit brauner Butter und hart gekochtem, gehacktem Ei, oder Dorsch mit Meerrettich- oder Senftunke, so hübsch scharf, daß es in der Nase kribbelt?

Probieren Sie mal geräucherten Dorsch, so etwas angeschwitzt mit Gemüse aus Erbsen und Möhren dazu, oder gebratenen Dorsch mit Schmantsalat, oder Roten Beeten oder Schmor Kohl.

Die wohlschmeckendste Fischsuppe ergeben die Köpfe vom Dorsch. Es ist allerdings etwas mühsam, die Gräten nach dem Abkochen der Köpfe herauszulesen, aber viel feingehackte Petersilie und etwas Buttermilch dazu gegeben, notfalls sauren Schmant — der Versuch lohnt!

Im ersten Kriege wurde viel Stockfisch, also an der Luft getrockneter Kabeljau, aus Norwegen eingeführt, desgleichen Klippfisch — das war gesalzener und getrockneter Kabeljau. Er war steinhart, mußte tagelang gewässert werden und wurde bei der Truppe womöglich mit Graupen oder Dörrgemüse oder gar mit Trockenobst oder Bohnen zusammen gekocht. Das duftete wer weiß wie weit und schmeckte gräßlich — daher haben heute wohl noch so viele ihre Abneigung gegen Dorsch und Kabeljau, unseren guten Pomuchel.

E. F. Kaffke

Der furtreffliche Kartoffelkoch

Der König wünscht, daß wir eine neue Frucht anbauen. Sie stammt aus Amerika und heißt Kartoffel. Man erntet große Hauten Knollen von ihr. Die Menschen mögen sie nicht, aber die Tiere fressen sie gern und werden fett davon.

So heißt es in einem Bericht aus der Zeit Friedrichs des Großen. Trotz vieler Widerstände und manchen Aberglaubens gelang es ihm, auch im Lande Preußen den Anbau der Kartoffel durchzusetzen, wobei der Hunger unter der Bevölkerung nach den Feldzügen sein bester Gehilfe war. Die Geschichte der Kartoffel liest sich fast wie ein Roman, der durch viele Länder und Zeiten führt. Ebenso vielseitig wie die Historie ist der Rezeptteil in einem Bändchen, das Jonny Behm für Liebhaber der Kartoffel schrieb. Wer Mut zum Neuen hat und gern einmal im fremde Kochtöpfe guckt, wird seine Freude haben an den Rezepten, die vom alten Seemannsessen, dem Labskaus, bis zu raffinierten Pasteten, von Flinsen bis zur Linzerlorte eine Fülle von Anregungen aus aller Welt für den Alltag wie für festliche Gelegenheiten bringen.

RMW
Jonny Behm. Der furtreffliche Kartoffelkoch. 126 Seiten. Querformatbändchen. 5,— DM. Heimeran Verlag, München.

Dieses Bändchen, das sich auch als Geschenk für jede Hausfrau eignet, können Sie über den Buchverlag des Kantverlages, Hamburg 13, Parkallee 86, beziehen, ebenso wie jedes andere Buch, das im Handel erhältlich ist. Das Buch wird Ihnen per Nachnahme ins Haus geschickt oder auf Wunsch gegen Voreinsendung des Betrages. Postkosten entstehen Ihnen nicht.

ter Petersilie durchschwenken, mit andern Kräutern, Curry, Zwiebeln oder Paprika bestreuen — Salz sollten wir uns sparen.

Auch Kartoffelbrei läßt sich gut aus Pellkartoffeln machen. Wir drücken sie schnell heiß durch und schlagen sie sofort mit kochender Milch, Fett und einem bißchen Muskat oder viel Schnittlauch schaumig.

Die Wichtigkeit des Kartoffelanbaus für unsere Volkswirtschaft erhellt aus zwei Zahlen: Der Gesamtwert einer durchschnittlichen Kartoffelernte im Bundesgebiet von 25 Millionen Tonnen beträgt 2,5 Milliarden DM. Die Gesamtförderung von Braun- und Steinkohlen zusam-



men hat dagegen einen Wert von 3,5 bis 5 Milliarden DM jährlich.

Die Frage der Einkellerung eines Vorrats ist noch längst nicht überholt, wie manche Hausfrauen meinen. Sie hängt allerdings vom Vorhandensein eines geeigneten Kellers ab, mit dem es in den Neubauwohnungen leider häufig hapert.

Der Einkauf von kleinsten Mengen Kartoffeln ist kaum noch üblich. Die meisten Hausfrauen greifen lieber zu den in Tüten zu 2 1/2 und 5 Kilo abgewogenen Standardkartoffeln, die durch Gütezeichen gesichert sind. Es werden je nach La-

Ein Buch für unsere Frauen:

Wolle von den Zäunen

... zunächst aber mußten wir uns mit dem begnügen, was von der Reichen Tische fiel. In diesem Fall fiel es weniger vom Tisch, es hing vielmehr am Draht, am Stacheldraht nämlich. Denn Schafe haben auch eine beinahe menschliche, unangenehme Eigenschaft: das Gras auf der Nachbarfenne schmeckt ihnen immer besser als das auf ihrer eigenen. Und so entwickelten sie eine erstaunliche Fertigkeit, durch Stacheldrahtzäune zu schlüpfen... Was dem einen sien Uhl, ist dem andern sien Nachtigall. Während die Bauern ihre Schäflein zusammensuchten, profitierten wir von dieser Unart und sammelten die an den Zäunen hängende Wolle. Wolle, aus der man alles machen konnte: warme Socken, Handschuhe und Pullover für den Winter...

Diese Erinnerung an eine schwere Zeit wurde von Christel Ehlert niedergeschrieben. „Wolle von den Zäunen“ ist der Titel des ersten Buches der Verfasserin, die aus Elbing stammt. Die Schilderung einer behüteten Jugend in der alten Handelsstadt steht am Beginn ihres Buches, das Christel Ehlert einen heiteren Lebensbericht nennt. Heirat im Jahre 1943, Flucht über die Ostsee nach Schleswig-Holstein, während das nächste Schiff, die „Wilhelm Gustloff“, torpediert wurde und unterging, das Wiedersehen mit dem Mann und die erste schwere Zeit in einem kleinen nordfriesischen Dorf — all diese Stationen ihres Lebensweges gleichen denen von vielen Tausenden unserer Frauen, die ähnlich wie Christel Ehlert vor dem Nichts standen oder, wie sie es ausdrückt: „Wir merkten, daß wir unsere Zukunft so ziemlich hinter uns hatten.“

Nun, das Schicksal hatte auch für die Verfasserin und ihren Mann, später auch für ihren kleinen Jungen noch schönere Stunden bereit. Bis es soweit war, begann sie wie so viele ihrer Schicksalsgenossen von vorn, versuchten sich den Lebensverhältnissen und der Denkweise ihrer neuen Nachbarn anzupassen, deren Einstellung zu ihren neuen Mitbewohnern sich in einem Dialog wie diesem kundtat: „Na, Momme, du hest ja nüt Flüchtlinge kreen! Wat sind dat für Lüt?“

„Hm!“ kam es zögernd zurück. „Noch hew ik nix markt!“

Wie die jungen Eheleute dieses Leben meistern, wie sie nach manchen mißglückten Versuchen end-

lich wieder festen Boden unter die Füße bekommen, das ist schlicht und doch spannend erzählt.

Vor allem aber — und das scheint mir das Wesentliche, was diesen Lebensbericht von so vielen seiner Art unterscheidet — die Verfasserin verfügt über die seltene Gabe, auch die schwierigste Situation mit Humor zu nehmen. Sie sieht die kleinen Schwächen ihrer Mitmenschen, ihr Mißtrauen und ihre Engherzigkeit ohne Bitterkeit — und macht vor eigenen kleinen Torheiten ebensowenig halt. Das gibt ihrer Darstellung menschliche Wärme und macht ihren Bericht zu einem Buch der Erinnerung und der Zuversicht zugleich.

Ein Beispiel: Wie vielen von uns ist der Kampf mit allerlei Ungeziefer in jenen schlimmen Jahren noch in Erinnerung! In Christel Ehlerts Buch liest man die Schilderung der Mäuseplage so:

... und damit wir nachts nicht so allein waren, gab es Mäuse; Mäuse in jeder Zahl, die uns durch munteres Piepsen an ihrem Liebesleben teilhaben ließen. Gegen ihre Geburtenfreudigkeit konnten wir mit unseren Fällen selbst dadurch nicht ankommen, daß wir bei jedem Klappen auch nachts aufstanden, sie leerten und neu aufstellten. Wir empfanden es als eine große Ungerechtigkeit, und eine besondere Härte des Schicksals, daß sich die Mäuse gerade bei uns so häuslich niederließen und über unsere kläglichen Vorräte herfielen...
Bereits vier Wochen nach Erscheinen wurde das Buch zum zweitenmal aufgelegt — ein Zeichen dafür, daß die Verfasserin mit ihrem tapferen und heiteren Lebensbericht einen breiten Leserkreis anspricht.

Christel Ehlert. Wolle von den Zäunen. Ein heiterer Lebensbericht. 238 Seiten. Ganzleinen. 10,80 DM. Eugen Salzer Verlag, Heilbronn.

Wer weiß das noch:

Zu Martini wird gezogen

Wir hatten zu Hause eine alte Truhe. Sie war himmelblau angestrichen, hatte einen schön gewölbten Deckel, und wenn man sie aufschlug, zeigte sie ihre ganze Geräumigkeit. An einer Seite war eine schmale Lade angebracht. Wenn

man den Deckel öffnete, las man einige zusammenhanglose und halb verwischte Notizen und man konnte sogar ein paar Sätze enträtseln. Irgend jemand — wahrscheinlich war es meine Urgroßmutter gewesen — hatte diesen Deckel als Notizbuch benutzt. So stand da zu lesen:

Es war ein so graulicher Sturm das des Nachbarn Magd angezogen kam wie ein Ent!
Wie lachten wir als Kinder über diesen Satz. Dann stand da in einer Ecke:

Zu Martini der Knecht Mathes z. R. gezogen...

Dieser Satz erweckte unsere ganze Phantasie. Zu Martini — wie hübsch das klang! Und Mutti-chen mußte uns am Abend auf der Ofenbank erzählen, wie das früher war, als zu Martini das neue Gesinde kam. Sie wußte noch ganz genau zu sagen, was als Einstand gezahlt wurde, wieviel Lohn und Naturalien die neuen Knechte und Mädchen erhielten.

Wer kann sich von unseren alten Ostpreußen noch an diesen Martinbrauch erinnern? Wer ist selber in seiner Jugend zu Martini gezogen? Vielleicht kann sich auch einer noch besinnen, welchen Lohn er erhielt, wie das Verdingen vor sich ging? Es wäre hübsch, wenn dieser alte Brauch noch einmal in der Erinnerung lebendig würde.

Einen Auszug aus Ihren Briefen, liebe Leserinnen und Leser, werden wir auf der Frauenseite veröffentlichen. Wenn Sie uns schreiben, dann geben Sie doch bitte Ihren Heimatort und Ihr Alter an.

RENATE RAATZ:

Abenteuer auf der Halbinsel

Wenndie Trauerweide am Ende des Gartens besonders traurig aussah, war der Sommer vorbei. Sie ließ ihre schlanken Zweige tief herabhängen, daß einige Spitzen den dunklen Grund berührten und schickte ab und zu ein schmales gelbes Blatt zu Boden.

Ein Stiefel weiter leuchteten die Georginen, lila, gelb, rot, weiß in den dicken Blütenblättern, die am Rande langsam braun wurden und modrig rochen, sammelten sich graue Nebelperlen. Das Storchennest auf dem Strohdach des Speichers war natürlich verlassen, und der See dahinter schimmerte so grau wie der Himmel. Sogar der Waldrand, überall im Hintergrund, sah anders aus als im Sommer, dunkler, einsamer. Am See riefen melodisch die Enten; ihr langgezogenes Quakquak hatte etwas Anklagendes.

Ich wollte gerade anfangen, so richtig zu grübeln, da hörte ich Vaters Stimme: „Lorchen, Renate!“ Wir traten an und erfuhren, daß er drüben auf der Halbinsel einen Hasen schießen wollte; ob wir mitkämen?

„Na klar!“
Vater hatte verhältnismäßig kleine Füße und eine Menge Stiefel; wir lebten auf großem Fuß, und wenn wir mehrere Socken übereinander zogen, paßten uns seine Stiefel prima. Natürlich zogen wir dazu Hosen an und Joppen und bewunderten uns ausgiebig im Schrankspiegel. Vater setzte eine schwarze Schirmmütze auf, schulterte das Jagdgewehr, sagte „Wiederseh’n Mutter“ und kniff seiner Frau herzlich in den Arm. Sie lächelte freundlich und fein, und wir zogen los.

Wir stapften über den Hof. Johann kam aus dem Pferdestall und sah uns erstaunt nach. „Ersenate, wo du gehen da“, grinste er. „Du Enten schießen?“

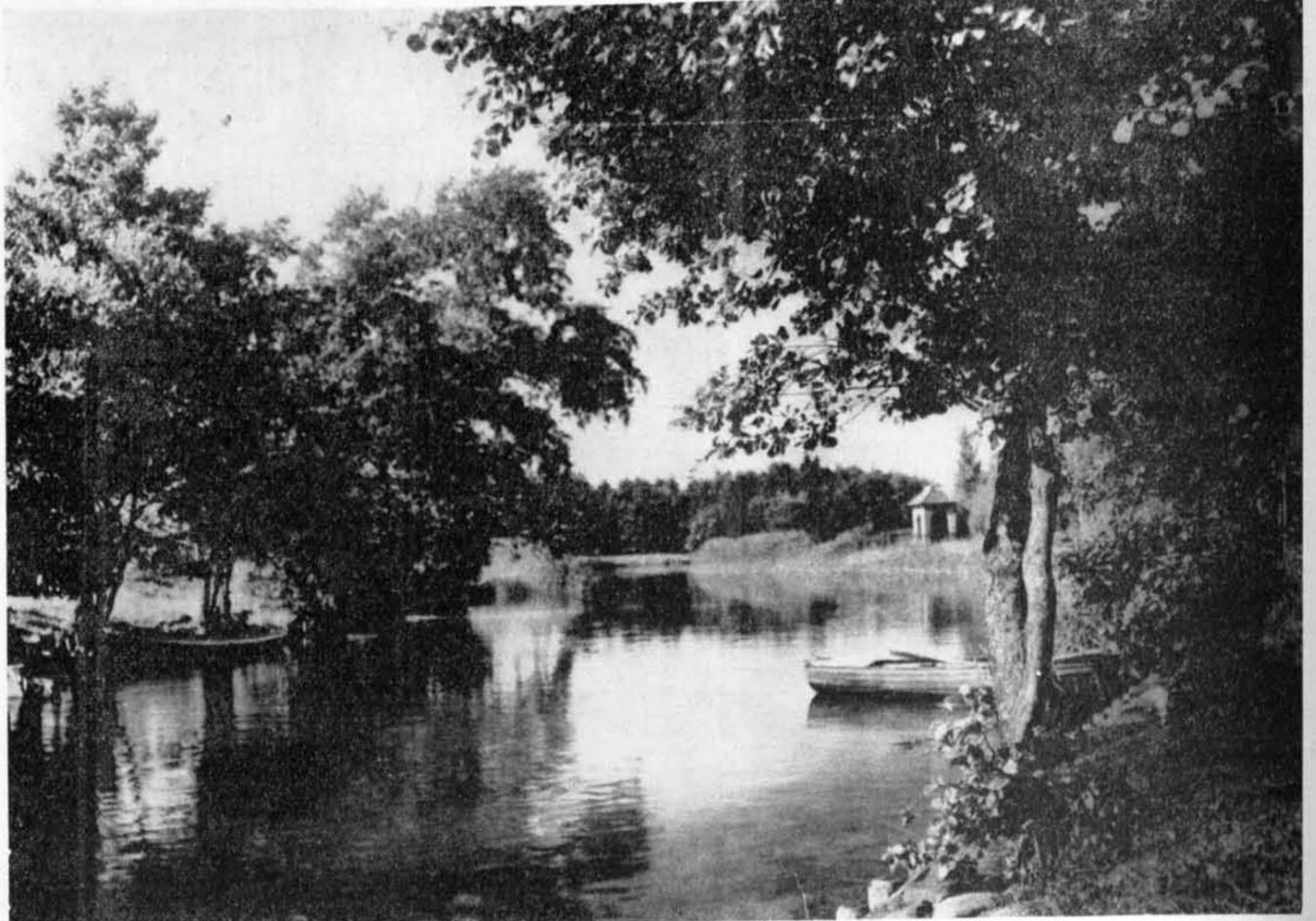
Johann war ein gebürtiger Pole, seit dem Ersten Weltkrieg in Gladower, an unsern schönsten Spirdingsee, geblieben, und wir verstanden ihn. Wir lachten und nickten und stapften zum See hinunter. „Schöne Nekt“, sagte mein Vater und atmete tief, „und so mild“, und wir blieben stehn und fanden es ebenfalls schön mild.

Eine Ente kam aus dem Wasser. Tropfen perlten an ihrem bunten Gefieder herab, und ich bekam auch fast Lust, zu baden.

Vater machte das grüne Ruderboot los. Wir stiegen ein, er stieß ab vom sandigen Grund, daß es knirschte, stakete ein paar mal und begann zu rudern. Wir kauerten am Bootsrand und ließen unsere Hände durchs Wasser gleiten; es umfloß so silberschwarz die Finger, so weich. Wir fuhren um die Schilfhecke, heraus aus unserer kleinen Bucht. Der See lag spiegelglatt, die Luft war reglos. Langsam tauchten die Ruderblätter ins Wasser, wurden durchgezogen, tauchten tropfensprühend wieder auf.

Nach einer Weile tauschten wir die Plätze; ich ruderte nun und fing an zu singen, weil es schön war. Dann raschelte Schilf, und wir gingen in die winzige Einfahrt.

Die Halbinsel war unbewohnt, von Laubbäumen und Gebüsch bestanden, ein schmaler überwachsender Pfad schlängelte sich irgendwohin. Wir marschierten ein Stückel auf dem schwankenden Boden, voran mein Vater mit wiegenden, unternehmungsfreudigen Schritten. Bald lichtete sich das Buschwerk zu einer kleinen Wiese. „Hier ist es“, flüsterte Vater und gebot Still-schweigen. Er zeigte auf Baumstamm und Wurzel, wir kauerten uns hin, und wenn wir ein



sie in Bewegung und wackelten eifrig dem schützenden Waldrand zu.

Ein paar mal sah man hell das kleine Licht unterhalb der Ohren herüberleuchten. Es war sicher nicht Spott und Hohn. Der Hase war wohl recht froh und hatte für andere Gefühlsregungen bestimmt keinen Platz.

Ach, wir waren auch so froh — Lore und ich jedenfalls. Der Hase lebte, die Jagd war vorüber, endlich konnten wir uns recken und strecken. Vater saß noch wie verdonnert da; jetzt stand er ächzend auf:

„Na, mit euch schon auf die Jagd zu gehn, son schöner Hase! Nächstes Mal gehe ich allein. Ich hätte ihn ja getroffen, aber gerade da hat einer geniest. Na, was ich so durchmachen muß auf meine alten Tage! Wer nieste denn da wie verrückt?“

Ich meldete mich kleinlaut.
Lore fing an, albern zu lachen, als Vater meinte: „Außerdem hat der Hase sich verspätet; jetzt war ja schon fast zu duster zum Schießen!“

„Wozu Verspätungen doch manchmal nützlich sind...“, bemerkte Lorchen flink, dann traten wir den Rückmarsch an. Als wir schon nahe am Ufer waren, wollten wir uns den Rückweg zum Boot abkürzen. Wir bogen also noch vor dem schmalen Pfad ab und gerieten auf recht fernem Gelände. Nach ein paar Schritten klafften ab und zu Wassertümpel, die man vorher gar nicht bemerkt hatte. Immer mehr Wasserlachen

tauchten auf, dazwischen Grashupkis; wir sprangen von einem Hupki zum andern, voran mein Vater, mit ausgebreiteten Armen Balance haltend. Plötzlich sank er bis zum Knie ein.

„Ach herrje-ja!“, rief er, „Hier gehts nicht weiter!“ Dabei war es doch bloß noch solch kleines Stück bis zum Boot! Ich machte schnell noch ein paar Schritte, aber da versank auch mein Stiefel. So machten wir kehr. Vater gab laut Befehle aus, denn es war nicht einfach, zurückzukommen, weil manche Grashumpel von unserem Gewicht eingesunken waren. Wir hüpfen und schrien und waren froh, als wir endlich wieder festen Boden unter den Füßen hatten.

Im Boot hielt uns Vater dann einen unangenehm nach Schule klingenden Vortrag über historische Schlachten, bei denen es um ähnliche Sümpfe ging. Er ermahnte uns, nie wieder! und schon gar nicht allein! solch unerprobte Ufer zu betreten.

„Hört ihr!“, mahnte er, und wir sagten „jaja!“ und kletterten, inzwischen angekommen, aus dem Kahn.

„Na, Gott sei Dank, daß wir wieder zu Hause sind!“, seufzte Vaterchen aus Herzensgrund.

Durch die Dämmerung sah man die Umrisse der alten Linde und etwas weiter leuchtete das helle Rechteck unseres Küchenfensters von der Anhöhe.

„Milchsuppe“, dachte ich, „Bratkartoffeln!“

wärmen. Nützte das auch nicht viel, dann suchte er den großen Vorschlaghammer, den Possekel, hervor und hieb damit auf die großen Steinbrocken ein. Das kostete Kraft und Anstrengung — dabei wurde ihm bestimmt bald warm.

Um die Augen vor Steinsplittern zu schützen, setzten die meisten Steinschläger eine Brille auf. August tat das nie. Wenn ihn mal einer darauf ansprach, dann deutete er auf seinen Bart: „Ock hää sovål Hoar öm Gesecht, de hoale de Splittersch aff!“

War er bei öfterem Wetter tagsüber draußen, dann brachte seine Frau ihm das Mittagessen im Paartopf heraus. Wurde es aber früh dunkel, so daß er nur kurze Zeit arbeiten konnte, dann begnügte er sich mit einem Kampen Brot; kam er nach Hause, hatte seine Frau schon das fertige Essen in der Ofenröhre bereit.

Rief ihm bei strenger Kälte jemand zu: „August, blew to Hus, sonst warscht terfrere“, dann meinte er gelassen: „Mi freert nich, öck hää joa Damp undre Näs.“

Ja, sein „Jitzhaken“ durfte nie ausgehen. Passierte es doch einmal und gingen ihm gar die Streichhölzchen aus, dann fing er furchtbar zu fluchen an. Immer wieder unterbrach er seine Arbeit und schaute die Chaussee entlang, ob nicht ein Fuhrmann kam, der ihm mit Feuer aushelfen konnte.

Da kam einmal ein Scharwerksjunge von einem Gut vorbei, der ins Dorf fuhr. Ihn hielt Sabotka an. Er fluchte gleich drauflos, daß der Junge gar nicht mitbekam, was der Alte von ihm wollte. Als dieser gar mit dem Possekel vor ihm herumfiedelte, bekam der Junge Angst und hieb auf die Pferde ein, damit er fort kam. Er hatte nur verstanden, daß er der Frau Bescheid sagen sollte, was — das wußte er allerdings nicht.

Noch ganz benommen trat er zur Sabottkassen in die Stube und rief: „Fruke, rennes man rasch bi äne Ohler, mi schient, de ös verrückt geworde, he wull mi möt em Possekel tracktere und floock Diewel, Höll’ un Schwefel tosamme!“

Die Frau wußte gleich Bescheid.
„Meinje, meinje“, jammerte sie, „he hää all wädde de Schwefelkes vergäde, un wenn sien Piep nich brennt, ös he rein nich undre Schwien to lide!“

Mit den Zündhölzchen in der Tasche machte sie sich auf den Weg zu ihrem August. Doch gleich hinter dem Dorf kam der Bauer Skerra ihr entgegengefahren. Er rückte auf seiner Sitzbank beiseite und lud sie ein:

„Koames man möt torrig! Anne Mann hää sich all affgerägt! Ock kun äm möt Strikelkes uthälpe, sin Piep brennt all wädde!“

Da stieg sie auf und fuhr mit ihm zurück.

Klara Karasch

Eva Sirowska:

Wanderer im Herbst

Durch den Herbst der Wanderer zieht, zarte Fäden ihn umschweben, die in Hecken sich verwehen — und die Herbstzeitlose blüht.

Goldnes Blatt sinkt leis und sacht nieder in des Waldes Schoß. Pilze leuchten aus dem Moos, Nebel steigen auf zur Nacht.

Warm ist noch der Sonnenschein, und voll Leben schlägt das Herz, doch den Leben Abschiedsschmerz schließt des Herbstes Lied mit ein.

büßchen laut atmeten oder uns räusperten, fuchtelte er mit den Armen und rollte mit den Augen, bis wir uns nicht mehr muckten und gleichsam eins wurden mit der herbstlichen Stille. Vater nahm seine Büchse ab, entsicherte sie; es knackte leise in der stillen Luft; irgendwo fing ein Vogel an zu kreischen.

Vater saß auf einem Baumstamm — aufgerichtet, angespannt, die Mütze ins Genick geschoben, und blickte wachsam auf die Wiese.

Die Zeit verstrich; nichts rührte sich. Zuerst war es ganz geheimnisvoll und abenteuerlich, aber so allmählich... ich hätte mich nun gern mal anders hingesezt, denn ein gewisser Körperteil wurde langsam klamm, aber schließlich wollte man den Jägersmann nicht enttäuschen. Er hatte uns so freundlich mitgenommen.

Auf der anderen Seite der Wiese hüllten sich die Bäume in Schatten; ein sanfter Nebelgeruch kitzelte die Nase. Wir hockten wie erstarrte Wurzelzweige.

Auf einmal kam Bewegung in Vaters Gestalt. Sein Kopf ruckte an, er hob das Gewehr. Mit einiger Anstrengung gewahrte ich im Wiesen-gras ein hopsendes Etwas. Jetzt saß es still. Vater visierte noch einen Augenblick, dann — erscholl ein krachendlautes „Hatschie!“ — und wesentlich leiser und bescheidener knallte ein richtiger Schuß. Die beiden Ohren im Gras regten sich nicht, doch o Wunder: plötzlich gerieten

In jedem Herbst wurden zum Ausbessern der Chaussee Steine angefahren; dann kamen die Steinschläger, um sie zu Schotter zu zerkleinern. Es war eine schwere Arbeit, bei jedem Wetter auf der hochliegenden Chaussee, wo der Wind von allen Richtungen her piff, sitzend oder gar auf Knien zu werken. Die meisten Männer befaßten sich daher nur dann damit, wenn sie keine andere Arbeit fanden. August Sabotka aber war schon jahrelang dabei. Sommerüber stand er als Maurer auf dem Bau. Da die meisten Gebäude noch auf Steinfundamente gesetzt wurden, verstand er, mit Steinen umzugehen und kam daher auch mit dem Steinschlag gut vorwärts.

Jeden Tag verbog sich der kleine, stämmige Mann zu seinem Arbeitsplatz. In seinem langen, beinahe bis zur Erde reichenden Mantel, die Pudelmütze so tief ins Gesicht gezogen, daß man darunter nur den grauen Vollbart und die glimmende Stummelpfeife sah, schritt er in seinen großen Klumpschuhen durchs Dorf. Auf dem Stieglitzenberg mußte er oft erst mit einem Besen seinen Arbeitsplatz vom Schnee befreien. Als Windschutz hatte er sich ein Holzgestell gezimmert, das mit Sackleinwand und einer Rohrschicht bekleidet war. Hinter diesem Windfang setzte er sich auf einen niedrigen Schemel, suchte sich aus seinem Handwerksack Hammer und Meißel und begann zu schlagen. Arbeitete er kniend, dann band er um die Beine Strohschützen, die bis über die Knie reichten, und legte sich auch noch ein Strohkissen unter. Kroch ihm mit der Zeit mal die Kälte in die Glieder, dann sprang er auf und schlug die Arme kreuzweise übereinander, um sich zu er-

August, der Steinschläger



Eggender Bauer am Frischen Hall

Aufnahme: Mauritius, Bochum

Auf dem Fischmarkt

Wenn man die Provinz nach Königsberg fuhr, ließ man es sich nicht nehmen, dem Fischmarkt einen Besuch abzustatten.

An einem etwas trübem Markttag drängten sich, trotz dichten Nieselregens, die Leute zwischen den Verkaufsständen hindurch. Von überall ertönte die Aufforderung zum Kaufen: „Fresche Flundre, fresche Flundre, keepe se, Madamke, ganz fresche Flundre!“

Ich, als Neuling in dieser Umgebung, beobachtete gerade interessiert zwei recht wohlgenährte Fischfrauen bei ihrer Geschäftstüchtigkeit, als zwei Damen mit aufgespannten Regenschirmen vorbeikamen. Beide beugten sich, reichlich kritisch prüfend, über die ausgestellte Ware, ohne dabei sonderlich achtsam mit ihren Schirmen umzugehen. Als sie dann ohne etwas zu kaufen weitergingen, wurden ihnen nicht sehr freundliche Blicke nachgeworfen, und eine Fischfrau gab unmißverständlich zu verstehen:

„Dat ös doch nich tom segge, dee verflücht’ge Maester speecke enom met, eere Scherme doch noch rein dee Ooge ut.“

Die beiden Angesprochenen machten sich schleunigst davon.

Ernst Z

Der Schiffer Michael Austyn

ROMAN VON PAUL BROCK

Die letzte Fortsetzung schloß:

Gertrud sah lächelnd und sehr beglückt, wie Michael sich niederbeugte und mit seinen großen Händen nach den Fingerchen des Kleinen griff; er wußte nichts Rechtes damit zu beginnen. Michaels Hände waren geschafften, nach den Sternen zu greifen. Er fuhr über das dünne, blonde, flaumigweiche Haar des Kindes, aber das wollte weinen über die Härte seiner schwierigen Finger, daß Michael schnell von seiner Zärtlichkeitsgeste abließ.

16. Fortsetzung

Er begann im Zimmer auf und ab zu gehen. Eine ungeheure Erregung, die aus der Freude seines Herzens emporwuchs und alle seine Sinne und Gedanken überschattete, trieb ihn umher. Wie der große Mann in dem kleinen Raum auf und ab ging, wurden alle Dinge unruhig, daß es das Kind beängstigte.

Da nahm Gertrud ihn beim Arm und führte ihn hinaus, in die Wohnstube zurück.

Michael merkte es kaum. Er setzte sich auf den Stuhl beim Tisch, stand wieder auf und setzte seinen Rundgang fort vor sich hinsinnend — setzte sich dann wieder und sah Gertrud an.

„Hast du gelitten?“ fragte er. Sie erzählte, und er wollte tausend Dinge wissen; bis die Dämmerung hereingebrochen war, mußte sie ihm erzählen. Sie hatte ihren Stuhl in seine Nähe gerückt und ihre Hände auf die seinen gelegt. Michael hörte zu, ohne sie zu unterbrechen.

Als Gertrud spürte, daß die Sonne tief am Horizont stand und die Abendkühle vor den Fenstern wartete, stand sie plötzlich auf. „Du mußt gehen, Michael.“

Überrascht blickte er sie an. „Du mußt gehen, wenn du den Abenddampfer erreichen willst“, drängte sie nochmals. Es klang beinahe ängstlich; ihre Blicke flatterten wie scheue Vögel, und ihre Hände gingen in zartem Drängen über seine Schultern hin.

Da begriff Michael und erhob sich. Gertrud fürchtete die Nacht. Sie fürchtete, seine Nähe nicht ertragen zu können, wenn es Nacht sein würde.

„Geh!“ bat sie. „Geh!“

Plötzlich fiel sie ihm um den Hals und brach in ein erschütterndes Weinen aus. „Vergib“, bat sie, „vergib, ich habe es gewollt. Sei mir nicht böse, daß ich es gewollt habe.“

„Ich soll dir vergeben? Was?“ Es erschütterte ihn, was sie tat.

„Und nun?“ fragte er. „Nichts, nichts! Es hat nichts zu bedeuten“, fuhr sie fort, „es ist alles gut so, alles gut.“

„Willst du mir nicht sagen, wie alles werden soll?“ begann er wieder.

„Es hat nichts zu bedeuten“, wiederholte sie, „es ist alles gut so.“

„Sieh, Michael“, ihre Stimme war ganz innig geworden und sie hatte aufgehört zu weinen — „sieh, Michael, entsinnst du dich unserer Fahrt damals auf der Eisscholle, als wir noch Kinder waren? Das war ein Erlebnis für mich, so groß,

trotdem es so schlecht endete und wir Schläge bekamen. Ich wurde wieder nach Hause geschickt, das war ganz in der Ordnung so. Aber seitdem sehnte ich mich nach einem zweiten, noch größeren Erlebnis mit dir, nur ein einziges. Ich dachte, daß es mein ganzes Leben erfüllen müßte. Zuerst, solange ich noch ein Kind war, ging meine Sehnsucht auf phantastischen Wegen, tausenderlei Wünsche und Gedanken kamen mir, Dinge schwebten mir vor, die nicht zu erreichen sind.

Dann, als ich älter wurde, kamen mir bewußtere Wünsche, die schließlich alle in das Eine mündeten. Ich habe es nun gehabt; ich habe dich in mir getragen; ich besitze nun einen Teil von dir, den Teil, der mir zukommt, da ich nicht alles besitzen kann. Er wird groß werden unter meinen Händen, so groß wie du bist.

Was kann es für mich Größeres geben, Michael?“

Ganz leise fügte sie hinzu: „Ich knie jeden Abend vor der Wiege und bete zu deinem Kind. Es ist mir, als habe ich den Sohn Gottes geboren.“

Fern hörte man das Tuten des Dampfers. „Geh!“ bat Gertrud noch einmal.

Da nahm er sie in seine Arme und küßte sie. Gertrud ließ es geschehen.

Als Michael im Garten war, kehrte er noch einmal um: „Wenn er groß ist, der Junge, dann nehme ich ihn zu mir auf den Condor, und später soll er einen Dampfer haben.“

„Ja, Michael“, sagte sie. Dann ging er. Sie schaute ihm lange nach, wie er über die Wiesen dahinschritt. Sie sah in der Ferne, wie der Dampfer stoppte, und wußte, daß er ihn aufnahm. Da erst ging sie ins Haus zurück, wo der kleine Michael nach ihr schrie.



Zeichnung: Erich Behrendt

In dem Postamt der kleinen Stadt stand Helga und hielt einen Brief in den Händen.

Der Brief war von Dimitrij.

„Alles Wissen kommt aus dem Erlebnis“, schrieb der Freund — „ich konnte Dir nichts sagen von den Dingen, die sich zwischen Welt und Seele bewegen und sind, ehe Dir nicht das Erlebnis gekommen war; daß es nicht bei mir, sondern auf einem kleinen Fluß geschah, den ich irgendwo auf der Landkarte zu suchen habe, das ist meine Tragödie. Was schadet es? Das Erlebnis ist in der Welt, und wir sind in ihm; es ist im tiefsten Schmerz wie in der tiefsten Freude. Auf die Tiefe kommt es an. Elias war ein falscher Prophet. Gott ist im Sturm als auch im Feuer, nicht nur in der kleinen, sanften Brise, die unsere Seele in Schlaf säuselt; wo er uns berührt, sind wir alle in Gott und haben ihn gemeinsam, Du und ich und der Mann, der Dir das Erlebnis schuf, aus dem die Worte Deines Briefes an mich emporsteigen wie der Duft aus dem Wein, und den Du liebst. Denn wenn Deine Worte es auch nicht aussprechen, so tragen sie doch das Geheimnis in ihrer Tiefe, sie gehen schwanger mit Deiner Liebe und man sieht es an ihrem stillen Leuchten, das wie Feuer aus Rubinen strahlt.“

Ich lasse mich bestrahlen von dem rubinroten Licht und bin

Dein Dimitrij.“

Als Helga den Brief gelesen hatte, ging sie an Bord und weinte; sie hätte nicht sagen können, warum. Der Schein eines hellen Tages war um sie, in dem alle Dinge ihren sicheren, festen Platz hatten. Was in ihr weinte, war das Übermaß dessen, das neu in ihr war.

Die Kräne waren still geworden; leicht und leer schaukelte der Condor auf dem Strom. Helga merkte es nicht, daß er vom Bollwerk ab-

scherte, um einem nächsten Fahrzeug Platz zu machen. Sie hörte das murmelnde, strömende Geräusch des Wassers, das Tuten der Dampfer, hörte Ruderschläge von Booten und Johannes Stimme im Laderaum und vom Deck, über das sich eine Flut von Wasser ergoß. Die Luken, das Takelwerk, die Leinen, Tauen und Trossen wurden vom Kohlenstaub gereinigt. Ehe es Abend wurde, konnte Helga auf dem Deck spazieren gehen, ohne sich fürchten zu müssen.

Sie hatte ein helles Kleid angezogen und schaute nach dem Dampfer aus, der stromabwärts kommen mußte. Der Tag entließ das Licht und kehrte sich der Nacht zu. Im Wasser war ein brodelndes Rot, das langsam in die Tiefe fiel und einen Vorhang von Dunst hinter sich zusammenzog, ehe es die letzte Linie des Horizontes verließ. Die Dunkelheit kam klar den Strom herab, aber man weiß nie, was sich hinter Dunkelheit verbirgt. Alles kann geschehen zwischen Abend und Morgen: Feuersbrünste, Weltuntergänge, Auferstehungen.

Es war schon sehr dunkel, als an der letzten Biegung des Flusses die Positionslichter des Dampfers aufleuchteten. Man hörte das Schaulen der Räder und das Geräusch des ausströmenden Dampfes.

Der Dampfer kam sehr schnell näher. Es war die Byrutha. Johann erkannte sie an der Form ihres Radkastens, dessen weiße Tönung sich vom Dunkel des Wassers abhob.

„Der Schiffer ist nicht an Bord“, sagte Johann. Helga erschrak. „Wieso?“

„Dann würde er sich jetzt schon bemerkbar machen.“

Im gleichen Augenblick kam der dunkle Schall der Dampfpeife über das Wasser fliehend dem Schiff vorausgeeilt. Der Ton bewirkte, daß die Freude wie ein elektrischer Strahl durch Helgas Herz hindurchschlug.

Er ist an Bord; Michael ist an Bord. Wie lange ist er abwesend gewesen? Eine Ewigkeit war dieser Tag; aber nun kommt er.

Der Dampfer war noch ganz fern. Man sah ihn erst noch als einen dunklen Koloß auf dem Wasser, nur die hellen Radkästen leuchteten und das grüne und rote Seitenlicht, zwischen denen soeben das weiße Topplicht am Mast emporstieg.

Die Dampfpeife schwieg; man hörte jetzt den hellen Ton der Glocke. Das Geräusch der Räder verstummte.

Johann und der Junge hatten das Boot klar und ruderten im Schutze der Bühnen stromaufwärts dem Dampfer entgegen, der jetzt nur mit der Strömung abwärts trieb. Dann sah Helga, wie das Boot backwärts hinter dem Rad anlegte, sie hörte das Springen eines Mannes; vom Heck des Dampfers löste sich etwas Dunkles; es war ein großer Handkahn, auf welchem Michael die Besan mitbrachte. Die beiden Boote trieben nun abseits vom Dampfer, dessen Maschine wieder halbe Kraft voraus arbeitete und dicht am Condor vorbei zur Anlegestelle fuhr.

Michael war da. Die Boote lagen längsseits, das mit dem Mast und das andere mit den drei Männern. Helga neigte sich über die Reling und sah, wie Michael sich an Bord schwang.

Sie stand als ein leuchtender Punkt in ihrem hellen Kleid neben dem dunklen Roofhaus und wartete. Michael sah sie und trat zu ihr.

„Guten Abend, Helga!“ Seine Stimme war dunkel, wie vorhin die Stimme des Dampfers gewesen war. Es war die vertraute Stimme Michaels, aber dahinter schwang etwas Fremdes. Er reichte ihr nicht die Hand.

Fortsetzung folgt

Steinleiden

ohne Operation zu beseitigen ist mit Chelithon möglich. Wie, teile ich Ihnen gerne kostenlos mit. **APOTHEKER B. RINGLER'S Erbe, Hauptstr. 4/173 85 Nürnberg, Pirkheimerstr. 102**

Goldringe 585 mit 1a Brillanten in allen Preislagen ab DM 58.—

Echter Schmuck
Qualitätsuhren · Bestecke

kaufen Sie gut und preiswert in der Goldstadt. Reichhaltige Auswahl, günstige Zahlungsweise. Verlangen Sie ganz unverbindlich den großen **WENZ-Schmuck-Katalog** vom bekannten Schmuckversandhaus

WENZ
753 PFORZHEIM
Abteilung H 3

Verschiedenes

Suche nette Frau, ohne Anhang, als **Wirtschafterin**, im Alter von 50 bis 60 J., Bin Rentner, 68 J., noch **üstig u. arbeitsfähig**. Räumliche **Wohnung vorhanden**. Zuschr. erb. u. Nr. 36 145 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ehepaar (staatl. Forstbeamter a. D.) sucht zum 1. 6. 1964 oder später 2½- b. 3-Zim.-Wohnung m. Bad, Klein. Garten erwünscht. LAG-Schein. Freundl. Zuschr. mit Mietpreis-Angabe erb. u. Nr. 36 136 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meinen Sohn möbl. Zimmer in Darmstadt, Margarete Dahlhöfer, 753 Pforzheim, Maximilianstraße 173.

Raum Wuppertal. Wo finden wir eine liebe ev. Tochter um 20 J.? (Waise bevorzugt) Genaue Zuschr. erb. u. Nr. 35 927 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

USA - Kanada - Australien

Ein Artikel, bereits drüben bekannt, ist zum **Alleinvertreib** zu vergeben. Es handelt sich um Spezialgewürz, das jede Hausfrau schätzt. Packung gesetzlich geschützt: Nr. 300 353. Zuschr. erb. u. Nr. 36 215 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zu verkaufen

Kreis Weissenburg, Gasthof mit Metzgerei und allen Maschinen und Laden, modern eingerichtet, wöchentlich 3-4 Schweine, alle 14 Tage ein Großvieh und Kalb, sofort beziehbar. Anzahlung nach Vereinbarung.

Kreisstadt Hilpoltstein, ein wunderbares Einfamilienhaus (mit Garten, 700 qm), Küche und 5 Zimmer, Bad, WC, Keller, Autogarage, sofort beziehbar. Alle Arbeitsmöglichkeiten. Anzahlung 25 000.— DM.

Hans Schwengkreis, Immobilien und Grundstücksvermittlung, 8908 Krumbach, Hopfenweg 15

Wegen Krankheit und Alter eine neuzeitlich eingerichtete, noch ausbaufähige

Schlachterei

in Mittelholstein, möglichst an heimatvertriebenen Kollegen, sofort zu verpachten. Zur Übernahme etwa 13 000 DM erforderlich. Angeb. erb. u. Nr. 36 225 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für Ihre Erholung im Hochschwarzwald im Herbst u. Winter finden Sie **freundl. Zimmer** und liebevolle Aufnahme bei Landsleuten. H. Scharmacher, 7825 Lenzkirch, Haldenweg 15.

Unterricht

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatliche Prüfung) **Gymnastik - Pfliegerische Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit**. Ausbildungsbeihilfe. 3 Schulheime.

Jahnschule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

KLEIN-ANZEIGEN

finden im Ostpreußenblatt die weiteste Verbreitung

Künstliche Gebisse

erfordern eine regelmäßige und besonders sorgfältige Pflege. Hierfür haben sich die Kukident-Präparate seit Jahren bestens bewährt.

Wenn Sie Ihr künstliches Gebiß auch nachts tragen, werden Sie mit dem Kukident-Schnell-Reiniger, den Sie in einer eleganten Plastikdose und einer Nachfülldose kaufen können, innerhalb von 30 Minuten eine hygienische einwandfreie Reinigung erzielen, und zwar ohne Bürste und ohne Mühe, also völlig selbsttätig. Beläge und Verfärbungen werden rasch und schonend beseitigt. Außer dem Kukident-Schnell-Reiniger in Pulverform gibt es noch die Kukident-Schnell-Reiniger-Tabletten, die insbesondere auf Reisen und im Urlaub gern mitgenommen werden.

Sollten Sie Ihr künstliches Gebiß über Nacht herausnehmen,

dann genügt das Kukident-Reinigungs-Pulver in der blauen Packung. Damit erzielen Sie die gleiche Wirkung wie mit dem Kukident-Schnell-Reiniger, jedoch erst innerhalb einiger Stunden, am besten über Nacht. Am nächsten Morgen ist Ihr künstliches Gebiß nicht nur gründlich sauber, sondern auch frisch, geruchfrei und frei von schädlichen Bakterien.

Für Zahnprothesenträger, die ihre künstlichen Gebisse

noch mit einer Bürste reinigen, gibt es die Kukident-Spezial-Prothesen-Bürste für 1.50 DM und die kreidefreie Kukident-Zahnreinigungs-Creme für 1 DM. Ein angenehmeres Tragen der Zahnprothesen erzielen Sie, wenn Sie Ihre Kiefer und den Gaumen jeden Morgen und Abend mit Kukident-Gaumenöl einreiben. Das Zahnfleisch bleibt dann straff und elastisch, das Anpassungsvermögen der Prothesen wird somit erhöht.

Zum Festhalten künstlicher Gebisse

gibt es drei verschiedene Kukident-Haftmittel, und zwar das normale Kukident-Haft-Pulver in der blauen Packung, das extra starke in der weißen Packung und die Kukident-Haft-Creme, die insbesondere bei unteren Vollprothesen benutzt wird. Sie schützen sich vor peinlichen Überraschungen, wenn Sie etwas Kukident-Haft-Pulver aufstreuen oder Kukident-Haft-Creme auftragen. Außerdem können Sie dann unbesorgt sprechen, lachen, singen, husten und niesen und sogar feste Speisen richtig kauen. Weitere Aufklärungen finden Sie in dem Prospekt, der jeder Packung beiliegt.

Wer es kennt — nimmt **Kukident**

KUKIROL-FABRIK KURT KRISP K.G., 694 WEINHEIM (BERGSTR.)

Der lang erwartete 3. Band der Ostpreußen-Trilogie

Elchwald

von Oberforstmeister Kramer ist jetzt endlich lieferbar. 358 Seiten, 203 Fotos, 16 Künstlerbilder, davon 4 farbig. Ganzleinen 34 DM.

Portofrei zu beziehen durch die **Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909**

Vor 300 Jahren:

Die Stände huldigen dem Großen Kurfürsten

Der Festakt auf dem Königsberger Schloßhof am 18. Oktober 1663

Es war ein langer und steiniger Weg, bis das Herzogtum Preußen und das Kurfürstentum Brandenburg sich zu einem Staate, bis die beiden ostdeutschen Neustämme der Brandenburger und der Preußen sich in einem gemeinsamen Staatsbewußtsein zusammenfanden. Stationen auf diesem Wege waren der Wehlauer Vertrag von 1657, in dem Polen die Souveränität des Kurfürsten Friedrich Wilhelm in Preußen anerkannte, der Frieden zu Oliva 1660, in dem diese Souveränität von den europäischen Mächten garantiert wurde, und schließlich der 18. Oktober 1663, als die preußischen Stände auf dem Schloßhof zu Königsberg dem Souverän huldigten. Sechs Jahre hatte der Kurfürst gebraucht, bis er dieses Ziel erreichte. Daß er seinen hartnäckigsten Widersacher, den kneiphöfischen Schöffenmeister Hieronymus Roth, schließlich verhaften lassen mußte, hat in der Geschichte mehr Staub aufgewirbelt als die langen und geduldrigen Verhandlungen, mit denen die kurfürstlichen Räte, voran Otto von Schwerin, die auf ihre Privilegien pochenden Stände dafür gewannen, der Regelung, die schon von ganz Europa anerkannt war, auch ihrerseits zuzustimmen.

Rechtbewußtsein und Eigennutz lagen bei diesem ständischen Widerstand eng beieinander. Wenn die Stände, besonders der Adel, für ihr gutes altes Recht fochten, was die Württemberger noch viele Menschenalter später taten, so vereinigte sich bei ihnen das Argument, daß auch der Landesherr das Recht nicht verletzen dürfe, mit dem Tatbestand, daß dieses alte Recht ihr Vorteil war und zum Schaden des Staates, wie der Kurfürst ihn schaffen wollte. Daß einige Vertreter der Stände lieber die Oberlehensherrschaft des Polenkönigs behalten als die Souveränität des Brandenburgers anerkennen wollten, hat mit nationalen Motiven nichts zu tun. Der polnische Adelstaat übte gerade im Stadium eines beginnenden Verfalls eine gewisse Anziehungskraft auf den Adel der Nachbarländer aus, weil dieser in der „Freiheit“, die der Adel in Polen genoß, besser seinen Vorteil zu wahren glaubte als unter einem Herrscher, der zäh und erfolgreich die Staatsmacht ausbaute. Es bedurfte vielen Zuredens und mancher Zugeständnisse Friedrich Wilhelms, bis die Stände, die auch von Polen keine Unterstützung mehr erhielten, nachgaben.

Im Frühjahr des Jahres 1663 hatte sich das politische Klima in Königsberg so weit gebessert, daß der Kurfürst am 30. April an einem Schießen der altstädtischen Bürgerschaft teilnahm. Er stiftete Preise und „bewies einem solchen exercitio ein gnädiges Gefallen“. Einig wurde man sich aber erst im Oktober. Am 17. Oktober huldigten die Oberräte und die höchsten Beamten, und am 18. fand auf dem Schloßhofe die allgemeine Landeshuldigung statt. Nach der Festpredigt bestieg der Kurfürst die auf dem Hofe aufgeschlagene Bühne und nahm auf einem mit rotem Samt ausgeschlagenen Thron den Eid entgegen. Ihm zur Seite standen der Landhofmeister mit dem Kurhut, der Oberburggraf mit dem Kurschwert, der Kanzler mit dem Zepter und der Obermarschall mit dem Marschallstab. Alle Edelleute, die Abgeordneten der Städte und die Beamten leisteten persönlich den Eid, wie ihn der Obersekretär Fabian Kalau vorlas. Die Feier schloß mit einem Volksfest im Stile der Zeit. Wein floß aus einem auf dem Schloßplatz errichteten Adler, und die kurfürstlichen Kämmerer streuten goldene und silberne Denkmünzen unter das Volk. Tagelang gingen die Festlichkeiten noch weiter mit Bewirtungen, Bärenhetzen und Feuerwerk und schlossen mit einem Gastmahl, das die Altstadt dem Kurfürsten und seiner Gemahlin auf dem Rathause gab. Damit war der Friede zwischen dem Landesherrn und seinem Lande hergestellt.

Der Kurfürst tat recht daran, daß er später von der Huldigung nach einem Bild des sonst unbekanntes Malers Christoph Gercke von seinem Hofkuperstecher Gottfried Bartsch einen Stich anfertigen ließ, denn mit diesem Tage begann tatsächlich eine neue Epoche in der Geschichte Preußens. Das Herzogtum wurde jetzt endgültig aus dem Verbanne der polnischen Krone gelöst und mit Brandenburg enger verbunden. Unsere Heimat wurde zum Eckpfeiler des Staates, der sich aus der Enge des Anfangs in die Weite der europäischen Geschichte hinauszuarbeiten begann. Die Weichen waren gestellt zu neuer Fahrt. Dr. Gause

Der Vorleser des Huldigungseides 1663

300 Jahre Kalau vom Hofe
Jubiläum einer alten ostpreußischen Familie

Schon vor sechzig Jahren, als ich noch die grüne Mütze des Friedrichkollegs trug, hörte ich bei Großmutter in der Tragheimer Kirchenstraße in Königsberg immer und immer wieder den Namen Kalau vom Hofe. Aber meine Frage, was das „vom Hofe“ zu bedeuten habe, konnte mir die Ohmchen nicht beantworten. Sie wußte nur, daß man in ihrem Elternhaus — sie stammte aus dem Pfarrhaus in Willehnen — mit einem lieben und überaus pferdekundigen Onkel Fabian Kalau vom Hofe verkehrt habe, der dazumal in Berynhnen als Verwalter der Farenheidschen Güter tätig war.

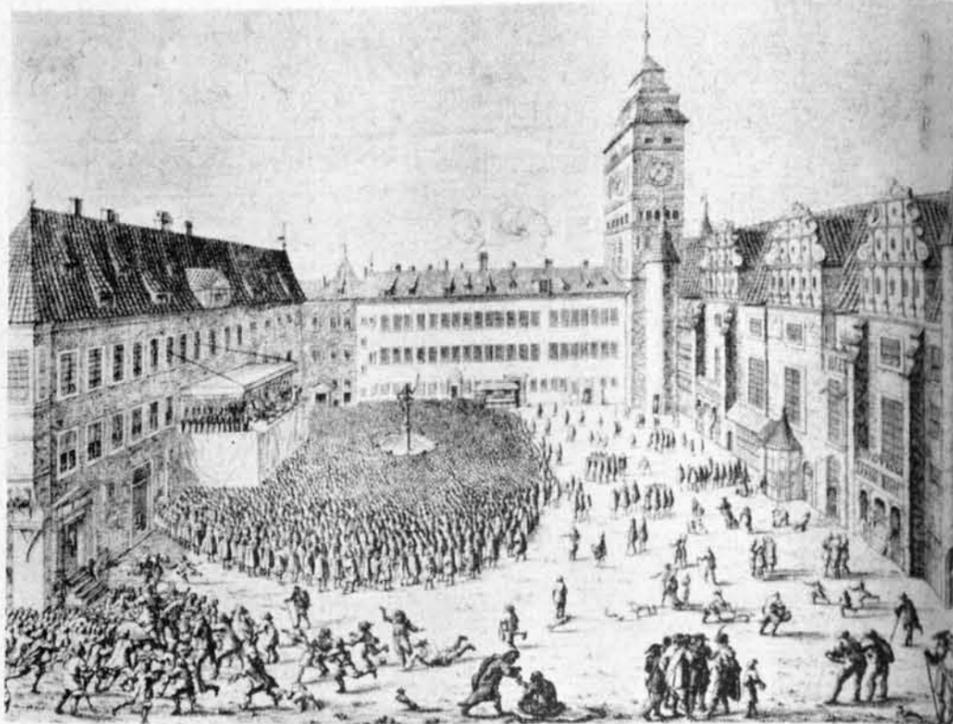
Ein halbes Jahrhundert später stieß ich abermals auf den seltsamen und zuletzt auch in Ostpreußen selten gewordenen Namen. Der zierlich gestickte Klingelbeutel der Kirche in Kattenau stammte von einer Frau Dorothea Kalau vom Hofe, die 1709 Mann und fünf Kinder durch die Pest verloren hatte und vom nahen Gaf Jentkutampen (Burgkampen) allsonntäglich zur Kirche kam. Sie ist dann auch 1740 auf dem Kattenauer Friedhof zur letzten Ruhe bestattet worden.

Jetzt aber hat es ein freundlicher Zufall geführt, daß ich endlich Antwort auf meine Frage und damit Einblick in die Geschichte einer Fa-

milie bekam, die rund fünf Jahrhunderte lang in Ostpreußen gelebt und der Heimat eine ansehnliche Zahl tüchtiger Männer und Frauen gestellt hat.

Einer der berühmtesten von ihnen war auch ein Fabian, seines Zeichens „Kurfürstlich Brandenburgischer Rath, Ober- und Geheimer Lehn-Sekretair des Herzogtums Preußen“, nachmals Erbherr auf Praßnicken, Gamsau, Sudau, Fünf Linden etc. und „Mitbelehnter von Arnau und Fuchshöfen“. Er wurde am 2. August 1610 in Mohrungen geboren, wo sein Vater als „Quästor“ d. h. als kurfürstlicher Finanz- und Rechnungsrat tätig war. Der Sohn trat in des Vaters Fußstapfen. Er wurde Jurist und schon sehr bald einer der fähigsten Beamten des Großen Kurfürsten, dem er in den bösen Wirren jener Jahre und in dem Bemühen, sich gegen die widerstrebenden Stände durchzusetzen, treu zur Seite stand. Noch 1662 rang Fabian Kalau mit dem Landtag, der der Pest wegen von Königsberg nach Bartenstein verlegt worden war, und am 18. Oktober 1663 — also genau vor 300 Jahren war er es, der im Schloßhof zu Königsberg bei der Erbhuldigung der preußischen Landstände den Wortlaut des Huldigungseides verlas. Im gleichen Jahr erhob ihn der große Kurfürst in Anerkennung seiner mannigfachen Verdienste in den Adelsstand, und zwar in der Form, daß er seinem Namen Kalau die Worte „vom Hofe“ hinzufügen dürfe zum Zeichen, daß er — und das war bemerkenswerterweise der erste Fall dieser Art in der brandenburgisch-preußischen Geschichte — „von dem souveränen Herzog von Preußen aus höchster Vollkommenheit, Macht und Würde“ geadelt sei. Bis dahin hatte allein der Kaiser das Recht verdiente Männer in den Adelsstand zu erheben. Im übrigen war Fabian Kalau vom Hofe nicht nur Staatsmann, sondern offensichtlich auch ein Freund der schönen Künste. Als 1659 Simon Dach starb, wählte man ihn als dessen Nachfolger zum Haupt des von Dach gegründeten Dichterbundes. Er starb 1678 und wurde in der Pfarrkirche zu Arnau bei Königsberg beigesetzt.

Es würde hier zu weit führen, wollte man die Entwicklung der Familie „vom Hofe“ bis ins



einzelne schildern. Nur soviel sei noch gesagt: Fabian, selbst Vater von neun Kindern, von denen allerdings fünf in zartem Alter starben, wurde Stammvater einer weitverzweigten ostpreußischen Familie, die in zehn Generationen eine stattliche Zahl von wackeren Männern hervorgebracht hat, viele hohe Offiziere, viele zum Teil reichbegüterte Landwirte, dazu Beamte, Juristen und nicht zuletzt auch Pfarrer. In der langen Reihe sind mir auch die wiederbegegnet, von denen ich eingangs erzählte, um 1700 der Landschöppe und Schoßeinnehmer Fabian Ludwig Kalau vom Hofe in Instenburg, dessen Witwe der Kirche in Kattenau den Klingelbeutel stiftet der übrigens um 1900 herum noch Dienst getan haben soll, und um 1840 herum Wilhelm Fabian Kalau vom Hofe, hervorragender Landwirt und Pferdezüchter im Dienste des damals schon erblindeten alten Kriegsrats von Farenheid auf Bery-

nennen, der eine Kantorstochter Herford aus Tilsit zur Frau hatte und darum mit unserer Omama verwandt war. Etliche wanderten auch aus, nach Polen, Litauen, Rußland, Schweden, Amerika und nicht zuletzt „ins Reich“, so nach Schlesien, wo ein reichbegüterter späterer Nachfahre jenes großen Fabian noch 1945 alles verlor, auch das Leben.

Zum Schluß bleibt noch die Frage nach den anderen Kalaus, die 1663 des Adels nicht teilhaftig wurden. Immerhin hatte der „Quästor“ in Mohrungen noch drei weitere Söhne und zwei Töchter dazu. Auch der bürgerliche Zweig hat Jahrhunderte hindurch in Ostpreußen geblüht und wacker gewirkt. Überdies hat es vor beiden, den Kalaus und den Kalaus vom Hofe bis ins 15. Jahrhundert, ja bis in die Zeit des Deutschen Ritterordens zurück, Vorfahren des Namens in Ostpreußen gegeben.

Hans Zippel

Georg Wilhelm von Hohendorf

Ein Ostpreuße — Generaladjutant des Prinzen Eugen

Am 18. Oktober fährt sich zum 300. Male der Geburtstag des Prinzen Eugen von Savoyen. Was hat von diesem Leben, das am 18. Oktober 1663 in Paris begann und am 21. April 1736 in Wien endete, heute noch Bestand? Das Reich, dem er diente, das alte Deutsche Reich, ist genau siebenzig Jahre nach seinem Tode, 1806, versunken, und die neue österreichische Großmacht, die erst durch seine Siege geschaffen wurde, hat 130 Jahre nach seinem Tode, 1866, die Vorherrschaft in Deutschland verloren und ist 1918 untergegangen. Die Erinnerung an den Prinzen Eugen aber ist nicht erloschen. In der alten Kaiserstadt Wien glaubt man ihm auf Schritt und Tritt zu begegnen, wenn man vom Heldenplatz vor der Hofburg, wo sein Denkmal steht, zu seinem Schloß, dem Belvedere, hinaufgeht. Eugen ist die letzte große Gestalt, in der sich die Herrlichkeit des alten Reiches verkörpert.

An der Geschichte dieses Reiches haben damals alle Deutschen teilgenommen, sie ist auch

1701—1714, hat Eugen von Anfang an als Oberbefehlshaber durchgestanden. An seinen großen Siegen in Deutschland, in Italien und den Niederlanden haben Brandenburger und Preußen unter ihm gekämpft; freilich nicht in geschlossener Masse, sondern aufgeteilt auf verschiedene kaiserliche Heere.

Man muß sich daran erinnern, daß dieser Krieg ganz entscheidend die Geschicke Preußens beeinflusst hat. Um die Hilfe des Kurfürsten Friedrichs III. zu gewinnen, stimmte Kaiser Leopold I. zu, daß Friedrich die Königswürde erhielt und sich am 18. Januar 1701 in Königsberg zum König Friedrich I. krönen durfte. So besteht zwischen dieser Königskrönung und den Feldzügen des Prinzen Eugen ein direkter Zusammenhang.

Neben diesem weltgeschichtlichen Zusammenhang gibt es zwischen dem Prinzen Eugen und Ostpreußen noch eine persönliche Verbindung. Der Prinz war zwar nicht selbst in Ostpreußen, aber er hatte einen Mitarbeiter, der aus Ostpreußen stammte, nach einem abenteuerlichen Jugendleben die Bahn des Prinzen Eugen kreuzte und ihr dann in entscheidenden Jahren als engster Vertrauter gefolgt ist: Georg Wilhelm von Hohendorf.

Über seine Jugend ist wenig bekannt. Er ist in Bellienen, Kreis Bartenstein, etwa 1675 geboren. Der Vater starb früh. Er ist bereits tot, als sein Testament am 7. Februar 1682 bestätigt wurde. Die Mutter, Veronica, geborene von Packmohr, wird darin als Alleinerbin eingesetzt, was nicht ohne Anstoß hingenommen wurde. Ein älterer Bruder, Fabian Melchior, heiratet 1693 eine Dame aus der Familie seiner Mutter. Er war wohl ihr Liebling. Das Vermögen war nicht groß. Die Familienverhältnisse waren vielleicht unerfreulich.

Georg Wilhelm von Hohendorf wurde, bei der Huldigung in Königsberg 1690, vom Kurfürsten als Page angenommen. Er wurde dann 1695 an der Universität Königsberg immatrikuliert. Er hatte, wie man sehen wird, starke geistige Interessen. Geldmangel, Abenteuerlust mögen ihn von der Universität bald vertrieben haben. Was folgt, ist ein Abenteuerroman, von seinem ersten Biographen, Johann Christoph Volbrecht in Königsberg, einem angesehenen Gelehrten bereits 1731 nach Erzählungen von Freunden Hohendorfs geschildert: Teilnahme am Türkenkrieg, Spielschulden, Flucht in ein Kloster, dann sechs Jahre lang in Begleitung einer venetianischen Gesandtschaft in Konstantinopel. Auch an dem Hofe des Deutschordenshochmeisters, des Pfalzgrafen Franz Ludwig von Neuburg, hat Hohendorf sich aufgehalten.

In das helle Licht der Geschichte tritt Hohendorf erst 1706. Jetzt erscheint er in der nächsten Umgebung des Prinzen Eugen, der ihn zum Obersten und Generaladjutanten ernannte. Der Kaiser erhob ihn in den Freiherrnstand. Er überbrachte dem Preußenkönig, seinem Landesherrn, 1706 die Nachricht vom Siege des Prinzen Eugen bei Turin. In den folgenden Jahren führt er vertrauliche Sendungen aus, nimmt an wichtigen Verhandlungen des Prinzen teil, so besonders 1712 in London, um England und die Niederlande vom Sonderfrieden mit Frankreich abzuhalten, was nicht gelang. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er, oft zu diplomatischen Sen-

dungen, besonders nach Paris, unterwegs, als Gouverneur der Grenzfestung Kortryk (Courtray) in den österreichischen Niederlanden. Er ist nach schwerer Krankheit, infolge einer früheren Verwundung, am 9. Mai 1719 in Brüssel gestorben. Er war mit einer Holländerin verheiratet und wurde im Familienbegräbnis seines Schwiegervaters in Bergen op Zoom beigesetzt.

*

Mit diesem abenteuerlichen Lebenslauf des Soldaten und Diplomaten ist nicht alles gesagt. Prinz Eugen war ein universeller Geist, der mit den besten Geistern seiner Zeit verkehrte. Leibniz verfaßte für ihn einen Auszug aus seinem Hauptwerk, der „Monadologie“. Die geistigen Interessen des Prinzen finden ihren sinnfälligen Ausdruck in seinen Sammlungen, namentlich in seiner Bibliothek. Eugen war ein großer Bücherfreund, und auf diesem Gebiete begegnete er sich besonders eng mit dem ehemaligen Königsberger Studenten Hohendorf, der sein Studium vielleicht zu früh abgebrochen hat, aber in Büchern weiterhin vernarrt war. Nach seinem Tode erschien ein Katalog der „Bibliotheca Hohendorffiana“ in zwei Bänden von zusammen über 500 Seiten, mit 6731 gedruckten Werken, ferner 56 Werken mit handschriftlichen Bemerkungen großer Gelehrter, sowie 252 wertvollen Handschriften. Die Sammlung wurde von Kaiser Karl VI. angekauft und ist jetzt ein wichtiger Bestandteil der Wiener Nationalbibliothek.

Ein Franzose, der Hohendorf nicht schätzte, bemerkt boshaft in einem Brief: „Er (Hohendorf) hat das Geheimnis gefunden, dem Prinzen Eugen zu gefallen, indem er Bücher für seine Bibliothek entdeckte und sie teurer als zum Marktpreis bezahlen ließ.“

Dieser letzte Zusatz mag nicht ganz falsch sein; woher sollte der kleine Adelige, der am Krieg gewiß auch verdient hat, das Geld für seine eigenen Bücherkäufe haben? Jedenfalls hat Hohendorf wie Eugen sein Geld auf eine noble Weise angelegt. So haben die beiden wahlverwandten Naturen, die aus zwei verschiedenen Landstrichen, aus Frankreich und aus Preußen, unter den kaiserlichen Fahnen zusammentrafen, ihr Leben nicht nur mit kriegerischen und politischen Taten ausgefüllt. Sie waren Brüder im Geiste, und es ist daher berechtigt, am Gedenktage des Großen, Genialen, Berühmten auch eines viel kleineren Mitarbeiters aus Ostpreußen zu gedenken.

Max Braubach, der Bonner Historiker, bemerkt in seinem anregenden Buche „Geschichte und Abenteuer. Gestalten um den Prinzen Eugen“, daß Hohendorf, wie der Prinz selbst, zugleich Soldat, Diplomat und Ästhet gewesen sei, und daß bei einer Behandlung seiner Persönlichkeit helle Lichter auch auf seinen Herrn fallen.

Dr. Kurt Forstreuter

— — —

KULTURNOTIZEN

Die von Carl Lange begründeten „Ostdeutschen Monatshefte“ haben nach 29jährigem Bestehen ihr Erscheinen eingestellt. Sie sind in der Monatschrift „Europäische Begegnung“ aufgegangen.

Dr. habil. Leo Koslowski, Sohn des verstorbenen Arztes Dr. med. Franz Koslowski in Markdorf, Kreis Überlingen, früher Liebstadt, Ostpreußen, ist zum außerplanmäßigen Professor für Chirurgie an der Universität Freiburg/Breisgau ernannt worden.



Die Republik Osterreich gedenkt des Prinzen Eugen durch die Herausgabe einer Sonderbriefmarke mit dem Bildnis des großen Staatsmanns und Feldherrn. (NP)

„Hochrote Dächer über mattgelben Giebeln...“

Auf Plätzen und Straßen in Rastenburg

Lange habe ich darüber nachgedacht und bin zu dem Ergebnis gekommen, daß es ein unnützes Beginnen ist, bessere, oder auch nur gleichwertige Worte für das Bild einer Stadt zu finden, als diejenigen, die ein Dichter erfand, der in ihren Mauern geboren ist. Ich denke an Rastenburg und ich meine Arno Holz, der die kurze und wahrscheinlich gültige Formel geprägt hat: Gabe es Rastenburg nicht, so gäbe es höchstwahrscheinlich auch nicht Arno Holz!

Vielleicht ist darin sogar das Geheimnis begründet, warum wir Menschen unsere Heimat so zu lieben vermögen: weil wir fühlen, daß wir uns nur dort so entfalten konnten, wie wir geworden sind.

Im Banne dieser Erkenntnis bleibt mir nichts anderes übrig, als Wort für Wort niederzuschreiben, was der Dichter in einem seiner Bücher aus der Erinnerung aufzeichnete:

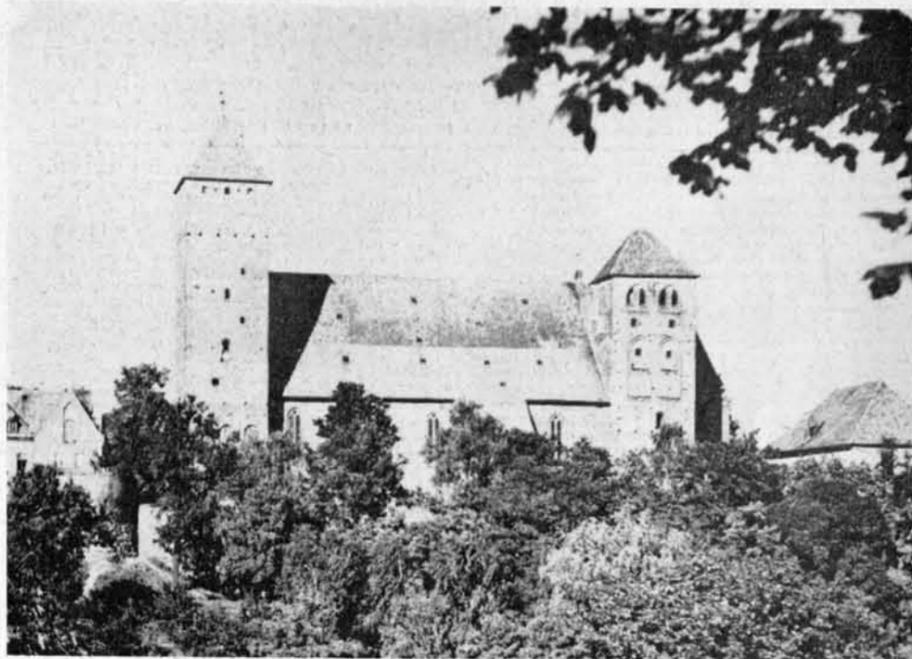
... hochrote Dächer über mattgelben Giebeln, stille, lange Straßen, in denen das Gras wuchs, Hähne, die verschlafen in den schwülen Nachmittagskräften, Rosenstöcke, die über grün gestrichene Blumenbretter weg blutrot durch den stillen Himmel funkelten, Wetterfahnen, die sich kohlschwarz in den blauen Himmel drehten, und vor allen Dingen Sonne, viel, viel Sonne! ... das Haus des Vaters — die königlich-preussische Apotheke zum schwarzen Adler — war das stattlichste aus der ganzen Stadt, warf nachts, wenn der Vollmond in seine Schornsteine fiel, einen dunkelblauen, scharfgezackten Schlag-schatten mitten auf den stillen Markt und hatte überdies zwei grüne, ganz mit Moos bewachsene Dächer.“

Rot ... hochrot —! Dieses helle Leuchten scheint schon immer der vorherrschende Eindruck beim Anschauen der Stadt gewesen zu sein. Eine Beschreibung aus dem 16. Jahrhundert

störung, präsentiert: ein aus seinem Kern, und über ihn hinausgewachsenes Gemeinwesen, auf das wir stolz waren, weil der mächtig aufstrebende Geist des jüngsten Jahrhunderts ihm seinen Stil aufgeprägt hat, ohne Unersetzliches anzutasten. Den Stadtvätern und Planern sei Dank, es blieb Altes mit dem Neuen harmonisch verwoben. Zu dem aus den Ursprüngen Erhaltenen gehörte vor allem das ehrwürdige Gotteshaus St. Georg. Da war es still und feierlich, da blühten noch die alten Linden. Verweilend reichte man im Geiste denen die Hand, die durch ihr Dasein und sinnvolles Schaffen zum Ursprung der Kette von Generationen geworden waren, von der wir noch Glieder sind, um den heiligen Verspruch weiterzugeben, den sie vor diesen Altären einst ablegten: für die Heimat zu leben und in ihrem Dienst hinüberzugehen in die Gefilde des Unvergänglichen.

In ihren wesentlichen Grundzügen war auch die einstige „Altstadt“ erhalten geblieben: der Alte Markt und die Ritterstraße, Schloßstraße und Mauerstraße, Vordere und Hintere Neustadt, die Burgstraße. Da stand noch das Haus, in dem der Bürgermeister Melchior Hippel einst lebte und wirkte, und jenes, in dem 1819 die erste Stadtverordnetenversammlung über die Bühne ging. In der Hintere Kirchenstraße waren noch Häuser erhalten, deren Fundamente sich mit dem Gestein der alten Stadtmauer verbanden.

Aber jenseits der Mauer, am Neuen Markt, in der Königsberger Straße, hin zum Wilhelmplatz, da residierte und wirkte mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die neue, moderne Zeit, dem aufstrebenden, blühenden Leben der Stadt einen neuen Mittelpunkt schaffend; am Hotel Thulewitz vorbei wogte der Verkehr als Attribut des von Technik und Handel bestimmten Zeitalters. Wahrscheinlich wurden die Wei-



Die St.-Georgs-Kirche war ursprünglich in die älteste Stadtbefestigung eingetügl. Begonnen wurde der mächtige Bau um das Jahr 1357; 1515 galt er als im wesentlichen fertiggestellt. Die Aufnahme stammt aus den letzten Jahren; sie ist von jenseits des Gubertales, von der Eisenbahn her, gemacht worden.

noch ein Springbrunnen belebte. Gern denkt man auch zurück an „Georgenthal“, wo schon die Eltern und Großeltern ihre Feste gefeiert haben, in der alten Gastwirtschaft, die in früheren Jahren nur zur Sommerszeit Gäste einlud; ein massiver Bau machte sie später auch für winterliche Zusammenkünfte geeignet.

Wer möchte nicht gern noch einmal durch die Hospitalstraße wandern, am steilen Geist des Portenberges vorbei, zu der Heilig-Geist-Kapelle des Hospitals mit ihren alten Holzskulpturen und Wandmalereien; eine Fülle von Eindrücken fällt über uns her, wenn wir uns ihnen öffnen, daß unsere Gedanken kaum folgen, unser Gemüt sie kaum bewältigen kann; wie bei einem Film, der viel zu schnell abläuft, ziehen die Bilder durch uns hindurch; dabei bleiben die einfachsten und alltäglichsten Dinge am ehesten haften. Natürlich der Unter- und Oberteich und der Stadtpark, aber auch die Kaiserstraße, die längste der Stadt, die in dem Teil mit den Mietskasernen immer ein bißchen trist aussah. Und die Schulen, je nachdem, welche wir ganz genau kennengelernt hatten und an welchen wir nur vorübergegangen waren: das Oberlyzeum und die Herzog-Albrecht-Schule, und in der Bismarckstraße der Neubau der Hippelschule, die alte Volksschule zwischen Bismarckstraße und Kaiserstraße. Der Bahnhof und der Seufzberg und ein alter Schornstein, auf dem Jahr für Jahr ein Storchpaar nistete, die Freiheit und die Hundriesersche Lederfabrik, und schließlich erinnern wir uns mit Wehmut an die auf dem Hermannsberg liegenden Schrebergärten, und an Seddigs Garten, der vordem „Flora“ hieß.

Mit dem Hotel „Königsberg“ sind wunderbare Abende im Reich der Künste verknüpft, wenn das Ensemble des Allensteiner Landestheaters zu Gastspielen kam, mit Shakespeare und Molière; aber auch mit modernen Lustspielen und Operetten; ja — sogar Opern standen auf dem Programm. Mehr in der Stille und im kleineren Kreis wirkte der „Dramatische Verein“, wo man Dramen in verteilten Rollen las. Frau Demant, Oberstudienrätin, konnte so etwas hervorragend arrangieren. Dichterabende wurden von der Buchhandlung Weigel angeregt, und namhafte Konzerte fanden in der Aula des Oberlyzeums statt. Namen wie Ely Ney und Edwin Fischer als Pianisten, der Cellist Mainardi, die französische Geigerin Ginette Neveu, die durch ihr ungemein jugendlich wirkendes Temperament wie durch ihre künstlerische Reife gleich stark faszinierte,

bleiben in der Erinnerung haften, gehören dazu, wenn der Blick liebevoll suchend zurückschaut, wo die Stadt — „das alte Nest“ — wie Arno Holz einmal sagte — am Horizont des Lebens weiterhin leuchtet wie eine unvergängliche Sonne.

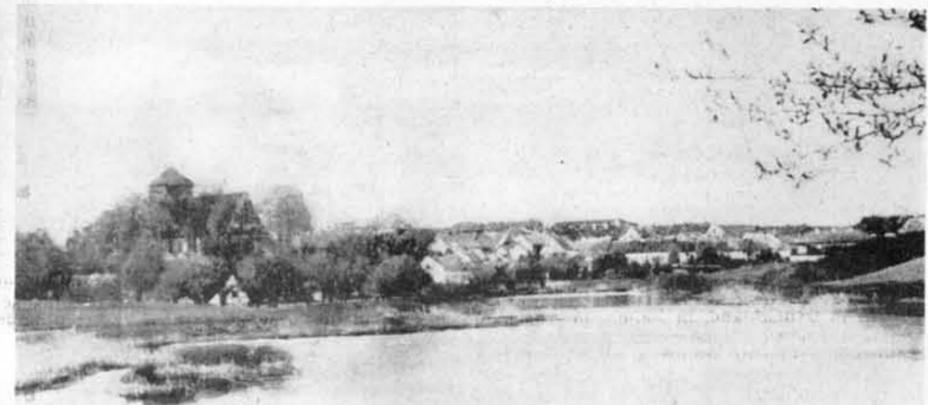
Martinsschlucht und Nixengrund

Wer an warmen Sommerabenden Lust zu einem Spaziergang hatte, oder am Sonntagnachmittag, wanderte zu den Guberbergen hinaus und zur Martinsschlucht, wo schattige Wege weite Wiesenflächen ablösten, wo die Guberbuschte, wo sich stille Plätze zum Ausruhen aanbauten. Hatte man die Martinsschlucht hinter sich, gelangte man auf die Straße nach Heiligelinde. Dorthin war der Weg freilich zu weit, aber es gab wohl niemand in Rastenburg, der nicht einmal dort gewesen war, um das Kleinod der Landschaft mit eigenen Augen zu sehen, das seltene Bild des Heiligelinder Sees und die Kirche und das ehemalige Kloster, mit dem Wald als Kulisse. Wenn man einmal dort war, wanderte man auch weiter zum Pülzer See, nach Stumplack und Bäslack.

Nicht alle Orte im Kreis konnten mit der Berühmtheit aufwarten wie Heiligelinde; aber das Dönhofsstädter Schloß mit seinem Park war auch schon die Mühe einer Wanderung wert, oder einer Fahrt ... und man konnte zugleich das von Schinkel erbaute Schloß auf Gut Skandau begutachten.

Ein ebenso lohnendes Ziel war das Städtchen Drengfurt mit seiner gotischen Kirche, dem Marktplatz und dem sehr ansehnlichen Rathaus, umdrängt von den Häusern der Bürger in mittelalterlichen Manier; nicht weit davon war der Schülzener See, der — wie auch der Blausteiner See — als ergiebiger Fangort für Krebse galt.

Und dann das fruchtbare Bartener Land. Den Moyssee konnte man von Rastenburg zu Fuß erreichen. Er war die Entdeckung des letzten Jahrzehnts. Man wanderte über Woplake und über Schwarzstein, durch Wiesen und Felder. Der Weg war so schön und abwechslungsreich, daß sich selten jemand beklagte, daß er ermüdend sei. Das Kurhaus Görliß mit dem Nixengrund, das viel besucht wurde in früheren Jahren, wurde vom Moyssee in den Schatten gedrängt; dennoch war auch die Görliß sehr schön. Das werden besonders die älteren Leute bezeugen können, die dort als Kinder noch ihre Schulfeste feierten. P. B.



Blick über den Mühlenteich auf Barten

Auin. Olszewski

berichtet nämlich: „Die Stadtmauer mit ihren Toren und Türmen, Georgskirche und Schloß, das Rathaus inmitten der Giebelhäuser mit ihren roten, steilen Dächern, bildeten ihr wesentlichstes Bild. Das tiefe Ziegelrot der Mauern und dächer vergoldete die sinkende Abendsonne mit ihren letzten Strahlen, so daß es den Anschein hatte, daß die Stadt in Glut gerate. Daher stammt auch das Wort: „Er glüht wie Rastenburg!“ Vornehmlich der Blick vom Galgenberg auf die Stadt ließ diese Erscheinung deutlich werden.“

Nun — das Bild der Stadt in den Augen des Dichters, aus den siebziger Jahren, ist eines; ein anderes ist, wie es sich uns, kurz vor der Zer-

chen für die neue Entwicklung dieses Stadtteils als Zentrum gestellt, als man das Rathaus am Wilhelmplatz baute, das 1887 fertig wurde, hundert Jahre, nachdem das alte gotische Rathaus in der Altstadt abgebrannt war. Durch die Anlage kunstvoll-gärtnerischer Ziergewächse bemühte man sich, dem Platz ein repräsentatives Gepräge zu geben. Mehrere Bankhäuser, die sich hier niederließen — es sollen vier oder fünf gewesen sein — unterstützten durch ihre Anwesenheit dieses Bemühen.

Unterhaltung und Bildung

Gärtnerischer Kunstfertigkeit erfreute man sich auch bei den Schloßplatzanlagen, die dazu

zusammenstellte, und doch gab es kaum einen Abend, an dem das Staatstheater in Berlin, das große wie das kleine Haus, das am Schillerplatz wie das an der Nürnberger Straße, nicht ausverkauft gewesen wäre. Er hatte es in den Fingerspitzen, Gründgens, der Intendant, was er dem Publikum anbot, wissend um das, was er anzunehmen bereit war. Und der Mann, der sich stets für seine Kollegen einzusetzen entschlossen war, mit Mut und mit Erfolg, der bleibt auch heute unvergessen.

Karl Herbert Kühn

Ostdeutsche Kulturtage in Regensburg

Die X. Ostdeutschen Kulturtage in Regensburg stehen unter dem Generalthema: Begegnungen mit den Ostkirchen, wozu der Vizepräsident des Ostdeutschen Kulturrates, Professor Dr. Max Hildebert Boehm, sprechen wird. Sie beginnen am Donnerstag, dem 24. Oktober, mit einer Zusammenkunft der Kulturreferenten der Landmannschaften und Landesverbände des BdV im Rathaus. Am Abend wird um 20 Uhr das Westdeutsche Tourneetheater (Reimscheid) das Lustspiel von Joseph Freiherr von Eichendorff „Die Freier“ im Kolping-Haus auführen. Zu sehen ist während dieser Tage die schon in anderen Städten gezeigte Wanderausstellung „Ostdeutsche Galerie“, in der auch ostpreußische Künstler vertreten sind. Angefügt ist eine Sonderausstellung von Werken Professor Heiligers.

Die Vortragsthemen an den einzelnen Tagen lauten: „Die Begegnung von Rom und Byzanz im

Donauraum“ (Professor Dr. Georg Stadtmüller) — „Begegnung von Protestantismus und russischer Orthodoxie im 19. Jahrhundert“ (Professor Dr. Dr. Robert Stupperich) — „Unsere Zukunftsaufgaben im Osten — Begegnung mit den Ostkirchen“ (Pater Dr. Johannes Chrysostomus) — „Die Begegnung von Protestantismus und Ostkirche in der russischen Religionsphilosophie des 19. Jahrhunderts“ (Professor Dr. Ludolf Müller). Alle Vorträge werden im Herzogsaal, Alter Kornmarkt, gehalten. Eine Dichterlesung: Baron Otto von Taube — ist für den 26. Oktober, 19.30 Uhr, im Parkhotel Maximilian vorgesehen.

Bei dem Festakt am Sonntag, dem 27. Oktober, 11 Uhr, im Reichssaal des Alten Rathauses werden die Regensburger Domspatzen den Lobgesang von Johannes Pachembel „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ anstimmen. Nach der Eröffnung durch den Präsidenten des Ostdeutschen Kulturrates, Bundesminister a. D. Dr. Hans von Merkat, MdB, und den offiziellen Begrüßungen wird Bischof Dr. Rudolf Graber den Festvortrag „Kirchliche Beziehungen zwischen West und Ost in Vergangenheit und Gegenwart“ halten. Es folgt dann die Überreichung der Plakette des Ostdeutschen Kulturrates an die Professoren Heiliger und Steinacker, sowie die Bekanntgabe der Namen der neu mit der Plakette Ausgezeichneten.

Die Schirmherrschaft über die X. Ostdeutschen Kulturtage, an denen auf Sondersitzungen und Konferenzen Angelegenheiten der gemeinsamen Arbeit erörtert werden, hat der Ministerpräsident des Landes Bayern, Alfons Goppel, übernommen. Der Oberbürgermeister von Regensburg, Schlichtinger, wird auf einem Empfang im Kurierstanzimmer des Alten Rathauses die Gäste begrüßen.

Emilia Galotti-Aufführung in Elbing

Zum Tode von Gustaf Gründgens

Auch die Geschichte der Theater in Ostpreußen ist nicht ohne ihre leuchtenden Höhepunkte. Ein solcher bleibt all denen gewiß in Erinnerung, die ihn seinerzeit erlebten, als das Ensemble des Staatstheaters aus Berlin zu einem Gastspiel in die „Provinz“ sich aufmachte und, der günstigen Fahrverbindung wegen, zu einem Abend in das Stadttheater nach Elbing kam.

Als die Schauspieler, noch müde von der nächtlichen Fahrt, sogleich ihren Weg zu dem Rathaus nahmen, um dort begrüßt zu werden, sah man ihnen allen, nun ohne Kostüm, ganz privat sozusagen, noch wenig den Glanz ihrer Rollen an, in denen sie am Abend vor das Publikum traten. Sie spielten die Lessing-Tragödie um Emilie Galotti.

Selbstverständlich war das kleine, schöne, noch im alten Stil gebaute Stadttheater der Stadt Elbing mit ihren vielen industriellen Werken (mit Schichau, mit Konnick, mit der Brauerei Englisch Brunnen, mit der Zigarrenfabrik Loeser und Wolff) bis auf den letzten Platz besetzt, als der Vorhang sich erhob und nun die Aufführung begann. Es waren festlich gekleidete Menschen im Parkett und in den Rängen zu sehen. Man erwartete viel. Und man wurde nicht enttäuscht. Immerhin: es war für Elbing und war für Ostpreußen ein Abend, der selten genug, einer, dem die Dichtung und ihre Darstellung zugleich seine Bedeutung gaben.

Wir denken heute an jene Stunden im Elbing. Wir denken heute mit besonderer Freude und zugleich doch mit stiller Trauer, die wohl verständ-

lich, zurück. Wer lebt noch von denen, die ihre große Kunst der Darstellung von Menschen an jenem Abend uns boten? Marianne Hoppe, damals Emilia — Bernhard Minetti, der Marinelli des Abends — Wolfgang Liebeneiner, der in dem kurzen Auftritt des Malers Conti seine gute Erscheinung gab. Aber drei unserer Großen aus der Welt des Theaters sind nun abgetreten für immer von der irdischen Bühne Käthe Dorsch, die Orsina jenes Abends — Friedrich Kayssler, der Vater Odoardo — und nun denn auch der Prinz, unvergessen in seiner schlanken und in Auffassung und Spiel interessanten Erscheinung: Gustaf Gründgens.

Es war ja nicht der Auftritt in der Tragödie allein, der für ihn, für Gründgens, den Künstler gewann. Es war auch der Gedanke an das, was dieser Mann in jenen dunklen Jahren, klug und mit Geschick, für viele seiner damals bedrohten Kollegen zu tun bereit und entschlossen war. Er hat viele dem Theater und damit auch uns, die wir sie sahen, gerettet. Er konnte es, da die preussischen Staatstheater, deren Generalintendant er war, dem preussischen Ministerpräsidenten unterstanden und nicht dem Reichsministerium für Propaganda und Aufklärung.

Hebt Gustaf Gründgens zu erinnern, das heißt gewiß, in erster Linie, an den feinen, klugen, in hohem Grade begabten, in der Zucht seines Spieles, in Haltung und Sprache vorbildlichen Künstler der Darstellung zu denken. Es heißt weiter, sich die Spielpläne vor Augen zu halten, die er, ohne ein Prinzip, so schien es,

Neue Kräfte wurden geweckt

Die Ostpreußische Landesvertretung erlebte das Saarland

Zahlreiche Teilnehmer der Landesvertretertagung in Saarbrücken bereicherten nach der Delegiertenversammlung ihr Wissen um das Wirken der Ostpreußen im Saarland und in der benachbarten Pfalz durch Rundreisen und Gespräche, die von der Landesgruppe Saar vermittelt wurden.

Einen Einblick in die ostpreußische Pferdezucht erhielten die Gäste beim Besuch des Trakehner Gestüts Birkhausen, einem hervorragend arbeitenden Fuchsgestüt. Über die Zucht und die Gestütsleistungen unterrichtete bei den Vorführungen Landsmann von Lenski, der auch die anschließenden Vorführungen im Landesgestüt von Rheinland-Pfalz, das sich in Zweibrücken befindet, eingehend kommentierte. In diesem Landesgestüt Zweibrücken werden die übergeführten Trakehner aus Rantzau gearbeitet und zum Verkauf fertig gemacht.

Bei einer weiteren, fast eintägigen Busrundreise wurde das Saarland „entdeckt“. Die Aufnahme durch unsere Landsleute und durch die einheimische Bevölkerung war überall überaus herzlich.

Die Vertreter der Jugend, die in ihrer Eigenschaft als Landesgruppenwarte eine Parallel-

Saar neue Kräfte für die Weiterarbeit im Interesse der ostpreußischen Heimat gegeben habe.

Baß-Tuba aus der Heimat

Vor rund fünfzig Jahren — im Jahre 1914 — erwarb unser Landsmann Friedrich Muhss, in Königsberg seine Baß-Tuba. Noch heute spielt er darauf! Der 78jährige war Mitglied der Kapelle des Königsberger Infanterie-Regiments Nr. 43 — die den Paukenhund führte. Zumal durch die Konzerte im Tiergarten unter der Stabführung des sehr geachteten Musikdirektors Albert A. Krantz erreichte sich diese vorzüglich geschulte Kapelle der Günst der Königsberger Bevölkerung.

Friedrich Muhss und seine Gattin Margarete, geb. Bähr, begingen am 14. Oktober in Dortmund ihre Goldene Hochzeit. Bei der kirchlichen Feier in der Paul-Gerhard-Kirche predigte der einst in Ragnit amtierende Pfarrer Jung. Mit dem Sohne seines früheren Vorgesetzten, dem Zahnarzt Dr. Krantz (7805 Bötzingen bei Freiburg i. Br., Schwimmbadstraße 2), steht Friedrich Muhss in freundschaftlicher Verbindung. Der Jubilar entsinnt sich noch lebhaft des Großen Musikfestes 1910 in Königsberg: als Kontrabassist wirkte er bei den Konzerten mit, die Professor Brode, Siegfried Ochs, Paul Scheinpluff und andere bedeutende Dirigenten leiteten.

Nach dem Ersten Weltkriege wurde Friedrich Muhss Zollbeamter; 1951 wurde er als Steuerobersekretär



Herzliche Begrüßung in Saarbrücken

Beim festlichen Empfang der Ostpreußischen Landesvertretung im Rathaustratsaal des Saarbrücker Rathauses begrüßten sich herzlich der Oberbürgermeister von Saarbrücken, Fritz Schuster (links), und der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille.

Aufnahme: F. Weber

Film über das Bundestreffen

Zum Abschluß der Landesvertretertagung in Saarbrücken wurde der beim Bundestreffen gedrehte Tonfilm „Bundestreffen Düsseldorf 1963“ uraufgeführt. Der 40-Minuten-Streifen fand den ungeteilten Beifall der Zuschauer.

Den Kameraleuten gelang es (sie filmten im Auftrag der Landsmannschaft Ostpreußen), die zahlreichen Geschehnisse beim Bundestreffen eindrucksvoll festzuhalten. Der Film hat den Charakter eines Dokumentarberichts, der der Bedeutung unseres Bundestreffens in seinen wesentlichsten Teilen gerecht geworden ist. Die filmischen Schwächen, auch im Schnitt, konnte der Kommentar von Landsmann Rogalski (Hamburg) geschickt ausgleichen. Insgesamt kann der Film, der ohne Drehbuch gearbeitet worden ist, als gelungen bezeichnet werden.

tagung in Saarbrücken hatten, wurden vom Stadtjugendring zu einer Hamlet-Aufführung ins Saarbrücker Stadttheater eingeladen.

Der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, dankte der gastgebenden Landesgruppe und ihrem 1. Vorsitzenden, Ziebuhr, für die Mühe und das außerordentliche Geschick, mit denen im Rahmen der Landesvertretertagung die zahlreichen Nebenveranstaltungen vorgenommen werden konnten. Landsmann Ziebuhr versicherte abschließend, daß die Landesvertretertagung in Saarbrücken der Landesgruppe



pensioniert, doch setzte er sich nicht zur Ruhe. Mit seiner Frau betreibt er ein gutgehendes Textilgeschäft, und das geliebte Instrument — die gute alte Baß-Tuba aus Königsberg — bläst er bei Veranstaltungen des Kyffhäuser-Landesmusikzuges. (Das Ehepaar wohnt in Dortmund, Dresdener Straße 31, Telefon 2 51 28.)

Noch einmal: Paketsendungen

Erfreulicherweise hat unser Bericht in Folge Nr. 34, der auf der Seite 15 unter der Überschrift „Das Finanzamt und die Liebesgabenpakete“ erschien, ein lebhaftes Echo gefunden. Eine Leserzuschrift drucken wir daraufhin in Folge 40, Seite 11, unter dem Titel „Liebesgabenpakete“ ab. Weil es in beiden Fällen um die grundsätzliche Frage der Steuerermäßigung für Liebesgabenpakete in die Zone ging, geben wir erneut einer Zuschrift Raum. Unser Landsmann Erneut Dzieran aus Flintbek (Freeweid 19) schreibt unter anderem:

„Die steuerliche Behandlung der Paketsendungen in die Zone ist bereits seit 1953 einheitlich geregelt worden. Bereits seit dem Frühjahr 1963 haben die Finanzminister der Länder in übereinstimmenden Erlassen angeordnet, daß gegenüber der früheren Regelung die Bedürftigkeit der in der Zone wohnenden Empfänger zu unterstellen ist. Allerdings bleiben Paketsendungen an Personen, die nicht zu den Angehörigen zählen, nur in Ausnahmefällen steuerbegünstigt. Meines Erachtens sollen wir als Bürger der

Bundesrepublik ja nicht nur Pakete in die Zone senden, weil wir dabei etwas Steuern sparen können, sondern weil wir uns moralisch verpflichtet fühlen sollen, unseren deutschen Mitmenschen in der Zone zu helfen. Offenbar besteht auch vielfach die Meinung, daß der für ein Paket steuerbegünstigte Betrag von 30 DM gleichmäßig die Steuerersparnis darstellt. Da die Einkommensteuer bzw. Lohnsteuer im allgemeinen 20 v. H. (mit Kirchensteuer 22 v. H.) des Einkommens beträgt, ergibt sich für ein Paket eine Steuerersparnis von 6 bzw. 6,60 DM.“

Pokal-Sohn Matador siegt in Paris

Beim Internationalen Dressurwettbewerb in Paris, an dem sich Reiter und Reiterinnen aus acht Nationen einschließlich USA beteiligten, konnte Dr. Reiner Klimke auf dem im Rheinland im Gestüt Lauenburg bei Neuß gezüchteten 10jährigen Trakehner „Matador“ v. Pokal u. d. Märchen die Sankt-Georg-Dressur bei insgesamt 27 Teilnehmern gewinnen. Er blieb auch in der Internationalen Zwischendressur des Weltreiterverbandes auf Matador hinter Josef Neckermann auf Asbach Zweiter.



Land der dunklen Wälder...

Wenn Landsleute über die Heimat sprechen dann denken sie an Wälder und Felder, an Jäger und die Jagd und an manches, was es nur in Ostpreußen gab. Einmalig war auch der echte KOSAKEN-KAFFEE aus Wiertel in Masuren. Seine Originalrezepte wurden geteilt, und so können Sie heute wieder den guten, alten, ostpreußischen Mokka-Likör genießen.

Erinnerungen aus der Heimat werden wach!

Kosaken-Kaffee

früher Wiertel in Masuren heute Preetz, Schleswig-Holstein

Bett-Bezug 13,90 aus Mako-Damast

rein Mako, mercerisiert, fertig konfektionierte, mit Knöpfen und Knopflöchern, eine seit J. hersehene bewährte WITT-Qualität. Best.-Nr. 21382 G, Größe 130 x 200 cm, nur DM 13,90. Best.-Nr. 21383 G, Größe 140 x 200 cm, nur DM 14,90. Bestellen Sie gleich per Nachnahme. Kostenlos 172seitigen, vielfarbigen Katalog von

Hausfach 321

JOSEF WITT WEIDEN Das Versandhaus für Wäsche und Bekleidung seit 1907

Amtl. Bekanntmachung

Amtsgericht Soltau
Aufgebot: Die am 28. 4. 1923 in Königsberg Pr. geborene Ursula Beyer, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., soll für tot erklärt werden. Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 12. Februar 1964 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 7, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.
6 II 11/63 R. (27. 9. 63).



Ein eigenes Heim

besitzen wieder viele Heimatvertriebene. Wüstenrot half mit billigem Baugeld, der Staat mit LAG-Darlehen, Wohnungsbauprüfungen, Steuernachlaß und anderen Vergünstigungen. Wir unterstützen Sie gern über weitere Einzelheiten. Verlangen Sie die kostenlose Druckschrift R 4 von der größten deutschen Bausparkasse GdF Wüstenrot in 714 Ludwigsburg.

Wüstenrot



Alb. Goschnick, Holzschuh-Holz pantoffel-Fabrikation
475 Unna, Postfach 138, Hertinger Straße 37
Gegr. Köslin 1900 Stettin 1913

Von der alten Zunft die Heimat-Holz pantoffeln Orig. warme pommerische Filzpantoffeln und Filzschuhe, Galoschen und Zweischneider-Holzschuh mit Filzfutter
Bildprospekt Nr. 2 fordern

Achtung! Königsberger!

1941 wurde in Königsberg Pr. die gesetzliche Mietsenkung infolge Grundsteuersenkung im Zusammenhang mit dem Göring-Erlass, wonach kein Vermieter mehr als die gesetzliche Mietsenkung verlangen durfte, generell um etwa 3 Prozent der Grundmiete gesenkt.
Wer kann über diese Mietsenkung Angaben machen bzw. wer hat noch Unterlagen, aus denen die Mietsenkung vor und nach 1941 eindeutig ersichtlich hervorgeht?
Gegen Erstattung der Unkosten werden Zuschriften und Unterlagen evtl. noch vorhandener Unterlagen erbeten, die nach Einsicht des Coburger Ausgleichsamtes zurückgeschickt werden. Gleichzeitig bitte ich die Familien Lange, Buchhorn, Müller und Kühl, früher Luisenallee 77, sich melden zu wollen. Hermann Wedemeyer, Coburg, Fröbelstraße 9, früher Königsberg Pr., Kronprinzenstraße 3.

Für eine Postkarte: 7000 Einkaufs-Chancen gratis von der Quelle

Sie müssen Ihr Geld redlich verdienen. Darum ist es nur recht und billig, daß Sie für jeden Pfennig Ihrer Mark den redlichen Gegenwert erhalten. Die Quelle garantiert für jeden Pfennig Ihrer Mark den vollen Gegenwert. Das gilt für alle Angebote des neuen Quelle-Katalogs — von der Stecknadel bis zum Fertighaus, vom Taschentuch bis zum Persianermantel. Auch für Sie liegt ein Exemplar des wertvollen, neuen Katalogs bereit. Verlangen Sie ihn kostenlos per Postkarte von Quelle, Fürth. Bequeme Teilzahlung · Kauf ohne Risiko · Volle Rücknahmegarantie.



GROSSVERSANDHAUS



Abteilung E 12
8510 FÜRTH/BAYERN

Verlangen Sie die 120-seitige, reichbebilderte Quelle-Fertighaus-Fibel (Schutzgebühr 3 Mark + Porto und Nachnahmegebühr). Sie informiert Sie über das erste Großversandangebot der Welt mit Fertighäusern.

Ein Glück, daß es die Quelle gibt!

Anzeigen bringen immer Erfolg!

Gewünschtes ankreuzen — Anzeige ausschneiden

Neue Ernte — Große Auswahl

Rosen — des Gartens schönster Schmuck

Ein Prachtsortiment Edelrosen von berauschendem Duft, in verschwenderischer Farbenpracht vom dunkelsten Blutrot bis zum zartesten Goldgelb, jedes Stück pflanzfertig geschnitten, mit Namen- u. Farbenbezeichnung. Nur erprobte, wuchs- u. blühfreudige Sorten, daher schon im nächsten Jahre reichblühend, darunter Neuheiten der letzten Jahre.

10 Stück B Qualität DM 8,- · 5 Stück Ia Qualität DM 6,-

Rosensorten und -Verwendungsliste sowie Pflanzanweisung liegen jeder Sendung bei. Lieferbar in Kürze! Ihre günstige Bezugsquelle für Qualitätsrosen:

Erich Kniza, Rosen, 6353 Steinfurth üB. Bad Nauheim
früher Kreis Neidenburg und Ortelsburg, Ostpreußen

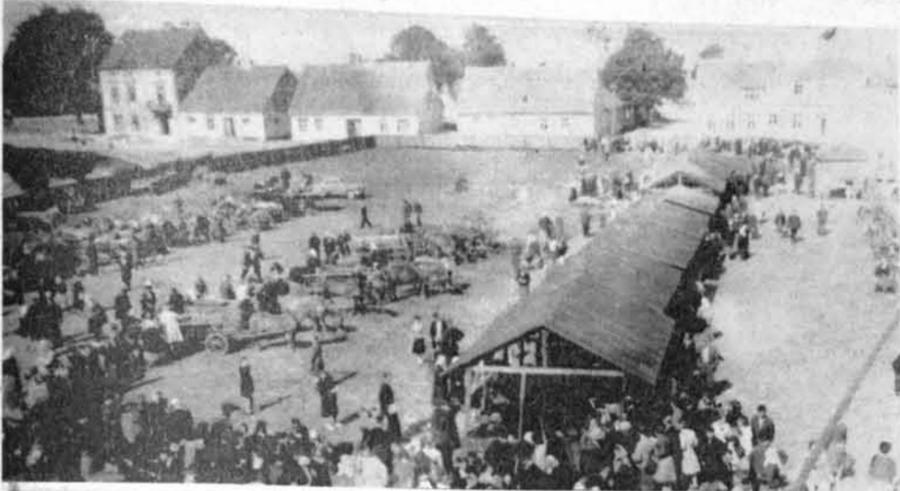
als Drucksache einsenden

Kennziffer-Anzeigen

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht. Rückporto bitte beilegen!

Bestätigung

Wer kann mir zwecks Witwenrente Auskunft geben und amtlich bestätigen lassen, in welcher Zeit mein Mann, Ernst Pöter, in Klismen bei Herrn Pöter, in Heinswalde bei Herrn Willpert, Garlenen und Woymann (Landvermessung), in Schewecken bei Herrn Kemp, in Tenkritten bei Herrn Nieswand gearbeitet hat? Bitte um baldige Nachricht. Frau Erna Pöter, 4607 Brambauer, Haferkampstraße 8, früher Roditten Kreis Pr.-Eylau. Unkosten werden erstattet.



Fotos aus dem sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens

Die beiden linken Aufnahmen erreichten uns aus dem sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens. Wir veröffentlichen darum die Fotos trotz geringer Bildqualität, weil es zwei seltene Dokumente aus unserer Heimat sind.

Das obere Foto zeigt die heutige Ansicht vom Marktplatz in Heydekrug mit einer Reihe von Neubauten im Hintergrund. Davor wird unter überdachten Ständen der Markt abgehalten.

Das untere Bild, vom Ufer des Russ-Stromes aus aufgenommen, vermittelt einen Eindruck vom heutigen Fährbetrieb: Die mit zwei sowjetischen Lastwagen besetzte Fähre wird von einem Motorboot über den Strom gezogen



Ich war in Allenstein

Eindrücke von einer Reise durch Ostpreußen

Ich befinde mich im Zug von Danzig nach Allenstein. Die Abteile sind überfüllt, in den Gängen sitzen einige Bauern auf dem Fußboden. Sie sind gewohnt, auf Reisen ein Nickerchen zu machen. Ihre Ausweispapiere und Fahrkarten halten sie auf dem Schloß. Warum? Sie haben sie dann sofort zur Hand, wenn die polnische Bahnmiliz den Zug kontrolliert. Und dies geschieht recht oft, da die Diebstähle an Eisenbahngut erheblich zugenommen haben. In den letzten Jahren wurde in D-Zügen nicht selten die gesamte Inneneinrichtung (Polsterung, alle Holz- und Eisenteile) abmontiert.

Zigaretten und Kaugummi

Endlich ist es soweit. Das Signal zeigt freie Fahrt in den Bahnhof, und der Zug läuft ein. Es ist ein Wiedersehen nach achtzehn Jahren. Schon vor dem Bahnhofgebäude ein völlig verändertes Bild: Alte Droschken und Fuhrwerke parken hier; Ukrainerinnen mit den bunten Kopftüchern, Männer aus Wolhynien mit ihren Wattejacken und den Lammfellmützen fallen mir besonders auf. Die polnischen Kinder fragen wiederholt nach Zigaretten und Kaugummi. Offenbar hält man mich für einen Amerikaner. Es gibt eine große Enttäuschung, als sie hören, daß ich nur ein Deutscher bin. Amerika ist für die Polen noch immer das Wunderland, von dem sie träumen.

Noch am gleichen Tage mache ich einen ersten Spaziergang. Es hat sich hier viel verändert. Das erhaltene Rathaus beherrscht je-

doch noch immer das Stadtbild. In der Altstadt wurde eine ganze Reihe von zerstörten Wohnhäusern wiederaufgebaut. Weite Grünanlagen finde ich in der Kleeberger Straße, wo heute noch viele Häuser fehlen. Die alten Giebelhäuser in der Oberstraße haben die Polen nach deutschen Skizzen und Aufnahmen wiederaufgebaut. Das Schloß beherbergt jetzt ein polnisch-masurisches Museum, eine wissenschaftliche Bibliothek und das städtische Bauamt. Im Museum hängen heute Kopien von Fahnen, die der Polenkönig Jagiello 1410 bei der Schlacht von Tannenberg erbeutete. Es sind Nachbildungen jener Fahnen, die zuvor im Schloß zu Krakau hingen, zerstört wurden und von polnischen Malern nach vorhandenen Unterlagen nachgezeichnet worden sind.

Ich habe mich im Schloßhof etwas umgesehen. Dabei fand ich einen „Böller“, auf dem die Aufschrift: „Die Allensteiner Schützenbruderschaft 1844“ noch deutlich zu erkennen war. Übrigens sah ich in den Außenbezirken der Stadt einige deutsche Firmennamen, die unter dem schwarzen Überstrich wieder hervorkamen.

Die Jakobikirche dient zur Zeit als Bischofskathedrale. Hier amtiert ein polnischer Titularbischof. Auf dem Gelände der Heil- und Pflegeanstalt Kortau befindet sich jetzt eine Landwirtschaftliche Hochschule. In den neuerbauten Unterkunftgebäuden leben etwa 3000 polnische Studenten. Ich hörte, daß die polnische Stadtverwaltung in den nächsten drei Jahren 5000 Studenten aufnehmen will. Das früher berühmte Papageienhaus an der Königstraße wurde noch nicht wiederaufgebaut. Die Häuser am Alten Markt sind im alten Stil neu erstellt worden. Der ehemalige Fischmarkt besteht nicht mehr. An seiner Stelle befindet sich vom Hohen Tor bis zum ehemaligen, jetzt völlig zerstörten Schloßcafé ein großer freier Platz.

Ein Bild aus dem Alltag

Auf dem Marktplatz von Allenstein sitzen Frauen auf einer Wolldecke am Boden und bieten pfundweise ihre Waren — meist Butter, Eier und Käse — feil. Die Menschen sind arm, die Frauen tragen ganz einfache Kleider, die Männer nur selten Krawatten. Ein Autobus rattert vorüber, vollgepackt. Die Fahrgäste zeigen geduldige Gesichter, ebenso wie die Frauen, die vor einem Lebensmittelgeschäft Schlange stehen, wo es nach langer Zeit wieder einmal Äpfel, Zitronen und Zitrusen gibt.

Im Stadtbild von Allenstein sind heute viele Bauern aus der Umgebung zu sehen. Ein polnischer Landwirt stellte mir seine Situation so dar: „Es ist jetzt auf dem Lande besser und erträglicher geworden. Selbständige Bauern, früher fast erdrückt von der außerordentlichen Steuerlast und Ablieferungspflicht, können jetzt wieder aufatmen. Was uns noch fehlt, das sind die modernen Maschinen. Wir haben Hoffnung, daß wir sie in den nächsten Jahren bekommen.“

Fleisch und Gaststätten

In einem Wagen, der mich in die Umgebung von Allenstein bringt, komme ich mit einem polnischen Taxifahrer ins Gespräch. Er klagt, daß er viel zu wenig verdiene. Hierbei erfährt er, daß ein Industriearbeiter oder Kraftfahrer nur 1300 Zloty brutto bekommt, ebensoviel wie ein Straßenbahnschaffner, ein Polizist oder ein Angestellter der Stadtverwaltung. Wenn man bedenkt, daß ein Fernsehapparat 9000 Zloty kostet, ein Kugelschreiber einfacher Sorte 26 Zloty, ein Kilo Butter 70 Zloty, dann kann man den Taxifahrer verstehen, der mir erklärte, er brauche mit seiner vierköpfigen Familie rund 4000 Zloty zum Leben. Sehen wir uns nun einmal die allgemeine Versorgung an. Nach wie vor ist die Belieferung mit Fleischwaren sehr unterschiedlich. Montags gibt es kein Fleisch, selbst in den Gaststätten ist die Verwendung unersagt. Eine richtiggehende Auswahl, wie wir sie gewohnt sind, hat der Kunde ebenfalls nicht, und wenn er nicht ganz leer ausgehen will, so muß er sich möglichst einige Stunden vor Eröffnung des Ladens anstellen und muß nehmen, was ihm angeboten wird. Für ein Kilo Rindfleisch zahlt man etwa 35 Zl., Kalbfleisch kostet um die 40 Zl., Schweinefleisch ist etwas billiger, man zahlt 33 Zloty. Für ein recht wohlschmeckendes Brot zahlt man pro Kilo 7 Zloty.

Unglaubliche Zustände herrschen in der Verwaltung und in der Wirtschaft. So erfahre ich, daß von den zwanzig Leitern der staatlichen Gaststätten vierzehn ohne Beruf, vier früher Handwerker und zwei Hilfsarbeiter waren. Nicht ein einziger ist als Gastwirt ausgebildet worden. Während meines Aufenthaltes in Allenstein wurde mir auch gesagt, daß etwa 1000 Personen an leitenden Stellen in öffentlichen Betrieben, Einrichtungen und Verbänden tätig sind, die nicht einmal eine abgeschlossene Volksschulbildung haben. Winfried Krüger

Wiederherstellung der Marienburg

Marienburg —o— Wie die Warschauer Abendzeitung „Kurier Polski“ berichtet, soll die Marienburg bis Ende 1965 endgültig wiederhergestellt sein. Für die bisherigen Wiederherstellungskosten, die seit Jahren im Gange sind, sollen bereits 2,5 Millionen Mark ausgegeben worden sein.

Die Berliner Mauer in Hamm



Kinderdorf in Harksheide

Das erste „SOS-Kinderdorf“ in Norddeutschland wurde in Harksheide nördlich von Hamburg eingeweiht. Sechs der insgesamt achtzehn geplanten Häuser für elternlose und verlassene Kinder sind bereits fertiggestellt.

Deutsche Vertriebene an der Spitze

Gegenwärtig leben mehr als 50 Millionen Menschen als Heimatvertriebene und Flüchtlinge in aller Welt. Mit 15,5 Millionen stehen dabei die deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge an der Spitze dieser Statistik, die von der „Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem“ erarbeitet worden ist.

Angemerkt

Traumhaus

Wie Pilze schießen sie aus der Erde — die Fertighäuser. Sie gedeihen an vielen Stadträndern.

An den Wochenenden werden diese genormten Muster-siedlungen von Tausenden besucht, kritisch unter die Lupe genommen, bewundert. Viele Landsleute sind darunter.

Und es folgen schlaflose Nächte. Denn der Wunsch nach einem eigenen Haus im Grünen ist übermächtig. Und dann die harte Wirklichkeit — die Kosten. Wer soll das bezahlen?

Es beginnt schon mit dem Eigenkapital, das aufgebracht werden muß: mindestens 25 Prozent. Darunter macht's niemand. Der hohe Rest wird als monatliche Belastung umgelegt. Vielleicht sind's 400 Mark, doch ganz bestimmt 300, auch wenn LAG, Umschichtungsdarlehen und andere Möglichkeiten ausgeschöpft werden können. Und der Traum zerplatzt gleich nach der ersten schlaflosen Nacht. Man wird wohl so weiter wohnen müssen. In dem mehrstöckigen Miets-haus. In der kleinen Wohnung. In der Baracke. Und

unsere Kinderchens? Sie werden sich weiterhin mit der Straße oder mit dem Balkon als Spielplatz begnügen müssen.

Aber geben wir die Hoffnung nicht auf. Läuft das Programm der Fertighäuser erst einmal auf vollen Touren, sind weitere Kostenersparnisse denkbar. Und dann wird auch so mancher von uns glücklicher Besitzer eines Traumhauses im Grünen sein können. Bis dahin jedoch müssen wir uns leider noch diesem Wunsche verschließen, bedauert ihr

J o p

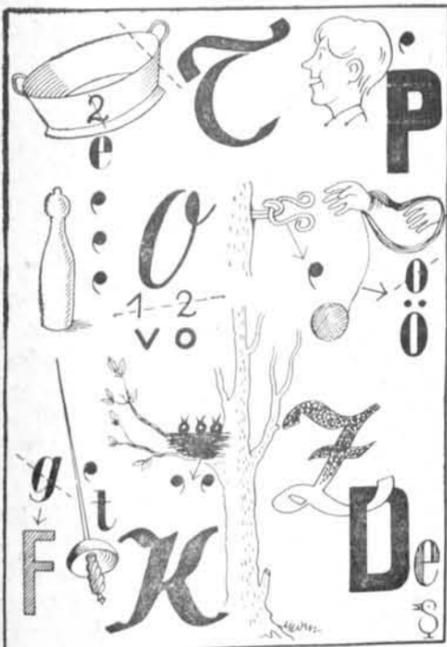
„Kurisches Haff“ wird im Mittelmeer kreuzen

Das vor dem Zweiten Weltkrieg auf der Lindenau-Werft in Memel vom Stapel gelaufene Ostseebäderschiff „Kurisches Haff“, das 1945 noch ostpreussische Landsleute nach Kiel brachte und in den letzten Jahren unter dem Namen „Hannover“ zwischen Emden und Borkum verkehrte, ist von der italienischen Reederei Giuffrè & Laso in Neapel erworben worden. Die ehemalige „Kurisches Haff“ soll unter dem Namen „Faglione“ im Fährdienst zwischen Salerno und der Insel Capri eingesetzt werden.

„Kurisches Haff“ war für jeden Memeländer der Stolz der Nehrungsdampferflotte. Im Sommer fuhr das Schiff täglich ab Memel hundert Kilometer haffaufwärts bis nach Cranzbeek, wo die Badegäste das weiße Motorschiff verließen. Pünktlich um 21 Uhr schwenkte es dann wieder zur Norderhuk im Memeler Hafen ein, im eleganten Bogen und mit Sirenenklang.

Rätsel-Ecke

Ostpreußisches Bilder-Rebus



Heräuszufinden ist ein Sprichwort in ostpreussischer Mundart.

Rätsel-Lösung aus Folge 41

Silbenrätsel

- 1. Salami, 2. Couplet, 3. Heilsberg, 4. Wilna, 5. Alle, 6. Rominten, 7. Zirkus, 8. Sorge, 9. antik, 10. Ural, 11. Ebenrode, 12. Reni, 13. Masuren, 14. Schwarzsauer mit Gänseklein

Wir gratulieren...



Auszeichnungen
für Dr. Rogalski...

Der 1897 in Lyck geborene Rechtsanwalt und Notar Dr. Willy Rogalski, der 1950 die landsmannschaftliche Gruppe in Groß-Dortmund gründete und seitdem ihr 1. Vorsitzender ist, wurde durch Dortmunds Oberbürgermeister Keuning im Auftrage des Bundespräsidenten mit dem Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik ausgezeichnet.

Dr. Rogalski, Gründer auch der evangelischen Familienhilfe in Königsberg und bekannt durch Vorlesungen an der Königsberger Universität, hat ungezählten Landsleuten nach der Vertreibung in vorbildlicher und aufopferungsvoller Weise mit Rat und Tat unterstützt und ihnen seinen Beistand gewährt. Ihm gelang es auch, die Dortmunder Industrie für eine Hilfe zugunsten bedürftiger Ostpreußen zu bewegen. Ferner führte er seine Königsberger Gründung, die evangelische Frauenhilfe, erfolgreich weiter.

Er ist ebenfalls Gründer und Vorsitzender der Familienhilfe der „Notar- und Anwaltsvereinigung Dortmund“ und Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes der BdV-Landesvertretung von Nordrhein-Westfalen. Dr. Rogalski wohnt in Dortmund in der Robertstraße 52.

... und für Rektor Chittka

Für seine bedeutenden Verdienste als früherer Leiter der Wunstorfer Fröbelschule wurde der 74jährige Rektor i. R. Fritz Chittka mit dem Niedersächsischen Verdienstorden ausgezeichnet.

In Zimmer im Kreise Ortelsburg geboren, besuchte er das Lehrerseminar Osterode um anschließend, von 1906 bis 1909, in ostpreußischen Schulen zu unterrichten. Eine weitere Station seines Lebens war Stettin. Nach der Vertreibung widmete er sich in Wunstorf bei Hannover mit allen Kräften dem Aufbau einer neuen Sonderschule. Ihm ist es zu verdanken, wenn zahllosen Jungen und Mädchen eine gute Lebenshilfe und eine vortreffliche Startmöglichkeit für den Beruf gegeben werden konnte.

zum 97. Geburtstag

Schröder, Wilhelm, aus Kellen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seiner Tochter Ida Koose in 23 Kiel-Ellerbek, Nissenstraße 17, am 21. Oktober.

zum 92. Geburtstag

Eggert, Friedrich, aus Strauben, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter Erna Neumann in 2057 Wentorf, Post Reinbek, Höpner Allee 7, am 5. Oktober. Von 1896 bis zur Vertreibung ist der Jubilar als Hofmann bei der Familie Georg Thiel in Strauben tätig gewesen.

Marschall, Gustav, Tischlermeister i. R., aus Labiau, jetzt bei seiner Tochter Dora Perlback in 2801 Meyerddamm über Bremen 5, am 26. Oktober.

zum 90. Geburtstag

Bretschneider, Ida, geb. Ahl, aus Königsberg und Rastenburg, jetzt in 4597 Lethe bei Ahlhorn, Altersheim, am 6. Oktober.

Kissuth, Ella, Witwe des Postmeisters Kissuth, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt in Berlin-Neukölln, Mariendorfer Weg 48-62, Abteilung Hospital, Station 14, Zimmer 186, am 10. Oktober.

Siegmund, Henriette, aus Osterode, Wilhelmstraße 6, jetzt bei der ältesten Tochter Gertrud Berlbach in 6227 Winkel, Taunusstraße 3, am 22. Oktober.

Stein, Justine, aus Petricken, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Frieda Dudkus in 3327 Salzgitter-Bad, Braunschweiger Straße 106, am 20. Oktober.

zum 89. Geburtstag

Strysio, August, Kreisstraßenmeister i. R., jetzt in 304 Soltau, Wiesenstraße 2, am 21. Oktober.

Zimmermann, Johann, Mühlenbesitzer, aus Mottlitz, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter Helene Putzka in 5628 Heiligenhaus, Bezirk Düsseldorf, Stettiner Straße 21, am 8. Oktober.

zum 88. Geburtstag

Eckloff, Anna, geb. Ewert, aus Schönfeld, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in 2879 Breittorf über Wildeshausen, am 14. Oktober.

Jurkscheidt, Albert, ehemaliger Oberkochermeister bei der Feldmühle Papier und Zellstoffwerke A. G. in Königsberg, jetzt in 2308 Rethwisch-Preetz, Holzstein, am 13. Oktober.

Neumann, Lina, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt in 3118 Bevensen, Danziger Weg 38, am 13. Oktober.

Schwan, Emma, Witwe des Kartoffelhändlers Hermann Schwan, aus Elchwerder, Kreis Labiau, jetzt

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 20. bis 26. Oktober

NDR-WDR-Mittelwelle. Mittwoch, 7.15: Lieder und Tänze aus Ostpreußen. — Sonnabend, 13.30: Alte und neue Heimat. — 16.30: Vierzig Jahre Rundfunk. Karussell Berlin auf Welle 505. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Deutschlandfunk. Montag, 10.10: Lieder aus der alten Heimat. — Dienstag, 20.00: Das unbekannteste Preußen. Der Staat, der einer Legende zum Opfer fiel. Von Heinz Burneileit.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 11.30: Land der Seen und Wälder. Masuren einst und jetzt. Von Helmut Will.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 16.45: Ost-europa und wir. — Dienstag, 2. Programm, 17.45: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Das ostdeutsche Tagebuch.

Sender Freies Berlin. Dienstag, 2. Programm, 19.00: Alte und neue Heimat. — Donnerstag, 19.05: Volksmusik aus Pommern und Ostpreußen.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 21.45: Unter uns gesag't. — Dienstag, 22.45: Bericht vom II. Vatikanischen Konzil.

bei Tochter Gertrud Schwelnuis in 6301 Holzheim, Sudetenstraße 7, am 13. Oktober.

zum 87. Geburtstag

Mallien, Ida, geb. Lammert, aus Allenstein, Hindenburgstraße 21, jetzt in 237 Schirnau über Rendsburg, Altersheim, am 17. Oktober.

zum 86. Geburtstag

Asmus, Minna, geb. Weller, aus Gertschen, Rohrfeld, jetzt in 7081 Elchingen, Kreis Aalen, am 23. Oktober.

Degglin, Maria, geb. Falk aus Rossitten, jetzt in 6418 Hünfeld bei Fulda, Feierabendheim Bethanien, am 15. Oktober.

Pawlack, Karl, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei Tochter Hedwig Groth in 2861 Heilshorn Nr. 46, Kreis Osterholz, am 18. Oktober.

Rienke, Luise, geb. Doebel, aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Klein in 495 Minden (Westf), Hainweg 9, am 19. Oktober.

Wenzel, Ewald, Lehrer, aus Königsberg, Hornstraße Nr. 5, jetzt in 5208 Eitorf, Schümmerichstraße 25, am 10. Oktober.

zum 85. Geburtstag

Dams, Emma, geb. Kelm, Witwe des Hauptlehrers Paul Dams aus Wenden, Kreis Rastenburg, und Osterode, jetzt bei ihrem Sohn Wilhelm in 3091 Martfeld 157 über Verden (Aller).

Führer, Heinrich, Maurerpolier aus Grünhaus, Kreis Gumbinnen, jetzt in 24 Lübeck, Geniner Straße 54, am 10. Oktober.

Liebig, Wilhelm, aus Prostken, Diottowen und Königsberg, jetzt in 2 Hamburg 22, Marschnerstraße Nr. 40, am 22. Oktober.

Neumann, Albert, Postassistent a. D., aus Osterode, Kaiserstraße 19, jetzt in 235 Neumünster, Wasbeker Straße 26, am 24. Oktober.

Rohde, Auguste, geb. Riemann, aus Wogau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 6719 Biedesheim über Grünstadt.

Rogau (Rogowski), Otto, aus Jarken, Kreis Treuburg, jetzt in 3001 Breilingen/Han., am 20. Oktober.

Rosner, Heinrich, aus Adl. Glocken, Kreis Mohrungen, jetzt in 2111 Wesel über Buchholz, am 24. Oktober.

Schikowsky, Fritz, Landwirt, aus Moterau, Kreis Wehlau, jetzt bei seinem Sohn Alfred in Duisburg-Laar, Schillstraße 39, am 17. Oktober.

Schönfeld, August, aus Bandels, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seinem Sohn Ernst in 4359 Ravensau über Haltern (Westf), am 19. Oktober.

Wolff, Otto, Stellmachermeister und Landwirt, aus Wangnicken, Kreis Fischhausen, zu erreichen über Frau Christel Reichert, 4619 Oberaden-Kamen, Am Osttor 2, am 14. Oktober.

zum 84. Geburtstag

Rudat, Richard, Ministerialobersekretär a. D., aus Königsberg, jetzt in Berlin-Steglitz, Breite Straße Nr. 11a, am 25. Oktober. Der Jubilar würde sich sehr freuen, Post von allen Kameraden aus dem Grenadier-Regiment Kronprinz (I. Ostpr. Nr. 1) 11., 7. und 3. Kompanie zu erhalten.

Werner, Emma, aus Königsberg, Bismarckstraße 15, jetzt in Hamburg-Poppenbüttel, Heilig-Geist-Hospital, am 1. Oktober.

zum 83. Geburtstag

Stumm, August, aus Ortelsburg, jetzt in 303 Walsrode, Verdener Straße 69, am 25. Oktober.

zum 82. Geburtstag

Döbel, Auguste, geb. Pohl, aus Paradies, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrem Sohn in 209 Winsen/Luhe, Ilmer Weg 29, am 7. Oktober. Die Kreisgruppe Winsen gratuliert recht herzlich und wünscht weiterhin gute Gesundheit.

Haak, Wilhelm, Regierungsamtmann a. D., aus Allenstein, jetzt in 8761 Schneeberg, Odenwald, am 21. Oktober.

Lange, Gustav, aus Paulicken, Kreis Schloßberg, jetzt in 2082 Tornesch, Esinger Weg, am 24. Oktober.

Lauruschkat, August, Diakon i. R., aus Rastenburg/Krausendorf, jetzt in 28 Bremen-Gröbbl, Fischerhuder Straße 169, am 23. Oktober.

Scharze, Wilhelm, aus Lyck, Fulkstraße 6, jetzt in 4501 Rulle, Lange Wand 6, am 21. Oktober.

Tuschinski, Auguste, geb. Lozmann, aus Flosten Kreis Johannisburg, jetzt in 208 Pinneberg, Generaloberst-Beck-Straße 3, am 14. Oktober.

zum 81. Geburtstag

Carlson, Wendelina, geb. Boszeit, aus Königsberg-Amalienau, Scherresstraße 3, jetzt bei ihrer Tochter Hanna Schneider in 7 Stuttgart-Degerloch, Haimbuchenweg 26, am 11. Oktober.

Ebert, Martha, aus Königsberg, Schillerstraße 14, zur Zeit bei ihrer ältesten Tochter Naemi Wohlgenuth in 4 Düsseldorf, Hohe Straße 22, am 19. Oktober.

Hasch, Karl, aus Königsberg, jetzt in 53 Bonn, Am Gerhardsplatz 3, am 20. Oktober.

Müller, Auguste, geb. Gerbeit, aus Königsberg-Kalgen, jetzt in Hamburg-Berne, Sasselheider Straße Nr. 30 b, am 25. Oktober.

zum 80. Geburtstag

Amling, Paul, Uhrmachermeister, aus Königsberg und Insterburg, jetzt in 3579 Ziegenhain, Kasseleer Straße 6, am 18. Oktober.

Braekau, Charlotte, geb. Baschke, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt in 4132 Kamp-Lintfort, Wiesenbruchstraße 35, am 17. Oktober.

Buddrus, Hedwig, aus Tilsit, jetzt in 5292 Klaswipper, Post Ohl, Bezirk Köln, am 25. Oktober.

Bilitta, Auguste, geb. Sembritzki, verw. Kerlies, aus Heinrichsthal, Kreis Treuburg, jetzt in 3221 Ezerode 29, Kreis Alfeld, bei Schwiegertochter Maria Kerlies, am 22. Oktober.

Dorka, Friedrich, aus Klein-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt in 465 Gelsenkirchen-Hüllen, Liegnitzer Straße 8, am 4. Oktober.

Grutsch, Auguste, aus Königsberg, Rohlfstraße 26, jetzt in 8561 Vorrä 110 (Pegnitz), am 22. Oktober.

Kossack, Gustel, geb. Klein, aus Königsberg, Alter Garten 27, jetzt in 65 Mainz, Sömmerringplatz 11/10, am 22. Oktober.

Liedtke, Elise, aus Nordenburg, jetzt in 6747 Annweiler, Waldbühlstraße 2, am 14. Oktober.

Meluh, Hedwig, geb. Budnick, aus Königsberg, Stiftstraße 6, jetzt in 43 Essen, Taubenstraße 16, am 15. Oktober.

Mohr, Hedwig, geb. Schnell, aus Königsberg, Unterhaherberg 12a, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Assmann in 284 Diepholz, Am Kapellenkamp 32, am 23. Oktober.

Nautsch, Karl, Justizsekretär i. R., Rittmeister z. V., aus Königsberg, Schrötterstraße 45, jetzt 8999 Weiler im Allgäu, Hauptstraße 118, am 25. Oktober.

Nitsch, Elly, geb. Zander, aus Danzig und Gollau, Kreis Samland, jetzt in 1 Berlin-Friedenau, Ringstraße 12, am 18. Oktober.

Porsch, Otto, aus Hanshausen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 2351 Willingrade über Neuminster, am 19. Oktober.

Picolin, Eduard, Oberlokomotivführer i. R., aus Memel und Korsch, jetzt in 627 Idstein, Zuckerberg 8, am 23. Oktober.

Sczech, Johanna, aus Lyck, jetzt in 23 Kiel, Lornsenstraße 57, am 25. Oktober.

Vogel, Emma, zuletzt wohnhaft in Stettin, jetzt in 238 Schleswig, Lindenweg 20, am 16. Oktober.

Vorwig, Emma, geb. Daniel, aus Sensburg, jetzt in 48 Bielefeld, Johanneswerk-Luisenhof, Postfach 835, am 17. Oktober. Die Kreisgemeinschaft Sensburg gratuliert herzlich.

zum 75. Geburtstag

Aust, Hertha, aus Königsberg, jetzt in Berlin 13, Schweiggerweg 2/24, am 17. Oktober.

Bojahr, Franz, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt in Oldenburg/Holstein, Kreisdorfer Weg 42, am 19. Oktober.

Döwner, Gustav, Rektor i. R., aus Johannisburg, jetzt in 741 Reutlingen, Karlstraße 29/1, am 23. Oktober.

Ganswindt, Herbert, aus Wadang, Kreis Allenstein, jetzt in 232 Plön, Hipperstraße 5, am 15. Oktober.

Graz, Martha, geb. Rosga, aus Osterode, Spangenbergstraße 16, jetzt bei ihrer Tochter Rita Rose in 6051 Ober-Roden, Rathenaustraße 1, am 21. Oktober.

Kluppel, Anna, geb. Peiser, aus Ragnit, Kirchenstraße Nr. 10, jetzt mit ihrer Tochter Hildegard in 54 Koblenz-Pfaffendorf, An der Lier 11, am 21. Oktober.

Radau, Gertrude, geb. Klaps, aus Königsberg, Nasser Garten 108, jetzt in 5202 Hennef, Bodelschwingstraße 34, am 11. Oktober.

Schedereit, Otto, Schulrat a. D. und Volksschulleiter, Pränator, aus Pillupönen und Insterburg, jetzt in 715 Backnang, Oelberg 10, am 18. Oktober.

Tomzi, Minna, aus Rastenburg, Hügelweg 4, jetzt in 8783 Hammelburg, Bonifatiusstraße 13, am 20. Oktober.

Urban, Ida, geb. Abromeit, aus Gardauen, Bartenner Straße 7, jetzt in 2407 Bad Schwartau, Hindenburgstraße 34, am 12. Oktober.

Weber, Martha, geb. Riemann, aus Tapiou und Königsberg, jetzt in 1 Berlin 42, Löwenhardtamm 27, bei ihrer Schwester Frida Riemann, am 25. Oktober.

Weiroski, Josef, aus Trautzig, Kreis Allenstein, jetzt in 4051 Amern/Düsseldorf, Harikee, am 21. Oktober.

Zalanga, Johann, aus Neidenburg, jetzt in 1 Berlin 21, Eyke-von-Bekow-Platz 1a, am 22. Oktober.

Diamantene Hochzeiten

Fuhrmann, Robert und Frau Magdalene, geb. Faesel, aus Trakehnen, Kreis Eberode, zu erreichen über den jüngsten Sohn Johann Fuhrmann in 462 Castrop-Rauxel 1, Dortmunder Straße 184, am 24. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Schaefer, Friedrich und Frau Auguste, geb. Wagenzik, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt in 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, bei Michalzik, am 19. Oktober.

Fünfmal um den Erdball

als ostpreußischer Post-Oberschaffner

Der 36 Jahre alte ostpreußische Post-Oberschaffner Paul Samsel umfuhr seit 1960 sozusagen fünfmal den Erdball mit seinem Postwagen, ohne daß ein Pfennig für den Motor aufgewendet werden mußte.

Diese erstaunliche Tour einer reparaturlösen 200 000-Kilometer-Fahrt ist der guten Fahrleistung und der ausgezeichneten Wagenpflege des Ostpreußen zu verdanken, dem jetzt die Oberpostdirektion Kiel verdiente Anerkennung aussprach. Zugleich wurde Paul Samsel ein Geldgeschenk überreicht.

Der 36jährige Ostpreuße trat 1946 beim Postamt Wilster ein, wo er seit 1960 zur Landverkräftung gehört und (mit Personalbeurteilung) die Poststelle I und II der Wilstermarsch pünktlich versorgt.

Goerke, Paul, Landwirt, und Frau Berta, geb. Ducar, aus Schönwiese, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 4451 Schepsdorf 397, Schießplatz, am 23. Oktober.

Grate, Friedrich und Frau Wilhelmine, geb. Urban, aus Ehendorf und Passenheim, jetzt in 5894 Halber, Marktstraße 17, am 16. Oktober.

Kieß, Franz, Bundesbahn-Oberzugführer i. R., und Frau Gertrud, geb. Andreer, aus Königsberg-Ponarth und Pr.-Eylau, jetzt in 4352 Dalteln, Nettebruch 17, am 18. Oktober.

Krause, Robert und Frau Marie, geb. Quednau, aus Neukuhnen, An der Heide, jetzt in 421 Tollard Street, East Hartford 8, Connecticut, USA.

Lantschal, Georg und Helene, aus Bärenfang, Kreis Schloßberg, jetzt in 6461 Rothenbergen, Kreis Gelnhausen, am 10. Oktober.

Pelka, Eduard und Frau Helene, geb. Mex, aus Lyck und Klausberg, Oberschlesien, jetzt in 502 Frechen, Fischmaar 14, am 24. Oktober.

Schultz-Berndt, Fritz und Frau Erna, geb. Pätzold, aus Tilsit, Hohe Straße, jetzt in 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 44, am 10. Oktober.

Sprengel, Albert (Landwirt) und Frau Marta, geb. Voß, aus Kampeneck, Kreis Insterburg, jetzt in 3388 Schlewecke/Bad Harzburg, Hofbreite 10, am 17. Oktober.

Urban, August und Frau Minna, geb. Flenner, aus Kassuben, Kreis Stallupönen, jetzt in 2071 Timmerhorn über Ahrensburg/Holstein, am 17. Oktober.

Wiemer, Otto (Stellmachermeister) und Frau Urte, geb. Czerkus, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt in 233 Eckerförde, Gudewertstraße 53, am 18. Oktober.

Das Abitur bestanden

ECHTE POMMERN-PANTOFFEL
 Mit starker Wolfrumlaufohle und Walkfilzfutter
 Der gleiche mit Ledersohle
 Versand per Nachnahme. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Fordern Sie bitte uns. Prospekt an

Gr. 36-41 DM 7,90
 Gr. 42-46 DM 9,50
 Gr. 36-41 DM 9,50
 Gr. 42-46 DM 10,90

Floch
 LOBECK · SANDSTR. 14
 Früher Bötow/Pom.

la goldgelber, gar. naturreiner
BIENEN-, BLUTEN-, SCHLEUDER-
HONIG
 Marke „Sonnenschein“, Extra-Auslese, wunderbares Aroma
 4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 21,80
 2 1/4 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 11,80
 Keine Eimerberechnung. Seit 45 Jahren! Nachnahme ab Honighaus
SEIBOLD & CO., 2353 Nortorf/Holstein, Abt.: 15
 Bergstedter Straße 1, Tel. (04 32 52) 22 01

Tischtennistische ab Fabrik enorm preisw. Gratiskatalog anfordern! Max Bahr, Abt. 134, Hamburg-Bramfeld

Preiselbeeren mit Kristallzuck. eingekocht
 5-kg-Eimer 13,50 DM. Heidelbeeren 12,75, schw. Johannisb.-Konf. 13,50, Hagebutten-Marm. 11,75, Brombeer-Konf. 11,— ab hier, b. 3 Eimer à 5 kg (n. 4500 g) portofreie Nachnahme. Marmel.-Reimers, 2085 Quickborn 1, Holst., Abt. 65. Preisliste bitte anford.

Fahrräder ab 82,-
 Großes Katalog-Sonderangebot gratis! Fahrrad-Großversandhaus TRIPAD, Abt. 53 · 479 Paderborn

Sonderangebot nur für Landsleute!
Elektrische Wärmendecke „Wohlbehagen“
 mit Dreistufenschaltung
 Jetzt mit feuchtigkeitsgeschützten Heizleitern
 Die Wärme ist je nach Bedarf und Wohlbefinden leicht selbst zu regulieren. 2 Sicherheits-Thermostaten, 30x150. Ärztlich empfohlen bei: Kreislauf- und Durchblutungsstörungen, Rheuma-, Ischias-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Frauenleiden, Schlaflosigkeit und nervöser Unruhe, Grippe, Frostgefühl und kalten Gliedern usw.
 Beste unübertroffene Schlafdeckenqualität, kein Molton! Zwei Jahre Garantie. Karte genügt. Lieferung sofort! Einmaliger Vorzugspreis 48 DM.
 Gustav Haak, Heidelberg, Haydnstraße 2

Original Königsberger Marzipan
 in bekanntester Qualität
 zum Übersee-Versand in der Blech-Frischhaltepackung **500 g 8,00**
 jetzt Zoll und Verpackung frei.
E. LIEDTKE, HAMBURG 13, Schlüterstr. 44

Junghennen — Puten und Enten
 Jungh. wB. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuz.-Vielleger 16 W. 6,50, fast legerreif 7,80, legerreif 10,—. Blausperber, Hampsh., schwarze Hybriden, Linsenhybriden je Stufe 1—1,50 DM mehr. Blutsfr. Hähne halber Preis. Puten 3—4 Mon. 9 bis 12 DM. Pekingerenten 2—3 Wo. 1,60, 4—4 Wo. 1,90, holl. Mastenten 20 Pf mehr. Brüterei und Geflügelzucht Wittenberg, 4811 Liemke, Kattenheider Str., Abt. 110, Telefon Schloß Holte 6 30.

Heim- und Nebenverdienst-
 Informationen kostenlos für Männer u. Frauen überallhin durch Fa. H. Röder, 85 Nürnberg, Burgschmietstr. 42 a

Matjes
 Salzetheringe! Neuer Fang!
 4,5-kg-Probendose 6,25; Bahneim., ca. 110 Stk., 16,95, 1/2 To., ca. 135 Stk., 21,45, 1/4 To., ca. 34 kg, 38,75; echte Schotten, mildgesalz., 8 l, 40-45 Stk., 18,25; 4 l 9,75 ab Ernst Napp, Abt. 58, Hamburg 19.

Ein Kaffee für alle Tage
 Landsleute trinken **PETERS-KAFFEE!**
 500g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2% Skonto. Bei kleineren Mengen Portanteil.
 Ernst A. Peters, Abt. Ostpr., 2800 Bremen 1, Fehrfeld 50

Wo fehlt eine?
 Schreibmaschinen-Großangebot. Neueste Modelle. Garantie. Kundendienst. Kleine Raten. Kein Risiko, da Umtauschrecht. Stets preisgünstige Sonderposten. Fordern Sie Katalog D 85 gratis.
NOTHEL Deutschlands größtes Schreibmaschinenhaus
 GÖTTINGEN, Postfach 601

Direkt ab Fabrik:
Stahlrohr-Muldenkarre
 70 Ltr. Inhalt nur DM **60,-**
 Lieferung franco über Schienen
Zweirad-Transportwagen
 Kasten 86 x 57 x 20
 Tretekr. 150 kg nur **60,-**
 Anhängerkupplung dazu DM 7,-
BEIDE mit Kugellager u. Luftbereifung 320 x 40 mm
 Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen
Richter & Meier DO, 5762 Hoden i. W.

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme
 100 Rasterklappen, bester Edelstahl, 0,08 mm für nur 2,- DM, 0,06 mm. hauchdünn, nur 2,50 DM 0. Güther (vorm. Halow), Wiesbaden 6, Fach 4049

Rinderfleck Original Königsberger
 Post-) 3 x 400-g-Do DM **12,50**
 kolli) 3 x 800-g-Do
 ab Wurstfabrik RAMM 30, Nortorf/Holst.

Nur noch 9 Wochen bis Weihnachten
 Katalog kostenlos

Uhren
 Bestecke
 Bernstein
 Juwelen
 Alberten

Walter Bistrich
 8011 München-VATERSTETTEN

FAMILIEN-ANZEIGEN

J. Lothar Uhl
Ursula Rosemarie Uhl
 geb. Preuschhof
 Vermählte
 Im Namen meines Mannes, Karl Preuschhof, früher städtischer Gartenbaudirektor von Tilsit, gefallen 1944
Roselotte Preuschhof, geb. Hoeckrich
 1836 West Cuyler Avenue, Chicago, Illinois, USA

Danksagung
 Durch Gottes Gnade haben wir unsere Eiserne Hochzeit erleben und feiern können.
 Zu diesem Tage sind uns so viel Beweise der Liebe durch Glückwünsche, Blumen und Geschenke von Herrn Bundespräsident Dr. Lübke, Ministerpräsident Dr. Lemke, Landrat Dr. Galetta, Bischof Halfmann, Gemeindekirchenrat, ev. Frauenhilfe Schönberg, Gemeindevertretung Verband der Ruhestandsbeamten, BDH, Ostpreußenverband, Polizeiposten Schönberg, Kindern, Enkel, Urenkel, Verwandten, Freunden, Bekannten und ehemaligen Schüler(innen) entgegengebracht worden, daß wir nur auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank aussprechen können.
 Gott segne alle, die unser in Liebe gedacht haben.
Bernhard Jährling und Frau Margarete
 geb. Wiedwald
 Schönberg über Kiel, Strandstraße 21 a, im Oktober 1963

Am 27. Oktober 1963 feiert unser lieber Vater, Opa und Uropa
Gottfried Pohl
 Zugführer der HUB
 früher Braunsberg
 bei bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag.
 Es wünschen noch viele frohe Lebensjahre
 die dankbaren Kinder
 Enkel und Urenkel
 8741 Sulzfeld über Neustadt/Saale (Bayern)

Ihre Vermählung geben bekannt
Walter Schillak
Christa Schillak
 geb. Reinecke
 3001 Weetzen
 fr. Sadunen, Kr. Johannisburg
 3051 Soldorf 31 über Wunstorf
 Oktober 1963

Am 22. Oktober 1963 feiern unsere lieben Verwandten
Walter Kirchner
 und **Frau Anna**
 geb. Schlick
 früher Königsberg Pr.
 Gerhardtstraße 3
 jetzt Frankfurt M.-Eckenheim
 Schliemannweg 17
 das Fest des 40. Ehejubiläums.
 Wir gratulieren herzlich!
 Edgar, Ursula
 Uwe, Eckhard

Zur Silberhochzeit unserer lieben Eltern am 17. Oktober 1963
Erich Stockdreher
 und **Frau Leni**
 geb. Ley
 herzliche Glückwünsche und weiterhin bestes Wohlergehen.
 Ihre Söhne
 Klaus-Dieter
 Günter
 305 Wunstorf
 Wilh.-Busch-Straße 14
 früher Bischofstein, Kr. Rößel
 zül, Heilsberg, Eberhardstr. 26

Am 25. Oktober 1963 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern
Emil Atrott
 und **Frau Martha**
 geb. Lange
 Groß-Raden, Post Sternberg
 (Meckl.)
 früher Freiwalde-Maldeuten
 das Fest der Goldenen Hochzeit.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute und Gottes Segen
 ihre Kinder
 und Enkelkinder

Am 15. Oktober 1963 feierten unsere lieben Eltern
Erich Masslak
 und **Frau Margarete**
 geb. Abromiet
 ihre Silberhochzeit.
 Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
Frank-Ulrich
 und **Burkhard**
 2 Hamburg-Oststeinbek
 Wiesenweg 12
 früher Königsberg Pr.
 Kohlmarkt 2

Am 19. Oktober 1963 feiern unsere lieben Eltern
Friedrich Schaefer
 und **Frau Auguste**
 geb. Wagenzik
 ihre Diamantene Hochzeit.
 Es gratulieren und wünschen Gottes Segen
 die Kinder
 41 Duisburg
 Karl-Jarres-Straße 135
 bei Michalzik
 früher Reuß Ostpreußen

Am 20. Oktober 1963 begehen wir unser 40. Ehejubiläum und grüßen alle Verwandten und Bekannten.
Hermann Langhans
 und **Frau Martha**
 geb. Großmann
 3101 Altencelle, Föschberg 217
 früher Reddenau, Kr. Pr.-Eylau
 Ostpreußen

Am 24. Oktober 1963 feiern unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern
Karl Albrecht
 Baumelster i. R.
 und **Frau Berta**
 geb. Meyhöfer
 früher Ebenrode-Königsberg
 jetzt 7411 Reutlingen-Bezungen
 Bruckäckerweg 43
 das Fest der Goldenen Hochzeit.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und alles Gute
 die Kinder
 Schwieger- und Enkelkinder

Am 26. September 1963 feierten unsere lieben Eltern, Schwiegereltern, Großeltern und Urgroßeltern
Gustav Radmacher
 und **Frau Martha**
 geb. Hoffmann
 früher Sensburg, Ostpreußen
 Ostkolonie
 jetzt Schongau am Lech (Obb.)
 Hindenburgstraße 17
 das Fest der Goldenen Hochzeit.
 Es gratulieren herzlichst
 ihre Tochter Martel
 Willi Benditz
 als Schwiegersohn
 Ingrid Holl, geb. Benditz
 Enkel Erwin Holl
 Alexander Holl, Urenkel

Am 23. Oktober 1963 feiert unsere liebe, für uns immer treusorgende Mutter und Omi, Frau
Marta Szerniewski
 geb. Ilner
 früher Königsberg Pr.
 Steinhauptstraße 7
 ihren 65. Geburtstag.
 Wir wünschen ihr und uns, daß sie noch lange Jahre gesund mit uns verbleibt.
 Ihre dankbaren Kinder
 Elsa und Bruno
 und Enkelkinder
 Hauke und Elke
 1 Berlin 42, Körtingstraße 77

Am 20. Oktober 1963 feiert unser Opa
Hermann Meiler
 früher Bauunternehmer
 in Heiligenbeil-Rosenberg
 seinen 70. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlich und wünschen ihm noch viele schöne Tage
 seine Frau
 Kinder
 und Großkinder

Am 15. Oktober d. J. blickt
Frl. Anna Rösenberg
 auf eine 10jährige Tätigkeit in unserem Hause zurück. Schon in der ostpr. Heimat war sie mit unserem Pfarrhause eng verbunden, war ihr doch die Pflege vieler Gräber auf dem dortigen Friedhof übertragen. Durch ihren unermüdeten Fleiß und große Treue ist sie uns eine liebe Hausgenossin geworden. Wir wünschen, daß sie sich noch recht lange unserem Hause erhalten bleibe.
 Pfarrer Knoblauch
 und Frau
 2161 Fredenbeck, Kreis Stade
 früher Kumehehen, Samland

Wir gratulieren zum 75. Geburtstag Landsmann
Johann Zalenga
 aus Neidenburg
 jetzt Berlin 21
 Eyke-v.-Bekow-Platz 1a
 am 22. Oktober 1963.
 Landsmann Zalenga hat mehrere Jahre die Geschäfte des 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe Neidenburg in Berlin geführt. Er hat es verstanden, den heimatischen Gedanken zu pflegen und die Landsleute aus West und Ost zu gewinnen. Wir wünschen ihm auch ferner alles Gute und einen noch recht langen und geruhsamen Lebensabend.
 Die Kreisgruppe
 Neidenburg, Ostpreußen

Unsere geliebte Mutti und Omi
Emilie Bong
 geb. Hase
 vollendet am 18. Oktober 1963 ihr 70. Lebensjahr.
 Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre
 ihre dankbaren
 Kinder und Enkel
 2241 Nordhastedt
 über Heide (Holst), Schulweg
 früher Tilsit, Ostpreußen
 Grabenstraße 10

Am 12. Oktober 1963 wurde
Henrich Czemper
 Tischlermeister
 früher Königsberg Pr.
 Jerusalemstraße 10
 jetzt Brunsbüttelkoog (Holst)
 Stettiner Straße 1
 70 Jahre alt.
 Wir gratulieren herzlich und wünschen einen langen Lebensabend mit unserer lieben Oma.
 Seine Kinder
 und sechs Enkel

Ihre Familienanzeige
 im Ostpreußenblatt
 wird
 überall gelesen

Am 24. Oktober 1963 feiert Frau
Anna Melzer
 geb. Objartel
 früher Klein-Schönau
 Kreis Bartenstein
 ihren 70. Geburtstag.
 Es gratulieren recht herzlich und wünschen Gottes Segen
 ihr Mann Albrecht Melzer
 ihre Kinder und Enkel
 Jetzt Mülheim (Ruhr)-Saarn
 Saargemünder Straße 4

Am 11. Oktober 1963 feierte unsere liebe Mama, Omi und Uromi, Frau
Gertrude Radau
 geb. Klaps
 früher Königsberg Pr.
 Nasser Garten 108
 jetzt Hennef (Sieg)
 Bodelschwingstraße 24
 ihren 75. Geburtstag.
 Wir gratulieren recht herzlich und danken ihr für ihre nie ermüdende Liebe und Güte. Möge sie uns allen noch recht lange erhalten bleiben.
 Ihre dankbaren Kinder
 Enkel und Urenkel

Am 22. Oktober 1963 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa
Hermann Weinert
 früher Liebmühl
 seinen 75. Geburtstag.
 Dazu gratulieren wir herzlich und wünschen Freude und Gesundheit.
 Seine Frau
 Kinder
 und Großkinder
 307 Nienburg (Weser)
 Am Exepterplatz 23

Unsere liebe Mutter
Minna Tomzig
 früher Rastenburg, Hügelweg 4
 feiert am 20. Oktober 1963 ihren 75. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst
 Eli und Ernst Tomzig
 8783 Hammelburg (Unterfr)
 Bonifatiusstraße 13

Am 16. Oktober 1963 begeht unser lieber
Otto Schedereit
 Schulrat a. D.
 und Volksschulleiter
 in Backnang (Württ), Ölberg 10
 früher Präzident und Rektor in Pillupönen und Insterburg
 seinen 75. Geburtstag.
 Dazu gratulieren ihm
 Kinder
 Kindeskinde
 Schwiegerskinder
 Nichten, Neffen
 und viele Freunde
 und Bekannten
 und wünschen ihm noch viele gesunde Jahre

Am 17. Oktober 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau
Charlotte Braekau
 geb. Baschek
 4132 Kamp-Lintfort (Rhein)
 Wiesenbruchstraße 35
 fr. Mensguth, Kr. Ortelsburg
 Ostpreußen
 ihren 80. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes reichen Segen
 ihre dankbaren Kinder
 und Enkelkinder

Am 24. Oktober 1963 feiert mein lieber Mann
Friedrich Eggert
 früher Königsberg Pr.
 Samlitzer Allee 60
 seinen 75. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlich
 seine Frau Margarete
 geb. Heiddorn
 Tochter Ursula Wittrock
 Schwiegersohn Hans Wittrock
 und Enkelkind Christa
 Glinde bei Hamburg
 Buchenweg 9d

Am 19. Oktober 1963 feiert mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater und Großvater
Franz Bojahr
 früher Pobethen, Kr. Samland
 Ostpreußen
 seinen 75. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst
 seine Frau und Tochter
 sein Schwiegersohn
 und seine zwei Enkelkinder
 Oldenburg (Holst)
 Kremisdorfer Weg 42

Am 27. Oktober 1963 feiert unser lieber Vater und Großvater
 Postbetriebswart i. R.
Martin Koriath
 früher Allenstein, Herrenstr. 16
 seinen 75. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst
 die Kinder
 und Enkelkinder
 Moringen (Solling), Waldweg 2

Am 22. Oktober 1963 vollendet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau
Gustel Kossack
 geb. Klein
 früher Königsberg Pr.
 Alter Garten 27
 jetzt Mainz (Rhein)
 Sommeringplatz 1 110
 ihr 80. Lebensjahr.
 Es gratulieren herzlichst in Liebe und Dankbarkeit
 ihre Kinder
 und Enkelkinder
 Mainz und Donaustauf

80

Unserem lieben Opa
Gärtnereibesitzer
August Fuß
früher Ortelsburg, Ostpreußen
herzliche Glückwünsche zum
80. Geburtstag und noch viele
Jahre bei guter Gesundheit.
Familie Heinz Fuß
Familie Gerhard Fuß
Familie Waltraut Gallmeister
und neun Enkelkinder
Detmold, den 20. Oktober 1963
Marienstraße 26

85

Am 14. Oktober 1963 feiert unser
Vater, Groß- und Urgroß-
vater
Otto Wolff
früher Wangnicken
Kreis Fischhausen
seinen 85. Geburtstag.
Es gratulieren
seine Kinder
Enkel und Urenkel

Am 4. Oktober 1963 verstarb
meine Frau
Emilie Thal
geb. Kühn
früher Vogelsang
Kreis Heiligenbeil
im Alter von 76 Jahren.
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Thal
4412 Freckenhorst, Vogelfeld 11

Nach länger, schwerer Krank-
heit entschlief am 30. Septem-
ber 1963 unsere gute Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter,
Urgroßmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante
Henriette Schönfeld
kurz vor Vollendung ihres
78. Lebensjahres.
In stiller Trauer
**Helene Wittke, geb. Schönfeld
und Familie
Helmut Schönfeld und Familie
Hanni Lemzewski, geb. Wittke
und Familie**
Sobernheim, Nahestraße 58
und Altroggenrahmede
früher Palmnicken, Ostpreußen

Am 6. Oktober 1963 entschlief im Alter von 77 Jahren unsere
liebe Schwester, Großmutter und Schwiegermutter
Klara Krause
geb. Simanski
Witwe des Gutsbesitzers Paul Krause
aus Schmidtsdorf, Kreis Sensburg
**Martha Krause, geb. Simanski
Barbara Sieler, geb. Krause
Vera Hees, geb. Krause
Heinrich Armbrorst
Familie Georg Armbrorst
Johanna Krause, geb. Jonas**
Landau (Pfalz), Moltkestraße 16
Die Beisetzung fand am 9. Oktober 1963 statt.

80

Karl Nautsch
Justizsekretär i. R.
Rittmeister z. V.
früher Königsberg Pr.
Schrötterstraße 45
jetzt 8999 Weiler im Allgäu
Hauptstraße 118
feiert am 25. Oktober 1963 sei-
nen 80. Geburtstag.
Viel Glück, Wohlergehen und
Lebensfreude und weiterhin
gute Gesundheit wünschen
Kinder, Enkel und Verwandte

88

Am Sonntag, dem 13. Oktober
1963, feierte unsere liebe Mut-
ter, Schwieger-, Groß- und Ur-
großmutter
Lina Neumann
3118 Bevensen, Danziger Weg 38
früher Goldbach, Kr. Wehlau
ihren 88. Geburtstag.
Herzliche Glückwünsche und
beste Gesundheit wünschen
ihre dankbaren
Kinder, Enkel
und Urenkel

Am 24. September 1963 entschlief
sanft und fern seiner Heimat
mein lieber Mann, unser guter
Vater und Opa
Hermann Tilsner
städt. Reviergärtner
In tiefer Trauer
Martha Tilsner und Kinder
658 Idar-Oberstein
Nahestraße 46
früher Königsberg Pr.
Altstädtische Langgasse 83

Der Herr über Leben und Tod
nahm heute früh nach langem
Leiden, jedoch plötzlich und
unerwartet, meinen lieben
Sohn, Bruder, Onkel, Neffen
und Vetter
Gustav Orzessek
im Alter von 52 Jahren zu sich
in sein Reich.
In stiller Trauer
**Jakob Orzessek
Anna Sdrénka, geb. Orzessek
und Anverwandte**
Gelsenkirchen, Neuenkirchen
Wanner Straße 130
den 24. September 1963
früher Groß-Heidenau
Kreis Ortelsburg
Die Beerdigung fand in Gelsen-
kirchen statt.

Meine inniggeliebte Frau und bester Lebenskamerad, meine
liebvolle Tochter, unsere liebe Schwester, Nichte, Tante und
Schwägerin
Ursula Braeunig
geb. Hoffmann
ist heute kurz vor Mitternacht von ihrem schweren, mit be-
wunderungswürdiger Tapferkeit ertragenem Leiden erlöst wor-
den und in die Ewigkeit eingegangen.
Ihre Persönlichkeit und Haltung in guten und schweren Tagen
bleiben uns als teures Vermächtnis.
In tiefer Trauer
**Paul Th. Braeunig
Elisabeth Hoffmann, geb. Hoffmann
Susanne Kirchhoff, geb. Hoffmann
und Familie, Hannover
Hanna Hoffmann, Innsbruck**
Stuttgart, Relenbergstraße 29, 24. September 1963
früher Königsberg Pr. - Mühle Kalgen

Am 21. Oktober 1963 begeht un-
sere liebe Mutter, Schwieger-
mutter und Oma, Frau
Therese Puschi
geb. Kahlau
aus Wehlau, Ostpreußen
Deutsche Straße 8
Bremen-Lesum, Kellerstr. 18
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
ihre dankbaren
Kinder und Enkel

Wilhelm Schröder
aus Kellen, Kr. Tilsit-Ragnit
feiert am 21. Oktober 1963 bei
voller Frische seinen 97. Ge-
burtstag.
Es gratulieren
3 Söhne
1 Tochter und
1 Schwiegertochter
sowie 9 Enkel und 15 Urenkel
jetzt wohnhaft bei seiner Toch-
ter, Ida Koose, 23 Kiel-Eller-
bek, Nissenstraße 17

Unser lieber Vater und Groß-
vater
Heinrich Hasenpusch
Stellmachermeister
früher Lank, Kreis Heiligenbeil
ist heute im Alter von 85 Jah-
ren verschieden.
In stiller Trauer
**Familie Walter Böttcher
und Angehörige**
Stuttgart, den 12. Oktober 1963

Unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, meine
liebe Schwester
Hedwig Schwichtenberg
geb. Heske
ist am 2. Oktober 1963 im 84. Lebensjahre sanft entschlafen.
**Helga Willimczik, geb. Schwichtenberg
Louise Schwichtenberg, geb. Diehn
Helmut Schwichtenberg und Frau
Hanneiore, geb. Müller
Klaus Schwichtenberg und Frau
Christel, geb. Schmidt
Friedrich-Wilhelm Boehm und Frau
Eva-Maria, geb. Schwichtenberg
Wilhelm Schwichtenberg und Frau
Gisela, geb. Cremer
Marta Gerlach, geb. Heske
Enkel und Urenkel**
Rendsburg, An der Mühlenau 74
früher Heiligenbeil, Braunsberger Straße 4
Die Beerdigung fand am 5. Oktober 1963 auf dem Klintor Fried-
hof statt.

Am 30. September 1963 entschlief nach einem arbeitsreichen
Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Ur-
großmutter
Karoline Neumann
geb. Gorny
im Alter von 88 Jahren.
In stiller Trauer
**Helene Reich, geb. Neumann
und alle Angehörigen**
Lübeck, Ebner-Eschenbach-Straße 16
früher Tannenbergr, Kreis Osterode, Ostpreußen

80

So Gott will, feiert am 23. Ok-
tober 1963 mein lieber Mann,
unser lieber Vater, Schwieger-
vater und Großvater
Eduard Picolin
Oberlokomotivführer i. R.
früher in Memel und Korschen
Ostpreußen
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren sehr herzlich
und wünschen Gesundheit und
auch weiterhin Gottes Segen
seine Frau
seine Kinder
seine Schwieger-
und Enkelkinder
627 Idstein (Taunus)
Zuckerberg 8

Für die vielen Beweise herz-
licher Anteilnahme beim Heim-
gange unserer lieben Mutter,
Frau
Ida Gand
geb. Fuchs
früher Herzogswalde
sagen wir auf diesem Wege un-
seren tiefempfundenen Dank.
Toni und Kurt
Hannover, den 3. Oktober 1963
Däumlingweg 29

Am 6. Oktober 1963 entschlief
meine liebe Mutter, meine gute
Oma
Berta Wasserberg
geb. Wasserberg
im Alter von 84 Jahren.
In stiller Trauer
**Gretchen Schwärzel
geb. Wasserberg
Karin Schwärzel**
Hattingen, Am Rosenberg 26
früher Rauschen/Samland

Ein unerbittliches Schicksal entriß mir meine liebe, gute Frau
und treue Lebensgefährtin, unsere gütige, stets lebensfrohe
Mutti und Omi, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Frida Frenzel
geb. Pellny
im 63. Lebensjahre.
In stiller Trauer
**Karl Frenzel
Hermann Küver und Frau Gerda
geb. Frenzel, Lübeck
Karlheinz Frenzel und Frau Sybille
geb. Löhe, Köln
Karla, Karin und Renate als Enkelkinder**
Emden, Osterstraße 19, den 6. Oktober 1963
früher Königsberg Pr., Godriener Straße 27
z. Z. Lübeck, Richard-Wagner-Straße 17
Die Einäscherung fand am 11. Oktober 1963 in Lübeck statt.

Am 13. September 1963 erlöste Gott durch einen sanften Tod
von ihrem schweren Leiden, fern ihrer geliebten ostpreußi-
schen Heimat, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und
Großtante
Helene Gutt
Bad Kreuznach
früher Gr.-Stürlack, Kreis Lötzen
im Alter von 62 Jahren
Im Namen der Angehörigen
**Luise Budnick, geb. Gutt
5828 Ennepetal-Voerde (Westf)
Breslauer Platz 14**
Wir haben unsere liebe Entschlafene auf ihren Wunsch bei
ihrer Schwester Ida in Sobernheim (Nahe) zur letzten Ruhe
gebettet.

80

Am 19. Oktober 1963 feiert un-
ser lieber Vater, Opa und Ur-
opa
Otto Porsch
fr. Hanshagen, Kr. Pr.-Eylau
Ostpreußen
jetzt Willingrade
über Neumünster
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
seine Tochter Frieda
Enkelin Waltraud nebst Mann
Urenkel Bernhard und Ute

Am 7. Oktober 1963 entschlief
unsere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter und Ur-
großmutter
Martha Wenck
geb. Wenck
im 85. Lebensjahre.
In stiller Trauer
**Herta Trott, geb. Wenck
Wedel (Holst)
Königsbergstraße 91
Marianne Kunde, geb. Wenck
Hans Kunde
Halle (Westf)
Masurenweg 10**

Am 6. September 1963 entschlief nach kurzer Krankheit meine
liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante
Auguste Laschkowski
geb. Kloß
aus Winkenhagen, Kreis Mohrungen
im Alter von 87 Jahren.
In stiller Trauer
Hedwig Saremba, geb. Laschkowski
Lippstadt, Am Waldschlößchen 4

Du warst so gut im Leben,
Du wirst so schwer vermißt,
so werden wir, die leben,
auch Dein vergessen nicht!

Am 6. September 1963 feiert un-
ser lieber Vater und Opa
Wilhelm Liebich
seinen 85. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich
und wünschen noch viele ge-
sunde und frohe Lebensjahre
seine dankbaren Kinder
**Edeiltraut, Ursula
und Enkel Wolfgang**
Hamburg 22, Marschnerstr. 40
früher Proskien, Dlottowen
und Königsberg Pr.

Nach Gottes heiligem Willen
starb plötzlich und unerwartet
in später Abendstunde mein
lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater,
Bruder, Schwager und Onkel
Ernst Petter
im Alter von 52 Jahren.
In stiller Trauer
**Erna Petter, geb. Ohlendorf
Kinder und Anverwandte**
Brambauer, den 1. Oktober 1963
Haferkampstraße 8
früher Roditten, Kr. Pr.-Eylau

Für uns alle unfassbar, verschied plötzlich und unerwartet am
15. September 1963 meine unvergessene Frau, unsere herzens-
gute Mutter, liebe Oma und Uroma
Johanne Wohlgemuth
geb. Giehr
im Alter von 78 Jahren.
In tiefer Trauer
**Karl Wohlgemuth
sowie Kinder, Enkel und Urenkel**
Hamburg-Rahlstedt, Nieritzweg 6
früher Schultitten, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Der Herr über Leben und Tod hat meine liebe Frau, unsere
liebe Mutter und Großmutter
Karoline Kühn
geb. Hubert
im Alter von fast 65 Jahren nach schwerer Krankheit in die
Ewigkeit zu sich genommen.
**Franz Kühn
Gerda Knodel, geb. Kühn
Christine, Ulrike und Burghard
als Enkelkinder**
Lingen (Ems), den 23. September 1963
früher Schulzenwiese, Kreis Elchniederung
Sie fand ihre letzte Ruhestätte in Kiel auf dem Nordfriedhof.

Am 22. Oktober 1963 feiert un-
ser lieber Vater und Opa
Wilhelm Liebich
seinen 85. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich
und wünschen noch viele ge-
sunde und frohe Lebensjahre
seine dankbaren Kinder
**Edeiltraut, Ursula
und Enkel Wolfgang**
Hamburg 22, Marschnerstr. 40
früher Proskien, Dlottowen
und Königsberg Pr.

Am 22. Oktober 1963 feiert un-
ser lieber Vater und Opa
Wilhelm Liebich
seinen 85. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich
und wünschen noch viele ge-
sunde und frohe Lebensjahre
seine dankbaren Kinder
**Edeiltraut, Ursula
und Enkel Wolfgang**
Hamburg 22, Marschnerstr. 40
früher Proskien, Dlottowen
und Königsberg Pr.

Am 6. Oktober 1963 erlöste Gott von ihrem langen, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau und treue Lebensgefährtin, unsere liebe, treusorgende Mutter und Omi, Schwiegermutter, Schwägerin, Kusine und Tante

Agnes Kopatz

geb. Braun
früher Neuhausen, Kreis Samland
im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Johann Kopatz
Günter Kopatz und Frau Christel
geb. Armgardt (SBZ)
Dr. Paul Joppien und Frau Irmgard
geb. Kopatz
207 Großhansdorf, Hermesstieg 2
Günter, Gisela, Elvira und Sieghild
als Enkelkinder

Die Beerdigung fand am 10. Oktober 1963 auf dem Friedhof in Großhansdorf-Schmalenbeck statt.

Du hast gesorgt, geschafft,
gar oft bis über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du gutes Herz,
der Herr mag lindern unsern Schmerz.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 30. September 1963 nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Boeckel

geb. Frenzel
im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Fritz Boeckel
und Angehörige

Hetlingen, Kreis Pinneberg
früher Kl.-Schönau, Ostpreußen

Ganz unerwartet wurde am 28. September 1963 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Sakuth

geb. Radmacher
im Alter von 69 Jahren in die Ewigkeit abberufen.

In stiller Trauer
Hildegard Sakuth
Adelheid Sakuth, geb. Puztcha

Schenefeld bei Hamburg, Lornsenstraße 102
früher Nidden, Kurische Nehrung

Die Beisetzung fand am 2. Oktober 1963 auf dem Stadtfriedhof in Pinneberg (Holst) statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi und Tante

Minna Bitter

geb. Kossack
im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Fritz Möller und Frau Christel
geb. Bitter
Bärbel, Margret und Gabriele

Eckernförde, Berliner Straße 27, den 25. September 1963
früher Seestadt Pillau, Jakob-Liedtke-Straße 11

Die Einäscherung fand am 30. September 1963 im Krematorium in Kiel statt.

Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen, heute um 10 Uhr nach längerem Krankenlager meine liebe Schwägerin, unsere gute Tante und Kusine

Maria Buttgerit

geb. Weischwillat
früher Schloßbach, Kreis Ebenrode
im 85. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Johanna Weischwillat, geb. Zanderreit

3358 Kaltenkirchen, Steenkamp 4, den 26. August 1963

Die Beisetzung fand am 30. August 1963 in Kaltenkirchen statt.

Am 28. September 1963 verstarb völlig unerwartet meine treusorgende Mutter, unsere liebe Metama, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Meta Pontow

geb. Ruddat
im Alter von 74 Jahren nach einem Leben voller Fürsorge und Aufopferung für ihre Lieben.
Sie folgte ihrem Bruder

Max Ruddat

früher Markthausen, Kreis Labtau
verstorben in Bassum am 28. Februar 1963.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Waldtraut Müller-Pontow
und Sohn Reinhold
Irmgard Hamm, verw. Pontow
geb. Wiehler
und Sohn **Wolfgang Pontow**
Hjalmar Ruddat
Irmgard Ruddat

Bassum, Meierkampstraße 9
früher Heilsberg

Herr, Dein Wille geschehe.

Nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit nahm Gott der Herr am 18. September 1963, fern ihrer geliebten, unvergessenen Heimat, meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Auguste Mann

geb. Plauschnat
im Alter von 83 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
Friedrich Mann
Familie **Joseph Kallweit**, Mitteldeutschland
Familie **Franz Kraft**
Familie **Walter Mann**
und alle Anverwandten

4619 Methler, Heidestraße 55
früher Ellerbach bei Birkenmühle, Kreis Ebenrode

Wir beerdigten unsere liebe Entschlafene am 22. September 1963 auf dem ev. Friedhof in Methler bei Kamen.

Fern der unvergessenen Heimat ist am 29. September 1963 unsere geliebte, stets treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere herzensgute Omi, Frau

Wally Kahlweiß

geb. Hinzmann
im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
Renate Kahlweiß
Paul Kahlweiß und Frau Thea
geb. Fechner
Helga Müller, geb. Kahlweiß
Harry Müller
Henrik Müller
Claudia, Pamela, Magnus und Frank Kahlweiß

Eltville, Bertholdstraße 22
Riechen bei Basel (Schweiz), Stellimattweg 34

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 2. Oktober 1963 auf dem Friedhof in Eltville zur letzten Ruhe gebettet.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 27. September 1963 unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Feuersenger

im 56. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ida Hänsel, geb. Feuersenger
und Kinder, Erfurt
Ernst Feuersenger
Marie Grundmann, geb. Feuersenger
Martha Feuersenger, geb. Meißner
und Kinder, Ravensburg
Kurt Bacher und Frau Frieda
geb. Feuersenger
und Kinder

Nordseebad Büsum, Hirtenstaller Weg 9
früher Ehrenwalde, Kreis Lyck

Die Beisetzung fand am 30. September 1963 statt.

Nach einem tapferen, von hingebender Liebe für ihre Kinder und Kindeskinde erfüllten, gesegneten Leben entschlief in ihrem 92. Lebensjahre unsere liebe Mutter

Käthe Wilhelmi

geb. Eschment
aus Königsberg Pr., Schönstraße 9

Carl Wilhelmi
Ilse Wilhelmi, geb. Klugkist
Professor I. R. Herbert Wilhelmi
Lydia Wilhelmi, geb. Srape
Enkel und Urenkel

Bad Homburg v. d. H., Hasselmannring 2 h, den 1. Oktober 1963
Wuppertal-Elberfeld, Wotanstraße 13

Am 8. Oktober 1963 entschlief sanft im 97. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Josephine von Wnorowski

Marie Leitner, geb. Wnorowski
München
Eise Kschischo, geb. von Wnorowski
Hamburg
Dr. med. Klara Wnorowski
Dr. med. Max von Wnorowski und Frau
Oldenburg (Oldb)

Hamburg 19, Henriettenstraße 77

Am 6. Oktober 1963 entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine treue Lebensgefährtin, unsere liebe Mutter, Oma, Schwester und Schwägerin

Anna Kruska

geb. Dresp
im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gustav Kruska
Herbert und Hildegard Gutzeit, geb. Kruska
Gerhard und Else Vogel, geb. Kruska
3 Enkel
4 Geschwister
und alle anderen Anverwandten

2148 Zeven, Bremer Straße 65
früher Gerdauen, Ostpreußen, Pöpststraße 21

Am 7. Oktober 1963 wurde unser lieber Vater, Schwiegervater und guter Opa, der frühere

Bauer und langjährige Bürgermeister der Gemeinde Masehnen

Paul Maruhn

im 78. Lebensjahre von seinem langen, schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Herbert Maruhn und Frau
Walter de Vries und Frau Irmgard
geb. Maruhn
und vier Enkelkinder

Kronsmoor, am 10. Oktober 1963

Nach jahrelanger, schwerer Krankheit, jedoch für uns unerwartet, verstarb am 18. September 1963 meine treue Lebensgefährtin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Hedwig Schlage

geb. Gerschke
im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer
Franz Schlage und Kinder

Berlin-Spandau, Plantage 17
früher Ebenrode, Ostpreußen

Wer treu gewirkt, bis ihm die Kraft gebricht,
und liebend stirbt, ja, den vergißt man nicht.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute unsere liebe Schwester

Lydia Schmorell

geb. Lehraus
zuletzt Osterode, Ostpreußen
im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der noch lebenden Schwestern
Hedwig Lamotte, geb. Lehraus

Bochum, Matthias-Claudius-Straße 6, den 27. September 1963
Essen-Rellinghausen und Prerow-Darß (Mecklenburg)

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 1. Oktober 1963, um 12 Uhr in der großen Trauerhalle des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm in Bochum statt. Die Beisetzung und Überführung der Urne nach Prerow-Darß erfolgt in aller Stille.



Herr, dein Wille geschehe!

Nun ruht in Gottes heiligem Frieden unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Emma Czunzeleit

geb. Podszuweit
früher Insterhöh, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen
gestorben am 27. September 1963 im Alter von 87 Jahren in Rheinberg, Kreis Moers.

In Liebe und Dankbarkeit trauern um sie
Frau Berta Kreß, geb. Czunzeleit
Emil Preuß und Frau Lydia
geb. Czunzeleit
Artur Czunzeleit und Frau Gerda
geb. Stepputat
fünf Enkelkinder und ein Urenkel

Rheinberg, Kreis Moers, den 6. Oktober 1963

Müh' und Arbeit war Dein Leben
niemals dachtest Du an Dich.
Immer für die Deinen streben,
hilfest Du für Deine Pflicht.

Nach längerem Leiden und schwerer Operation, jedoch unerwartet, entschlief am 10. September 1963 mein lieber, guter Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Fritz Ramsauer

früher Paßdorf, Kreis Angerburg, Ostpreußen
im 56. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ida Ramsauer, geb. Imlau
Karl-Heinz Lämmle
Hildegard Lämmle, geb. Ramsauer
und Kinder
Horst Ramsauer, z. Z. Australien
Luise Wensky als Schwester

8831 Konsteln 97 über Treuchtlingen

Am 6. Oktober 1963 entschlief nach kurzer Krankheit mein geliebter Mann, mein gültiger Vater, unser lieber Großvater und Onkel

Lehrer i. R.

Henry Forstreuter

früher Fischhausen

im Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer

Erna Forstreuter, geb. Reschke
Dr. med. Lydia Hiltner, geb. Forstreuter
Norbert Hiltner
Ute Hiltner
Klaus-Detlef Orth
Erich Forstreuter und Frau Meta
früher Laukischken, Kreis Labiau

493 Detmold, Freiligrathstraße 16
466 Gelsenkirchen-Buer Feldhauser Straße 143

Plötzlich und unerwartet entschlief am 18. September 1963 mein lieber Mann und Vater, Schwiegervater und Großvater

August Hoffmann

fr. Fuchsberg bei Löwenhagen Ostpreußen

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer

Elise Hoffmann geb. Lehmann
Kurt Lehmann und Frau Eva Schwarz geb. Hoffmann
Erika Richter geb. Hoffmann und Herbert Richter und 5 Enkelkinder

jetzt Ippinghausen Kr. Wolfhagen, Bez. Kassel

Ich träumte, das Leben sei schön.
Ich erwachte und fand, das Leben war Pflicht.
Ich arbeitete und sah, die Pflicht war Freude.

Nach einem reich gesegneten Leben entschlief heute nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Motzkau

früher Plaitil, Kreis Gerdauen, Ostpreußen im 86. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Eva Motzkau, geb. Pancritius
Helmut Motzkau
Helga Motzkau, geb. Kunze
Reinhard Motzkau
Waltraut Motzkau, geb. Philipp
Erich de la Chaux
Lieselotte de la Chaux, geb. Motzkau
Ilse Frühsorge, geb. Motzkau
Auguste Holzki, geb. Motzkau
Kurt Pancritius
Martha Pancritius, geb. Motzkau und zwölf Enkelkinder

Rinteln (Weser), den 13. Oktober 1963
Gerhart-Hauptmann-Weg 21

Trauerfeier und Beisetzung fand am Donnerstag, dem 17. Oktober 1963, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle am Seetor aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst abzusehen.

Nach einem arbeitsreichen Leben voll aufopfernder Liebe und Fürsorge entschlief am 25. September 1963, nachdem wir am 8. August 1963 noch die Goldene Hochzeit gesund und fröhlich feiern durften, an den Folgen eines Schlaganfalles, mein lieber Mann, unser über alles geliebter Papa und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Minuth

Tischlermeister und Kaufmann
früher Großfriedrichsdorf, Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren.

Pauline Minuth, Ipsheim (Bay)
Willi Minuth und Frau Lydia Kitzingen (Main)
Gertrud Adler, geb. Minuth, und Familie Pirmasens (Pfalz)
Walter Minuth und Familie Uffenheim (Bay)
Erich Minuth und Familie Kaubenheim (Bay)

Mit den Worten „Er sitzt im Regimente und führet alles wohl“ ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Arndt

im gesegneten Alter von 85 Jahren heimgegangen.

In stiller Trauer

Charlotte Statz, geb. Arndt
Magdalene Arndt
Hans Arndt und Frau Marta Margarete Arndt
Ulrich Arndt
Kurt Janz und Frau Anneliese, geb. Arndt
Walter Arndt und Frau Lieselotte
Theodor Arndt und Frau Cläre
Isolde, Klaus, Holger, Gerlinde
Volker, Sieglinde, Reinhardt
Karin, Marianne, Ute als Enkelkinder und Anverwandte

Solingen-Weyer, Weyerstraße 150, den 28. September 1963
früher Insterburg, Wichertstraße 15

Wir haben den Lieben entschliefen am Donnerstag, dem 3. Oktober 1963 auf dem ev. Friedhof in Solingen-Ohligs zur Ruhe gebettet.

Völlig unerwartet entschlief am 25. September 1963 unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Landwirt

Karl Plewe

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

im Namen der Angehörigen
Helene Koch, geb. Plewe
Elfriede Echternach, geb. Plewe

Hamburg 43, Krausestraße 41
früher Weidenhof, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Fern der unvergessenen Heimat entschlief am 3. Oktober 1963 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Paul Eberlein

früher Groß-Klaussitten, Kr. Heilsberg, Ostpreußen, im Alter von 62 Jahren.

Er folgte seinem einzigen Sohn Gerhard nach sieben Jahren in die Ewigkeit.

Sein Leben war Liebe und Güte, geleitet von einem starken Gottvertrauen.

In tiefer Trauer

Anna Eberlein, geb. Grimm
Maria Theißen, geb. Eberlein
Inge Eberlein, geb. Rautert
Erika Symalla, geb. Theißen
Lothar Symalla
Adele Mey, geb. Theißen
Rolf Mey
Enkelchen Peter und Heidelind und alle Verwandten

Finthen bei Mainz, Prunkgasse 21

Am 12. September 1963 verstarb plötzlich und unerwartet, an den Folgen eines Herzinfarkts, mein herzenguter Mann, Stiefvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Gerhardt

Hauptlokomotivführer

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer

Antonie Gerhardt, geb. Hinzmann und alle Angehörigen

Köln-Nippes, Ebernburgerweg 63, im September 1963
früher Allenstein, Schillerstraße 25

Nach einem reich erfüllten Leben entschlief am 27. September 1963, unerwartet für uns, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Revierförster i. R.

Paul Freitag

fr. Försterei Adlershorst, Kr. Neidenburg, Ostpreußen

17 Tage nach seinem 88. Geburtstage.

In stiller Trauer

Wilhelm Freitag und Frau Gesa geb. Eichel
Lothar Freitag und Frau Waldtraut geb. Jahn
Rudolf Spiering und Frau Erika geb. Freitag
7 Enkel und 1 Urenkel und alle Angehörigen

Kiel, DRK-Altersheim, Blocksberg, Preetz, Stettiner Straße 7
Kiel, Holtenuer Straße 195, Hamburg, Uferstraße 21 c

In stillem Gedenken

zum zwanzigsten Todestag am 2. November 1943 meines lieben Sohnes

Rittmeister

Erwin Tiedmann

plötzlich und zum dritten Todestag meines geliebten Mannes.

In Dankbarkeit

Emilie Tiedmann

2821 Bründorf, Post Meyenburg, Bezirk Bremen
früher Ortelsburg, Kaiserstraße 18 (Hindenburgschule)

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden starb am 30. September 1963 mein geliebter Mann, mein lieber, herzenguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Meier

im Alter von 68 Jahren.

Im Namen der trauernden Angehörigen

Erika Meier, geb. Mai und Tochter Gertraud

Waibstadt, Alte Sinsheimer Straße 83
früher Pillau II, Wasserwerk

Nach einem Leben voll aufopfernder Liebe und Sorge für die Seinen, fern der Heimat, entschlief heute mein lieber Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Opa

Paul Hinz

früher Landwirt in Ludwigsdorf, Kreis Osterode, Ostpreußen zu sich in die ewige Heimat.

Er starb am 3. Oktober 1963 nach langer, schwerer Krankheit, fern der unvergessenen Heimat, im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frau Martha Hinz
Gerhard Hinz und Familie
Lothar Wettstein und Frau Waltraud geb. Hinz
Enkel und Anverwandte

Freilassing, den 9. Oktober 1963

Die Beerdigung hat am 5. Oktober 1963 auf dem Friedhof in Freilassing stattgefunden

Am 4. Oktober 1963 starb im Alter von 83 Jahren, fern der Heimat, unser lieber Onkel und guter Freund

Gastwirt

Gustav Schrade

früher Gr.-Hasselberg bei Lichtenfeld

Im Namen der Angehörigen

Georg Kosack
Familie Zeidler

Adendorf über Lüneburg, An der Bahn 2

Die Beerdigung fand am 9. Oktober 1963 auf dem Friedhof in Scharnebeck statt.

Am 8. Oktober 1963 ist nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Emmy Schildt

geb. Krause

früher Lyck, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Reinhold Sperling und Frau Erika geb. Schildt
Hannover, Böhmerstraße 27
Dr. Hans-Georg Schlicker und Frau Lieselotte, geb. Schildt, Bonn
Walter Bremer und Frau Ursula geb. Schildt, Hamburg
Kurt Brachvogel und Frau Christel geb. Schildt, Rünigen
Günther Schildt und Frau-Edith Hamburg
Enkel und Urenkel

Die Beisetzung fand am 11. Oktober 1963 auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover statt